

Zwischennutzung der Aktienmühle 2010–2016

Erfahrungen, Erkenntnisse, Empfehlungen

Daniel Jansen und Marianne Tobler

April 2016



AKTIENMÜHLE
FREIRAUM FÜRS KLYBECK

Inhalt

<i>Einleitung</i>	3
<i>Freiraum fürs Quartier</i> Die Aktienmühle ist der Gemeinschaftsraum des Quartiers	4
<i>Einen Freiraum kuratieren</i> Ermöglichen statt gestalten	8
<i>Offene Kinderarbeit</i> Die nachhaltigste Arbeit überhaupt	12
<i>Von der Zwischennutzung zum definitiven Betrieb</i> Definitiv offen	15
<i>Die Aktienmühle und die Stiftung Habitat</i> Zwei Interviews mit Raphael Schicker und Klaus Hubmann	17
<i>Einige Empfehlungen</i> Was wir zukünftigen Projekten weitergeben möchten	22
<i>Was bedeutet dir die Aktienmühle?</i> Antworten von Mitarbeitenden, Gästen, Kindern, Vertreterinnen und Vertretern von Institutionen	25
<i>Chronologie</i>	28
<i>Schlusswort</i>	35
<i>Impressum</i>	36
<i>Anhang</i> — <i>Medienberichte</i> — <i>Identitätenliste</i>	

Einleitung

Der vorliegende Bericht ist auf unseren Wunsch entstanden. Bevor wir die Aktienmühle Mitte Mai 2016 definitiv verlassen, wollten wir die Erfahrungen von knapp sechs Jahren Zwischennutzung nochmals in Erinnerung rufen und überdenken. Und: Wir wollten sie festhalten und nutzbar machen für zukünftige Projekte.

So haben wir einige uns wichtig erscheinende Aspekte herausdestilliert und in Gesprächen mit Claudia Bosshardt und Janine Kern von wortgewandt vertieft. Daraus ist dieses Dokument entstanden. Es ist nicht eine neutrale Auswertung, sondern eine persönlich gefärbte Reflexion aus Sicht der Betriebsleitung.

Um den Blick auf die Aktienmühle zu erweitern, kommen in Interviews auch die Stiftingsvertreter Raphael Schicker, Projektverantwortlicher, und Klaus Hubmann, Geschäftsleiter, zu Wort. Zudem haben wir die Meinungen von Mitarbeitenden, Gästen, Kindern, Vertreterinnen und Vertretern von Institutionen eingeholt.

Die Chronologie gibt einen Überblick über die einzelnen Stationen in der Geschichte der Aktienmühle, zeichnet den Projektverlauf nach und dokumentiert die vielfältigen Aktivitäten, die während der Zwischennutzung stattfanden. Medienberichte und die sogenannte Identitätenliste ergänzen den dokumentarischen Teil.

Dieses Dokument kann und soll als Hilfsmittel für weitere Projekte herangezogen werden. Wenn dies früher oder später geschieht, freuen wir uns!

*Daniel Jansen und Marianne Tobler
Betriebsleitung Aktienmühle*

Die Aktienmühle ist der Gemeinschaftsraum des Quartiers

Es war das erklärte Ziel der Zwischennutzung, einen Freiraum für das Quartier zu schaffen. Im ersten Beitrag beschreiben wir das Quartier zu Beginn der Zwischennutzung, wie wir es in den fast sechs Jahren wahrgenommen und wie wir Beziehungen zu den QuartierbewohnerInnen aufgebaut haben. Daraus leiten wir ab, wie sich ein Projekt mit seinem Umfeld verbinden kann. Zudem möchten wir Elemente aufzeigen, welche die Gemeinschaft und die Durchmischung fördern.

Für die meisten BewohnerInnen Basels ist die Stadt hinter der Dreirosenbrücke zu Ende. So erlebten wir es 2010, als wir mit der Zwischennutzung begannen. Es gibt eine psychologische Grenze zwischen der «Stadt» und den Quartieren Klybeck und Kleinhüningen. Diese sind gefühlsmässig weit weg, obwohl sie ebensogut erreichbar sind wie zum Beispiel das Gundeli. Man fährt nicht in diese Quartiere, wenn man nicht etwas Bestimmtes sucht.

Das Klybeckquartier beginnt direkt nach der Dreirosenbrücke und zieht sich bis zum Tramdepot, wo sich der alte Gemeindebann von Kleinhüningen befindet (die Eingemeindung des Dorfes fand 1908 statt). In den Köpfen vieler BaslerInnen hingegen reicht das Klybeck bis zur Wiese, und erst dort beginnt Kleinhüningen. Für uns gehören die Quartiere zusammen, weshalb wir von Klybeck-Kleinhüningen reden.

Quartierporträt

In den ersten Papieren zum Projekt Aktienmühle wurde das Klybeckquartier so beschrieben: «Das industriell geprägte Quartier ist nach dem Matthäusquartier das dichtest besiedelte Quartier Basels (377 Pers./ha). Entsprechend arm ist es an Grün- und Freiflächen. Zudem ist der Mangel an Grosswohnungen im Klybeck besonders ausgeprägt (nur 15% der Wohnungen sind grösser als 3 Zimmer, verglichen mit 28% in Basel-Stadt). Im Quartier und in der angrenzenden Grossüberbauung «Klybeck Mitte» wohnen zahlreiche Kinder, die oftmals tagsüber auf sich alleine gestellt sind. Im Klybeckquartier findet sich kein Bauwerk bzw. kein Gelände mit identitätsstiftendem Charakter (so wie das Warteck-Gelände im Wettsteinquartier, das Gundeldinger Feld oder der Tellplatz im Gundeldingerquartier oder der Matthäuskirchplatz im Matthäusquartier).»

Noch immer sind Klybeck-Kleinhüningen Randquartiere, die durch den Chemieriegel von der Kernstadt abgeschnitten und auf drei Seiten von Deutschland und Frankreich umgeben sind. Durch die Verlängerung der Tramlinie 8 nach Weil, die Öffnung des Hafensareals und die Durchlässigkeit der Landesgrenzen sind sie belebter geworden. Sie werden aber mehrheitlich «durchfahren» und nicht besucht. Die vollen Trams und der

dichte Verkehr, verursacht durch den Einkaufstourismus, verärgern die QuartierbewohnerInnen.

Die Situation der fehlenden Grün- und Freiflächen hat sich seit dem Start der Zwischennutzung verbessert: Das Hafenableal wurde zugänglich gemacht. Das Ackermätteli wurde umgestaltet und aufgewertet durch eine Spielbude der Robi-Spielaktionen und einen schöneren Spielplatz. Auch der Park der Überbauung wurde umgestaltet. Dennoch ist das Areal der Aktienmühle nach wie vor ein wichtiger Aussenraum.

Unsere Wahrnehmung

Wir nehmen das Quartier als bunt gemischt wahr. Es hat Dorfcharakter, man kennt sich und grüsst sich. Zurzeit spüren wir viele Ängste: Angst vor grossen Veränderungen (was passiert bei der Hafensanierung?), Angst, günstigen Wohnraum zu verlieren, Angst vor Gentrifizierung, Sorgen über verseuchte Böden. (In der Eröffnungszeit der Aktienmühle spürten wir auch noch eine gewisse Skepsis der reichen Stiftung gegenüber, die sich aber unterdessen längst gelegt hat.) Die Befürchtungen sind nicht unbegründet: Das Quartier wird sich in den nächsten Jahrzehnten massiv verändern, zum einen durch die Hafensanierung, zum andern den Verkauf der grossen Industrieareale von BASF, Novartis und Huntsman. Enorme Flächen werden frei werden. Was der Kanton, der sie vermutlich kaufen wird, damit vorhat, ist noch unklar.

Bedürfnisse des Quartiers

Zum Beginn des Projekts Aktienmühle analysierte die Stiftung den Ist-Zustand und erfragte die Bedürfnisse in Workshops. Die wichtigsten Ergebnisse: Es braucht Freiraum, Aussenraum, Grünflächen, Raum für Kinder, einen lebendigen, identitätsstiftenden Ort für die Quartierbevölkerung.

Die ersten Gruppen von Nutzenden

Damit sich die Quartierbevölkerung den Raum auch wirklich nehmen konnte, entschied sich das Projektteam für einen «sanften Anfang» (siehe «Einen Freiraum kuratieren», S. 8). Als allererste Gruppe tauchten die Kinder aus dem Quartier auf und eroberten sich den Aussenraum. Über die Kinder fanden die Eltern den Weg in die Aktienmühle. Die Kinder hatten eine wichtige Türöffner-Funktion, die für solche Projekte nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Die ersten Anfragen kamen von Leuten aus der Umgebung, die Raum für ein Atelier oder eine Werkstatt oder temporär für Proben, Projekte oder Fotoshootings suchten. Noch stärker war das Bedürfnis nach günstigem Lagerraum. Natürlich kamen auch einfach Neugierige von überall her.

Zulauf brachte der «Open Grill», der sich durch Mund-zu-Mund-Propaganda herumsprach und zu einem beliebten Angebot für verschiedene Gruppen wurde. Für Familien, die selbst keinen Garten oder Balkon besitzen oder im Hinterhof nicht grillieren dürfen, stellt die Aktienmühle den Garten dar.

Immer wieder haben wir gemerkt, dass das Eingangstor zur Aktienmühle auch eine Schwelle bildet: Die Aktienmühle liegt etwas versteckt und muss entdeckt werden. Dafür bietet sie einen geschützten Raum, in dem zum Beispiel die Kinder sich frei bewegen können.

Dienstleistungen aus dem Quartier beziehen

Wie vernetzt man sich nachhaltig mit einem Quartier? Indem man möglichst viele Dienstleistungen und Materialien aus dem Quartier bezieht – so unsere positive Erfahrung. Den hiesigen Elektriker und Sanitär, die Druckerei und die Bäckerei zu berücksichtigen, schafft Kontakte, Verbindungen und Beziehungen. Die Handwerker und Zulieferer kommen in ihrer beruflichen Funktion ins Haus und überwinden damit die Schwelle des ersten Besuchs. Mit grosser Wahrscheinlichkeit kommen sie als Gäste wieder, um hier ihr Znüni, Mittagessen oder Feierabendbier zu nehmen. Sie erzählen ihren Bekannten davon und bringen weitere Leute mit. So tragen sie enorm zur Akzeptanz eines neuen Orts oder Angebots bei.

Quartierbeziehungen via Kooperationen

Eine weitere erfolgreiche Massnahme war, Kooperationen im Quartier aufzubauen. Schon vor der Eröffnung machte Daniel bestehende Projekte, Gruppen und Organisationen ausfindig und ging aktiv auf sie zu. Einige wiederum kamen auf uns zu mit ihren Ideen. Ein paar Beispiele:

- *Die OS Insel suchte Raum für den «Lukas-Club», ein betreutes Nachmittagsangebot für Schülerinnen und Schüler (gemeinsam getragen von der Lukasstiftung und dem Erziehungsdepartement). Daraus entstand später der «Mühleclub», ein Bastel- und Werkangebot von uns, das auch von Kindern des «Lukas-Club» besucht wurde.*
- *Die Mütter- und Väterberatung wollte die Niederschwelligkeit der Aktienmühle nutzen und führte bei uns ein Pilotprojekt durch: Beratungsstunden am Abend, weil dann die Väter, die potenziell besser Deutsch sprechen, Zeit haben. (Leider war die Nachfrage gering. Wir sind überzeugt, dass das Projekt zu einem späteren Zeitpunkt, als unsere Kinderarbeit weiter gediehen war, funktioniert hätte.)*
- *Aus dem engen Kontakt mit den Sozialarbeiterinnen der Siedlung «Klybeck Mitte» (später mobile Quartierarbeit) entstanden gemeinsame Veranstaltungen.*
- *Zusammen mit der mobilen Jugendarbeit realisierten wir einen selbstverwalteten Jugendraum (ein Container auf dem Areal der Aktienmühle) und erarbeiteten die Nutzungsregeln in Workshops.*
- *Wir nahmen an den Netzwerksitzungen aller Organisationen im Quartier teil, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben.*

Weitere wichtige Kontakte bestanden mit dem Stadtteilsekretariat, dem Quartierzentrum Kleinhüningen, dem Netzwerk 4057 und der Wohngenossenschaft Klybeck.

Was fördert Gemeinschaftsbildung und Durchmischung?

Ein einfaches Vorgehen, Gemeinschaft und Durchmischung zu fördern, war, die Café-Bar mit langen Tischen einzurichten statt mit einzelnen Tischchen. So kommen die Gäste miteinander ins Gespräch – und auch wir mit ihnen.

Im Aussenraum haben wir festgestellt, dass eine flexible Infrastruktur und mobiles Mobiliar die Gemeinschaftsbildung unterstützen. Grill, Tische und Stühle dürfen – und sollen – verstellt werden. So können die Leute unkompliziert zueinander sitzen. Beweglichkeit und Unkompliziertheit sorgen dafür, dass der Raum den Bedürfnissen entsprechend und in Eigeninitiative gestaltet wird.

Sorgfalt dank Präsenz und Beziehung

Der unkomplizierte Umgang mit Infrastruktur und Mobiliar führte keineswegs zu vielen Schäden oder Diebstählen. Die Gäste gingen sorgfältig mit den Dingen um. Wir führen dies auf unsere Präsenz zurück. In einem anonymen Areal würde es anders aussehen.

Die Regelung, alle Getränke von der Bar zu beziehen, hat sich in der Praxis als richtig erwiesen: Sie half uns, mit neuen Gästen schnell in Kontakt zu kommen. Es fördert die Beziehung, wenn die Spielregeln erklärt und nicht Verbote ausgesprochen werden. Wir haben von Anfang an davon abgeraten, den Aussenraum wie einen Park zum Picknicken zu nutzen. Diese Form würde ein anderes Verhalten hervorrufen und auch ein anderes Publikum anziehen.

Einen Freiraum kuratieren

Ermöglichen statt gestalten

Von Anfang an wollte die Stiftung, dass die Aktienmühle den Bedürfnissen «des Quartiers» entspricht und von den Menschen im Quartier genutzt wird. Das Angebot sollte möglichst wenig von aussen gesteuert und gestaltet werden. Möglichst wenig kuratieren, lautete deshalb die Philosophie der Zwischennutzung. Was das konkret für unsere Haltung und Arbeit als Betriebsleitung bedeutete, zeigen wir in diesem Kapitel auf.

Wir starteten die Zwischennutzung der Aktienmühle im Juli 2010 mit dem Ziel, dass weitere Ideen aus dem Quartier und von den Nutzenden an uns bzw. die Stiftung herangetragen werden, die auf die langfristige Entwicklung Einfluss haben könnten. Die Zwischennutzung war auf zwei Jahre geplant. Schon vor der Eröffnung hatte das Projektteam entschieden, dass das Angebot auf dem Areal möglichst wenig kuratiert werden soll. Keine grossen Anlässe oder enge Vorgaben sollten die Quartierbevölkerung abschrecken. Die Aktienmühle sollte für die Menschen im Quartier «freigehalten» werden, damit diese ihre Bedürfnisse artikulieren und ihren Platz finden können.

Der sanfte Anfang

Eine Konsequenz aus dieser Haltung war, die Aktienmühle nicht mit Pauken und Trompeten einzuweihen, sondern einfach die Türen zu öffnen. Unsere Aufgabe war, da zu sein und entgegenzunehmen, was an uns herangetragen wird. Welche Interessen und Bedürfnisse werden geäussert? Was entsteht von selbst, wenn wir nichts initiieren? Einige Tendenzen kannten wir bereits durch die vorher durchgeführten Workshops. So wussten wir zum Beispiel, dass im Quartier ein grosses Bedürfnis nach Aussenraum besteht.

Wir erlebten diesen sanften Anfang aufgrund unserer Erfahrungen unterschiedlich: Marianne, die erst im April 2010 zum Team gestossen war und die Vorarbeiten nicht im Detail kannte, fand diese Art der Eröffnung erst befremdlich. Sie hatte unzählige Ideen, wie man das Areal bespielen könnte, und musste ihre Ungeduld im Zaum halten. Auch für Daniel mit seinem grossen Netzwerk aus anderen Projekten war es manchmal hart: Er musste Anfragen, die nicht aus dem Quartier kamen, zurückweisen. Das Bar-Personal wiederum empfand das Abwarten zermürbend: An manchen Tagen kamen nur zwei Gäste, um einen Kaffee zu trinken. Da galt es, die Teammoral zu pflegen. Auch wir als Betriebsleitung mussten uns die Arbeit aus den Fingern saugen und waren quasi «nur» für unsere Präsenz bezahlt. Ein antizyklisches Verhalten in unserer auf Effizienz getrimmten Welt. Ein Privileg, einzig und allein ermöglicht durch die finanzielle Absicherung der Stiftung. Neuland für alle.

Und doch standen wir alle hinter diesem sanften Anfang: Wir wollten, dass die Menschen aus dem Quartier das Areal einnehmen. Sie durften nicht von geübten Zwischennutzern

oder Kulturveranstaltern überholt werden. So übten wir uns in Gelassenheit und liessen die Dinge sich entwickeln. Rückblickend kommt uns diese Phase viel länger vor.

Es gibt noch einen quartierspezifischen Grund, warum wir so zurückhaltend kuratieren wollten: Die Quartiere Klybeck und Kleinhüningen sind durch den Chemieriegel getrennt von der Stadt. Und sie sind historisch belastet mit unangenehmen Dingen, die man aus der Stadt auslagern wollte: der chemischen Industrie mit ihren Gefahren und Emissionen, dem Verkehr. Verständlicherweise ist man im Quartier etwas skeptisch gegenüber «Importen» aus der Stadt. Deshalb wollten wir nicht wieder etwas von aussen ins Quartier hineinbringen, sondern von innen entstehen lassen.

Unsere Rolle

Möglichst wenig zu kuratieren bedeutete für uns, nicht selber zu gestalten, sondern Gestaltung zu ermöglichen. Oder anders gesagt: zum Nutzen des Freiraums anzuleiten. Wir verstanden uns als eine Art Pförtner, Concierge, erweiterter Hauswart, Gastgeberin, Vermittlerin, Ermöglicher. Wir waren da, um die Gäste, die sich durch den Durchgang ins Areal wagten, zu empfangen und ihre Ideen, Wünsche, Sorgen, Bedürfnisse aufzunehmen. Das bedeutete zum Beispiel, auf ihre Vorschläge zu reagieren und ihnen zu zeigen, was möglich war und was nicht. War etwas im Rahmen des Möglichen, halfen wir bei der Realisierung. Wenn etwas auf unserem Areal nicht möglich war, zum Beispiel aus Gründen der Infrastruktur, so vermittelten wir die Idee an ein anderes Projekt weiter oder halfen mit einem Kontakt.

Im Dreieck Aktienmühle-Quartier-Stiftung vermittelten wir auf beide Seiten: Wir trugen die Ideen aus dem Quartier an die Stiftung heran. Und wir vermittelten die Philosophie der Stiftung ins Quartier «hinaus». Auch Verbindungen von Projekten ins Quartier zu schaffen sahen wir als unsere Aufgabe. Ein Projekt wie zum Beispiel die Veloteilbörse musste nicht zwingend in der Aktienmühle stattfinden. Wir konnten sie mit einem Veloputz- und -flicktag für das Quartier verbinden und die hiesigen Velomechaniker dafür gewinnen. Durch eine inhaltliche Erweiterung passten wir das Projekt also auf das Quartier an. Daraus entstand schliesslich ein schöner Anlass mit über hundert Leuten aus der Umgebung, die ihr Velo für den Frühling bereit machten.

Das A und O: Präsenz

Wie sind die Nutzungsideen zu uns gelangt? Meistens platzten die Menschen herein und trugen ihre Anliegen spontan vor. Das konnte zu jeder Tageszeit und in jeder Situation sein. Deshalb ist es von enormer Bedeutung für ein solches Projekt, dass Menschen mit Zeit und offenem Ohr vor Ort sind – und nicht nur ein E-Mail-Briefkasten oder ein schmales Zeitfenster. Auch in späteren Projektphasen ist so manche Idee bei einem Kaffee «en passant» platziert oder beim Fondue ums offene Feuer an uns herangetragen worden. Spitzen wir es noch etwas zu: Präsenz, Zeit und innere Offenheit halten wir für die wichtigsten Eigenschaften von Kuratorinnen und Kuratoren von Freiräumen. Sie sind die guten Seelen oder der gute Geist von solchen Orten. Mit «aktiver Passivität» nehmen sie entgegen, was an sie herangetragen wird, und unterstützen die Umsetzung von Ideen.

Wie viele Regeln?

Wir wünschten uns für den Freiraum möglichst wenig Regeln und möglichst viel Selbstorganisation. Gleichzeitig war uns von Anfang an klar, dass ein betreuter Freiraum nicht ganz ohne Regeln funktionieren kann. Wir versuchten, Vorgaben zu definieren, die einleuchtend sind und die Selbstorganisation unterstützen. Eine simple Vorgabe waren Öffnungszeiten. Wir definierten somit das Areal als ein betreutes und zählten auf die Wirkung unserer Präsenz.

Eine weitere Vorgabe war, dass die Gäste die Getränke bei uns beziehen und dafür die Infrastruktur und den Grill kostenlos nutzen dürfen. Gäste, die sich nicht daran hielten, sprachen wir darauf an. Durch das Gespräch ergab sich meistens sofort eine Einbindung dieser Gäste in den Organismus. Einmal mehr machten wir die Erfahrung, dass Respekt durch Kontakt und Beziehung entsteht. Auch bei den Kindern führte die Anwesenheit einer Betreuungsperson, die mit ihnen eine Beziehung aufbaut, zu sorgfältigerem und verantwortungsvollerem Verhalten.

Und noch eine interessante Erfahrung: Wo ein Feuer brennt, gibt's keinen Streit. Eine offene Feuerstelle wirkt gemeinschaftsbildend und macht die Atmosphäre harmonischer.

Der Mühlensaal: Reserviert fürs Quartier

In einem Punkt waren wir strikt: Der Mühlensaal durfte nur von Menschen aus dem Quartier mit einem engen Bezug zur Aktienmühle für private oder öffentliche Projekte und Veranstaltungen genutzt werden. Diese Einschränkung konnten wir nur aufrechterhalten, weil wir keinen wirtschaftlichen Druck hatten und den Saal nicht auslasten mussten.

Einer der ersten Anlässe im August 2010, kurz nach der Eröffnung, war eine grosse Hochzeit: Ein Handwerker aus dem Quartier, der in der Aktienmühle Zimmermannsarbeiten durchgeführt hatte, und seine Frau veranstalteten ein rauschendes Fest mit rund 200 Gästen. Viele von ihnen gehörten zur alteingesessenen Quartierbevölkerung. Das Konzert mit dem «Stillen Has» zog auch junge Leute aus dem Quartier an, die zuhören durften, ohne zu den geladenen Gästen zu gehören. Viele Gäste und junge Zuhörer waren zum ersten Mal in der Aktienmühle und entdeckten diesen neuen Freiraum. Der stimmungsvolle Anlass zog weitere Anlässe nach sich.

Waggonkonzerte

Die Waggon- und späteren Barkonzerte spielen eine grosse Rolle beim Thema Kuratieren. Hier beschlossen wir, etwas von aussen in das Quartier zu bringen. Einmal monatlich im Sommer und sogar zweimal monatlich im Winter luden wir Bands ein. Das bedeutet, dass in der Zeit der Zwischennutzung rund achtzig Bands aus verschiedenen Sparten die Café-Bar oder den Eisenbahnwaggon bespielt haben und Publikum aus allen Ecken Basels und Umgebung mitgebracht haben.

Regeln für die Kinder

Schon bald nach der Eröffnung wurde das Areal von Kindern aus dem Quartier – insbesondere aus der grossen Überbauung «Klybeck Mitte» – in Beschlag genommen. Dies führte in der Anfangszeit zu Konflikten mit anderen Nutzenden und mit dem Personal der Café-Bar. Wir erkannten das Konfliktpotenzial sehr schnell und diskutierten über Lösungen. Die Vorgabe, dass Kinder nur noch begleitet das Areal nutzen dürfen, gefiel uns nicht. Daher beschloss das Projektteam, eine Betreuungsperson anzustellen, die die Kinder nachmittags beim Nutzen des Freiraums anleitet und begleitet. Ausserhalb dieser Zeiten durften die Kinder nur noch in Begleitung von Erwachsenen erscheinen.

Diese Entscheide führten zu zwei wesentlichen Entwicklungsschüben für das Projekt, die wir nicht vorausgesehen oder gar geplant hatten: Zum einen fassten die Kinder und Jugendlichen Vertrauen in die konstante Betreuungsperson und trugen ihre Ideen und Wünsche an sie heran. Das führte zu einem kontinuierlichen Ausbau der offenen Kinderarbeit. Zum andern wollten die Kinder das Areal natürlich auch ausserhalb der betreuten Zeiten nutzen und überzeugten ihre Eltern, mit ihnen die Abendstunden in der Aktienmühle zu verbringen. Durch die Möglichkeit des «Open Grill» fanden auch die Eltern, die meisten von ihnen mit Migrationshintergrund, ihren Platz auf dem Areal. Die Kinder wurden somit unbewusst die Türöffner für eine sonst sehr schwierig zu erreichende Gruppe.

Die nachhaltigste Arbeit überhaupt

Die Kinder aus dem Quartier waren die ersten, die den Freiraum der Aktienmühle regelmässig in Anspruch nahmen und ihre Bedürfnisse äusserten. Sie forderten unsere Aufmerksamkeit – wir mussten reagieren. Das war der Anfang einer intensiven Beschäftigung, die zu einem kontinuierlichen Ausbau der Arbeit mit Kindern und zu verschiedenen Angeboten führte. Das Engagement der Stiftung Habitat war auch in diesem Bereich gross. Rückblickend finden wir, dass die offene Kinderarbeit die wichtigste «Leistung» der Zwischennutzungsphase war – und die nachhaltigste.

Manche Kinder aus dem Quartier kommen seit der Eröffnung der Aktienmühle im Juli 2010 fast täglich hierher. Das sind nun knapp sechs Jahre. Sie haben einen Teil ihrer Kindheit hier verbracht. Ein Mädchen zum Beispiel war sechs Jahre alt, als sie zum ersten Mal kam, und ist nun zwölf: Fast jeden Nachmittag war sie hier – Welch grosse Zeitspanne im Leben eines Kindes! Was die Kinder hier erlebt haben, wird ihnen bleiben. Eine regelmässige Freizeitgestaltung ist prägend für ihr weiteres Leben. Sie haben sonst wenige Möglichkeiten, aktiv und kreativ zu sein und gefördert zu werden. Alles, was in der Zeit der Zwischennutzung in die Kinder «investiert» wurde, wirkt in die Zukunft. In diesem Sinne ist unsere Aussage zur Nachhaltigkeit dieser Arbeit zu verstehen.

Viele Kinder im Klybeck sind tagsüber alleine, weil die Eltern arbeiten oder sich aus vielfältigen Gründen nicht um sie kümmern (können). Manche Kinder können tagsüber nicht daheim sein. Sie suchen und suchen deshalb einen Ort, wo sie willkommen sind und wo sie sich aufhalten können. Durchschnittlich kommen 10 bis 15 Kinder im Alter von 5 bis 13 Jahren täglich in den offenen Treff; es gibt einen festen Stamm von Kindern, die regelmässig hier sind. Sie spielen, zeichnen, tollern herum, sitzen still auf dem Sofa, lesen, drucken etwas aus, erzählen, machen Hausaufgaben, schauen im Internet etwas nach, hängen herum, diskutieren eine Idee und vieles mehr.

Auch der Spielboden Klybeck, der von der Spielwerkstatt Kleinhüningen betrieben wird, ist ein wichtiger Bestandteil der offenen Kinderarbeit auf dem Areal. Bei diesem Angebot steht die Bewegung mehr im Vordergrund. Der Spielboden Klybeck wird bis mindestens Ende 2017 in dieser Form weiterbestehen und garantiert somit eine gewisse Kontinuität für die Kinder.

Inhaltliche Offenheit und Zweckfreiheit

Wir haben von Anfang an darauf geachtet, unser Angebot sehr offen zu halten; es sollte weder ein Produkt noch ein Ziel im Vordergrund stehen. In den letzten Jahren hat sich deutlich gezeigt, dass dieser inhaltliche Freiraum die wichtigste Eigenschaft der offenen Kinderarbeit ist. Die Kinder schätzen, dass sie im Quartier einen Raum haben, in dem sie unverbindlich, nach Lust und Laune und mit wenigen, aber klaren Regeln Zeit ver-

bringen können. Ihre Bedürfnisse zeigen sich nach unserer Beobachtung vor allem in folgenden Punkten:

- Da sein, ohne leisten zu müssen. Es steht kein Endprodukt im Zentrum.
- Rückzugsmöglichkeit. Es besuchen uns Kinder, die kein eigenes Zimmer, keinen Tisch oder einen sonstigen Platz zu Hause haben, wo sie ungestört sein können.
- Eigene Ideen mitbringen und realisieren können.
- Kind sein dürfen! Ohne Druck, losgelöst von Zielvorgaben.
- Unverbindlich kommen und gehen können.

Den eigenen Raum schützen

Interessanterweise haben die Kinder von sich aus vorgeschlagen, ihre Handys abzugeben. Sie haben eine «Handybox» erfunden, in der sie ihre Geräte während ihrer Anwesenheit deponieren (ebenso die Mitarbeitenden). Offensichtlich haben sie realisiert, wie störend es sein kann, wenn sie in ihrem Tun von Nachrichten von «ausen» unterbrochen werden. Sie schützen ihren Raum.

Vom Aussenraum in den Innenraum

Bedingt durch den Umbau ist der offene Kindertreff im Winter 2014 vom Aussenraum ins Pförtnerhaus umgezogen. Zudem gab es Wechsel bei den Mitarbeitenden. Das löste einige inhaltliche Veränderungen aus und gab dem Kindertreff nochmals Schub.

Die neuen Mitarbeiterinnen beziehen die Eltern viel mehr ein und sprechen sie aktiv an – mit grosser Selbstverständlichkeit. Diese Art von aktiver Elternarbeit hat uns beeindruckt. Rückblickend hätten wir die Elternarbeit von Anfang an so betreiben sollen. So hätten wir die Rolle der Kinder als Türöffner noch viel gezielter nutzen können. Es ist auch immer wieder schön zu erleben, wie stolz die Kinder sind, wenn sie ihre Eltern mitbringen und ihnen alles zeigen können.

Der Wechsel in den Innenraum hat die Tätigkeiten der Kinder verändert. Im Aussenraum standen – mit dem Eisenbahnwagen und der Kinderbaustelle – Entdecken, Abenteuer und Bewegung im Vordergrund. Im Innenraum ist es mehr ein konzentriertes musisch-kreatives Schaffen: zeichnen, basteln, werken... Die Atmosphäre ist mehr die eines Wohnzimmers: Die Kinder plaudern zusammen, sitzen auf dem Sofa, machen die Hausaufgaben und bereiten zusammen das Zvieri vor. Es geht um das Zusammenleben.

Gewachsene Kultur

Mit dem Ende der Zwischennutzung wird im Mai 2016 auch der offene Kindertreff geschlossen. Es gibt eine Lücke bis zum Start der «Druckstelle» (offene Kinderarbeit verbunden mit einer Druckwerkstatt) im August 2016. Unterdessen sind wir überzeugt, dass die Kinder diese Zeit überbrücken können, dass sie auf dem unbetreuten Areal

ihren Platz verteidigen und nach den Sommerferien wiederkommen werden. Die älteren Kinder identifizieren sich stark mit der Aktienmühle. Sie werden Verantwortung übernehmen und Verhaltensweisen, die sie hier gelernt haben, weiterleben und weitergeben.

Ein Beispiel dafür: Eine Barmitarbeiterin, die im letzten Dezember beim Kerzenziehen einsprang, äusserte sich erstaunt darüber, wie die Kinder sich anmelden und uns begrüßen. Das war nicht immer so: Zu Beginn der Zwischennutzung kamen sie einfach hereingestürmt. Diese Kultur hat sich entwickelt durch unsere Haltung, durch das Begrüssen und Wahrnehmen jedes einzelnen Kindes. So entstand gegenseitiger Respekt. Ein anderes Beispiel: Wenn die Kinder ausnahmsweise (wegen Personalausfall) den Kinderraum ohne Betreuung benutzen, räumen sie nachher meist von alleine auf.

Freiraum fürs Klybeck

Die Aktienmühle hat den Kindern einen Ort geboten, an dem sie einfach sein können und ernstgenommen werden, einen Ort, den sie prägen und mitgestalten können. Sie definierten ihren Freiraum selbst und füllten ihn mit ihren Ideen und Interessen. Wir reagierten auf ihre Bedürfnisse und gaben ihnen hie und da Anleitung. Dank der Grosszügigkeit der Stiftung in Sachen Material und Personal konnten wir schnell auf die Bedürfnisse der Kinder reagieren, was wir für zentral in der Kinderarbeit halten. Der Claim «Freiraum fürs Klybeck» war ein hoher Anspruch. Zumindest bei den Kindern haben wir ihn eingelöst.

Von der Zwischennutzung zum definitiven Betrieb

Definitiv offen

Wie legt man die Nutzung eines Areals fest, das zuvor jahrelang ein zwischen- genutztes Experimentierfeld war? Man führt den offenen Prozess weiter, legt wenige Eckpunkte fest und lässt auch im Definitiven Spielraum für Neues. In diesem Beitrag zeigen wir, wie dieser Prozess ablief.

Am Ende der Zwischennutzung steht der Neuanfang in der Aktienmühle. Das Werkstatt- haus wird ab Herbst 2016 ein Zentrum für Handwerk und Produktion in der Stadt. Bis dahin ist auch das Turbinenhaus umgebaut und löst die bisherige Café-Bar ab. Das neue Lokal wird von einem jungen und innovativen Gastroteam betrieben. Ein neues Angebot wird den heutigen offenen Kindertreff nach einer ausführlichen Sommerpause ablösen. Der Aussenraum des Areals soll nach der Umgestaltung auch künftig ein «Freiraum fürs Klybeck» bleiben. In der Toreinfahrt bleibt Platz für das Gemüsedepot von Agrico, und auch der Quartierkompostplatz wird neu eröffnet. Das Pfortnerhaus bleibt vorerst unverändert; es wird erst in ein paar Jahren saniert. Die künftige Nutzung der Aktienmühle ist zwar fix, aber sie lässt viel Raum für Neues – wir sind gespannt auf die Initiative und die kreative Energie der neuen NutzerInnen.

Der Prozess: Offen, aber zielgerichtet

Schon beim Beginn der Zwischennutzung war aus zonenrechtlichen Gründen klar, dass Gewerbetreibende in die Aktienmühle einziehen sollen. Damit konnte die Stiftung an die Geschichte des Areals anknüpfen und die handwerkliche Produktion in der Stadt beleben. Zudem entspricht ein themenbezogenes Gebäude dem Profil der Stiftung, die u.a. auch den Jazzcampus, ein Musikerhaus und ein Haus für allein Erziehende initiierte.

Ursprünglich war jedoch kein reines Handwerkerhaus geplant. In den ersten Sitzungen mit dem Stiftungsrat und der Projektentwicklung war auch die Rede von Tanzstudios, Therapie- oder Bewegungsräumen, Kurslokalen und dem Mühlensaal als öffentlichem Veranstaltungsraum. Wir stellten uns ein buntes und vielfältiges Haus vor. Bei näherem Hinsehen wurden die Grenzen aber schnell klar: Ein Veranstaltungs- oder Seminarraum gleich neben einer Schreinerei würde nicht funktionieren. Ein Dojo neben einer Schlosserei auch nicht. Der Mühlensaal wäre tagsüber kaum nutzbar und würde meist leer stehen. Deshalb konzentrierten wir uns letztendlich doch auf Handwerks- und Produktionsbetriebe. Diese inhaltliche Konzentration ermöglicht es den künftigen Mieterinnen und Mietern auch, neue Netzwerke zu schaffen, Maschinen oder Arbeitsräume zu teilen.

Identität stiften

Der Entscheid für das Handwerkerhaus war ein wichtiger Fixpunkt. Von dort aus gestalten wir – der Stiftungsrat, die Projektentwicklung und die Betriebsleitung – in intensiven

Diskussionen weitere Elemente des Areals. Hilfreich war uns dabei die sogenannte Identitätenliste (im Anhang). Dieses Dokument enthält alle Aktivitäten und Projekte, die während der Zwischennutzung auf dem Gelände der Aktienmühle bestimmten Gruppen eine Identität gestiftet haben. Zu jedem einzelnen Punkt listeten wir die notwendigen Rahmenbedingungen, den genauen Standort, Ressourcen, Zielgruppen, Erfolg und zahlreiche weiche Faktoren auf. Aufgrund dieser Kriterien konnten wichtige Entscheidungen getroffen und die Rahmenbedingungen für die künftigen öffentlichen Bereiche im Areal geschaffen werden.

Auf den ersten Blick wurde hier beispielsweise sichtbar, was schon aus baulichen Gründen nicht mehr möglich sein würde (etwa der Bahnwaggon). Viele Aktivitäten, wie etwa das Fondue am Feuer, die Barkonzerte oder auch der «Open Grill», hängen stark vom Engagement des neuen Gastroteams ab.

Dem Stiftungsrat war es ein Anliegen, dass alle Angebote auch während des Umbaus geöffnet sind. Das war eine wichtige Entscheidung: Die Besucherinnen und Besucher werden nicht vor vollendete Tatsachen (und verschlossene Türen) gestellt, sondern können den Veränderungsprozess hautnah miterleben. Wir hoffen natürlich, dass sie der Aktienmühle treu bleiben werden.

Die langsame Entwicklung der definitiven Nutzung im konstruktiven und vertrauensvollen Austausch zwischen Stiftung und Betriebsleitung hat sich bewährt. Wir alle profitierten nun von der Offenheit, mit der wir an die Zwischennutzung herangingen. Sie hat den Boden bereitet, um auch im definitiven Betrieb offen zu bleiben. Neue Ideen entstehen ja oft in Zusammenhang mit einem konkreten Ort und anderen Menschen, und nicht isoliert im Kopf einer einzelnen Person. So gesehen war die Aktienmühle auch eine «Ideenmaschine». Diesen Charakter soll sie behalten.

Kommunikation und Personalführung

Eine besondere Herausforderung in einem offenen Prozess ist die interne Kommunikation. Wenn vieles im Fluss ist, parallel läuft und in Etappen entschieden wird, wann soll wer worüber informiert werden? Auf jeden Fall soll der Grundsatz gelten: intern vor extern. Leider hat das nicht immer geklappt. Vor allem für unser Team war es manchmal schwer zu verstehen, was geschehen würde. Von der Schliessung bzw. Neuausschreibung der Café-Bar erfuhr das Team aus den Medien. Das löste grosse Verunsicherung aus.

Herausfordernd war auch die Aufgabe, das Team bis zum Schluss bei der Stange zu halten. Das Ende der Zwischennutzung wurde ein Jahr vorher kommuniziert. Das ist zwar besser als eine kurzfristige Kündigung. Dennoch war es eine lange Zeit, um die Identifikation und Motivation zu erhalten. Es bestand die Gefahr, dass eine Welle vorzeitiger Abgänge und Kündigungen den Betrieb schwächen und ausdünnen würde. Wir wollten jedoch das Programm bis zum letzten Tag aufrechterhalten. Das verlangte zuallererst von uns in der Betriebsleitung die Entscheidung, bis zum Ende dabeizubleiben. Diese Gewissheit versuchten wir dem Team weiterzugeben. In künftigen Projekten sind Fragen der Kommunikation und Personalführung unbedingt zu bedenken.

«Ich bin gespannt, wie die Aktienmühle sich weiter entwickelt»

Gespräch mit Raphael Schicker, Projektverantwortlicher der Stiftung

Was ist für dich das Besondere an der Aktienmühle?

Die Aktienmühle ist einzigartig unter unseren Vorhaben: Obwohl grösstenteils leerstehend ist sie schon heute ein toller Ort fürs Quartier mit vielen unkonventionellen Aktivitäten. Das Überraschendste für mich waren die vielen Kinder. Sie kamen und nahmen das Areal ein, während Erwachsene noch zögerten. Architektonisch ist die Aktienmühle ein wunderbares, komplexes Gebäudeensemble, für das auch die Entwicklung der künftigen Nutzung anspruchsvoll ist. Zu den gewerblichen Gebäuden gehört der grosse öffentliche Aussenraum – auch das etwas Besonderes für die Stiftung. Wir haben ja sonst meist Wohnhäuser, manchmal mit einer Zusatznutzung. Nicht zuletzt ist die Aktienmühle für mich persönlich etwas Besonderes: Sie war das erste Projekt, an dem ich nach meinem Berufswechsel arbeitete. Ich durfte mitgestalten, hirnieren und zeichnen, die Website betreuen und das ganze Projekt mitkonzipieren. Es ist ein Ort mit einer unheimlich spannenden Geschichte. Dieses Projekt von Anfang bis Schluss zu begleiten, ist zu einer Herzenssache geworden.

Ist die Aktienmühle für die Stiftung ein erfolgreiches Projekt?

Der Erfolg misst sich an den Zielen, die wir mit dem Projekt erreichen wollten. Wir haben in der Zwischennutzung herausgefunden, was vor Ort passt und was nicht funktioniert. Daniel, Marianne und ihr Team haben dem Ort und dem Quartier mit der Zwischennutzung eine tolle Zeit geschenkt. Viele Leute konnten Ideen einbringen und verwirklichen. Damit war die Aktienmühle sicher ein Erfolg. Es ist uns aber nicht gelungen, die definitive Nutzung des Hauptgebäudes direkt aus der Zwischennutzung abzuleiten. Das hat eher für den Aussenraum und für die Café-Bar funktioniert.

Habt ihr den Claim «Freiraum für das Klybeck» eingelöst?

Ja, ich finde schon. Manche Leute würden einwenden, dass ein Ort mit Betriebsleitung kein richtiger Freiraum sei. In gewissem Sinne haben sie recht; es war ja keine sich selbst überlassene Brache, sondern ein Ort mit klaren Strukturen. Gerade das ermöglichte aber auch zum Beispiel den Kindern eine starke Identifikation mit dem Ort.

Was ist für dich besonders nachhaltig an der Zwischennutzung?

Alles, was wir versuchen, in die definitive Nutzung zu überführen: der Spielboden, das Café, das hoffentlich eine ähnliche Atmosphäre hat wie bisher, und der öffentliche Aussenraum.

Was hat die Aktienmühle bei der Stiftung Habitat verändert?

Wir haben heute eine klare Vorstellung davon, was es heisst, eine Zwischennutzung selbst zu betreiben. Zudem haben wir viel darüber gelernt, wie man in einem so komplexen Projekt zusammenarbeiten kann: geteilte Verantwortungen, Kooperationen intern und extern usw. An der Aktienmühle waren viele Leute aus verschiedenen Bereichen in der Stiftung beteiligt. Es ist ein langes und sich wandelndes Projekt.

Die Aktienmühle war ein autonomes, dezentral geführtes Projekt. Wie ist euch die Balance zwischen Autonomie und Steuerung gelungen?

Das war ein Ablösungsprozess. Am Anfang haben wir alle an der Utengasse gearbeitet, noch niemand war vor Ort in der Aktienmühle. Irgendwann wurde es klar, dass Daniel dort sein musste. Dann wuchs das Projekt, und er brauchte Verstärkung. Mit jedem Ablösungsschritt wuchs das Vertrauen. Das Projekt war irgendwann nicht mehr von einer einzigen Person überblickbar. Die Stiftung hat sich bewusst zurückgehalten und ist nicht gross in Erscheinung getreten, weder vor Ort noch auf der Website. Ich bin manchmal gespalten, ob das wirklich richtig war. Heute treten wir zum Beispiel gegenüber den Handwerksbetrieben klar als Vermieter auf.

Würdest du so ein Projekt wieder machen?

Ja, auf jeden Fall! Wir haben uns Zeit gelassen, etwas zum Ort und seiner Lage Passendes, Schönes zu entwickeln. Ich durfte von Anfang an intensiv dabei sein und kann es jetzt zusammen mit Katharina Sommer und allen anderen auf den weiteren Weg bringen. Wie werden sich die Mühle und ihre Umgebung in der Nutzung als Werkstattthaus dann wohl weiterentwickeln? Ich bin sehr gespannt.

Das Gespräch führte Janine Kern.

«Wir können uns Zeit lassen mit der Projektentwicklung»

Gespräch mit Klaus Hubmann, Geschäftsführer der Stiftung

Was ist für dich das Besondere an der Aktienmühle?

Die Aktienmühle ist ein absolut einmaliges Projekt. Vielleicht wird es nie etwas Vergleichbares geben. Unsere Grundüberlegung war es, einen «Freiraum fürs Klybeck» zu schaffen. In diesem Sinne war die Aktienmühle für uns am Anfang ein Kommunikationsprojekt, weniger ein Bauprojekt. Wir wollten schauen, wie ein Ort mit dem Umfeld kommuniziert, wie man Menschen an einen Ort holt, wie man ihre Bedürfnisse erkennt. Darum war die Wahl von Daniel Jansen und Marianne Tobler in die Betriebsleitung wichtig. Die beiden gingen sehr direkt auf die Menschen zu und kamen an Ideen und Bedürfnisse heran. Als einmalig empfand ich auch den Prozess. Wir haben uns viel Zeit gelassen für die Entwicklung. Rückblickend würden wir Vieles anders machen.

Ist die Aktienmühle für die Stiftung ein erfolgreiches Projekt?

Ja sicher. Wir haben viel ausprobiert und wissen jetzt, wo unsere Stärken liegen. Die Kinderbetreuung und die Gastronomie haben uns ganz schön gefordert, weil sie nicht zu den Kernaufgaben unserer Stiftung gehören. Wir mussten sie von null auf aufbauen, was viele neue Erkenntnisse brachte. Nach fünf Jahren Erfahrung kommen wir zum Schluss, dass wir diese Bereiche lieber an spezialisierte Partner/Institutionen übergeben. Bei der definitiven Nutzung der Aktienmühle sind wir deshalb Kooperationen eingegangen.

Habt ihr den Claim «Freiraum für das Klybeck» eingelöst?

Mit dem Claim wollten wir aufzeigen, dass die Entwicklung der Aktienmühle ein offener Prozess war. Er sollte ein starkes Signal nach innen sein an alle, die in der Stiftung mit der Aktienmühle beschäftigt waren. Sie sollten das Ziel immer vor Augen haben und das Projekt nicht irgendwann abhaken, wenn ihr Auftrag erledigt war. Dazu gab es intern unterschiedliche Haltungen. Nach aussen war der Claim auch heikel. Man kann ja den Leuten keinen Freiraum aufzwingen. Aber wir konnten die Aktienmühle als Prozess offen gestalten. In dem Sinn haben wir eingelöst, was wir angekündigt hatten.

Was ist für dich besonders nachhaltig an der Zwischennutzung?

Ich würde eher von einer Umnutzung sprechen. Mit Zwischennutzung meinen wir die Nutzung eines Gebäudes bis zum Abriss. Bei der Aktienmühle ging es vielmehr um den Prozess der Überführung in eine neue Nutzung. Das ist an sich schon nachhaltig. Auch sonst gibt es viel Nachhaltiges: die Angebote für die Kinder und den Freiraum, den Dani und Marianne konsequent und unkorruptierbar fürs Quartier freigehalten haben,

den «Open Grill» und die gute Atmosphäre in der Café-Bar. Das ist ein guter Boden für die Zukunft. Mit dem Handwerkerhaus kommen viele neue Menschen auf das Areal, die auch das Café auf neue Art beleben werden. Das ist nachhaltiger, als wenn wir einfach einen Cliquenkeller oder ein Vereinslokal vermieten würden, das nur an einem Abend pro Woche genutzt wird. Ganz wichtig finde ich auch, dass die Aktienmühle immer schon viele Leute aus der Stadt angezogen hat – auch wenn sie in erster Linie dem Quartier gehörte. Sie war mehr Bereicherung als Konkurrenz für die anderen Restaurants und Bars im Quartier. Wenn ich als Gast weiss, dass es Alternativen gibt, falls der Platanenhof voll ist, fahre ich eher ins Klybeck.

Was hat die Aktienmühle bei der Stiftung Habitat verändert?

(lacht) Wir haben viel über Nutzungszonen und Zonenkonstellationen gelernt! Die lange Zeit der Umnutzung hat das Profil der Stiftung geschärft. Heute wissen wir, wo unsere Stärken liegen: Wir stellen Raum zur Verfügung und unterstützen Initiativen, die für einen Ort wichtig sind. Aber selber ein Kinderangebot oder eine Café-Bar betreiben, das können und wollen wir nicht mehr. Das ist für mich die Hauptidee. Die zweite Erkenntnis ist die, dass wir uns wirklich Zeit lassen können bei der Projektentwicklung. Das langsame Vorgehen bei der Aktienmühle hat sich bewährt. Für die Erlenmatt Ost profitieren wir nun von dieser Erfahrung. Dort sind wir bereits am Bauen, während das Baufeld A (Galerie Erlenmatt) noch immer brach liegt, obwohl dort schon vor 2009 hätte gebaut werden sollen. Die dritte wichtige Erkenntnis ist, dass es sich lohnt, konsequent von den Nutzern her zu denken. Davon bin ich überzeugt.

Die Aktienmühle war ein autonomes, dezentral geführtes Projekt. Wie ist euch die Balance zwischen Autonomie und Steuerung gelungen?

Ich empfand es manchmal als Widerspruch in sich: Die Betriebsleitung agierte zwar weitgehend autonom, aber das ganze Geld kam von der Zentrale. Da stellt sich irgendwann die Frage, ob wir hier in der Stiftung über den Kaffeepreis in der Bar diskutieren sollen. Sollten wir marktübliche Preise verlangen, obwohl die Café-Bar sich nicht auf dem freien Markt behaupten musste? Was hätten andere Gastrobetriebe dazu gesagt? In solchen Fragen waren unser Rückhalt und klare Grundsatzentscheide für die Betriebsleitung wichtig. Eine Zeitlang mussten wir diese Grundlagen sehr genau anschauen. Gleichzeitig sollte die Betriebsleitung in vielen Bereichen autonom agieren und ausprobieren können. Als die Aktienmühle wuchs und mehr Personal brauchte, mussten wir wieder stärker in Erscheinung treten. Wir kannten zum Beispiel nicht mehr einfach alle Mitarbeitenden der Café-Bar. Und umgekehrt kannten die Mitarbeitenden uns und auch die Ziele der Stiftung nicht immer sehr gut. Die Mühle war diesbezüglich ein unabhängiger, externer Betrieb.

Würdest du so ein Projekt wieder machen?

Das weiss ich nicht. Wir planen ja nicht so zielgerichtet. Wir prüfen Häuser oder Areale und nutzen die Gelegenheit, wenn wir sehen, dass ein Projekt dem Stiftungszweck entspricht. Aber jedes Projekt ist einzigartig und hat eine besondere räumliche oder bauliche Ausprägung. Zudem gibt es in Basel nichts, das mit der Aktienmühle vergleichbar wäre.

Das Gespräch führte Claudia Bosshardt.

Was wir zukünftigen Projekten weitergeben möchten

Es ist uns ein Anliegen, die aus den Erfahrungen gewonnenen Erkenntnisse weiterzugeben und für zukünftige Projekte zugänglich zu machen. Deshalb versuchen wir in diesem Kapitel, einige Erkenntnisse zu verallgemeinern und als Empfehlungen zu formulieren.

Zugang finden zu einem Quartier

— Kinder als Türöffner

Kinder sind neugierig und haben weniger Scheu vor neuen Dingen und Orten als Erwachsene. In der Aktienmühle haben wir erlebt, wie sie als erste den neuen Ort erkundet und «erobert» haben. Gefällt ihnen ein Ort oder eine Aktivität, kommen sie wieder und bringen ihre Freundinnen und Freunde und vielleicht Geschwister mit. Mit Stolz zeigen sie ihre Entdeckung auch den Eltern. Mit Angeboten für die ganze Familie oder mit aktiver Ansprache der Eltern können die Eltern einbezogen werden. So kann es zum Beispiel auch eher gelingen, mit Menschen mit Migrationshintergrund in Kontakt zu kommen.

— Dienstleistungen aus dem Quartier beziehen

Mit einem Quartier kann man sich nachhaltig vernetzen, indem man möglichst viele Dienstleistungen und Materialien aus dem Quartier bezieht. Das schafft Kontakte, Verbindungen und Beziehungen. Die Handwerker und Zulieferer kommen beruflich an den neuen Ort, lernen ihn kennen und erzählen ihrem Umfeld davon. Gefällt er ihnen, werden sie ihn auch privat nutzen. So tragen sie zur Akzeptanz im Quartier bei.

— Beziehungen und neue Projekte entstehen über Kooperationen

Neue Fäden spannen in ein Quartier kann man, indem man Kooperationen mit bestehenden Projekten oder Gruppierungen sucht. Es empfiehlt sich, bereits vor Projektstart zu recherchieren und Kontakt aufzunehmen.

Freiraum schaffen, der von anderen gestaltet werden kann

— Zurückhaltend kuratieren

Wenn ein Freiraum von seinem Umfeld geprägt werden soll, muss man dieses Umfeld auch wirken lassen. Beim Kuratieren geht es also darum, möglichst wenig vorzugeben und vielmehr den Freiraum «freizuhalten», bis die ersten Nutzenden mit ihren Bedürfnissen und Ideen auftauchen. Nicht selber gestalten, sondern Gestaltung ermöglichen, lautet die Philosophie. Die Aufgaben der Betriebsleitung sind: ermöglichen, vermitteln, anleiten, begleiten, mitdenken, realisieren helfen, die Vision im Blick behalten. Die

Haltung: anwesend sein, Zeit haben, vorbehaltlos zuhören (auch zwischen den Zeilen), offen sein, aufnehmen, Interesse zeigen, eine gute Atmosphäre schaffen.

— *Präsent sein*

Präsenz, Zeit und Offenheit halten wir für die wichtigsten Eigenschaften von Kuratorinnen und Kuratoren von Freiräumen. Sie sind die guten Seelen oder der gute Geist von solchen Orten. Mit «aktiver Passivität» nehmen sie entgegen, was an sie herangetragen wird, und unterstützen die Umsetzung von Ideen.

— *Sanft anfangen*

Zum zurückhaltenden Kuratieren gehört auch ein sanfter Projektstart. Ein Feuerwerk an Veranstaltungen zur Eröffnung würde ein falsches Zeichen setzen.

Gemeinschaft und Durchmischung fördern

— *Feuer zieht Menschen an*

Eine offene Feuerstelle wirkt immer noch magisch auf Kinder und Erwachsene. Am Feuer fühlt man sich einfach wohl und kommt ins Gespräch. Wo ein Feuer brennt, gibt's keinen Streit.

— *Flexible Infrastruktur*

Eine flexible Infrastruktur und mobiles Mobiliar fördern die Gemeinschaftsbildung. Die Nutzenden können den Ort oder den Raum nach ihren Bedürfnissen gestalten.

An grossen Tischen anstelle von Einzeltischchen kommen die Gäste miteinander ins Gespräch.

Selbstorganisation fördern

— *Vorgaben definieren statt Regeln oder Verbote aufstellen*

Ein Freiraum kann nicht ganz ohne Regeln funktionieren. Wir empfehlen, Vorgaben zu definieren, die einleuchtend sind und die Selbstorganisation unterstützen. Man kann zum Beispiel mit Öffnungszeiten arbeiten und Zeiträume unterschiedlich definieren (Zeitraum für Kinder, Zeitraum für Kinder in Begleitung Erwachsener).

Feste Bezugspersonen können durch ihre Präsenz dafür sorgen, dass die Vorgaben eingehalten werden. Sie erklären diese im Gespräch und binden so die Nutzenden in den Organismus ein. Durch Kontakt und Beziehung entsteht Respekt.

— *Durch Beziehungen Sorgfalt aufbauen*

Die Beziehungen, die sich aufgrund der dauerhaften Präsenz ergeben, führen dazu, dass die Nutzenden sich sorgfältig und verantwortungsvoll verhalten.

Prozesse offen gestalten

Komplexe Projekte sollten in einem offenen Prozess gemeinsam und mit genügend Zeit entwickelt werden. Idealerweise entwickeln Stiftungsrat (bzw. Geschäftsleitung), Projektleitung und Betriebsleitung vor Ort Ideen gemeinsam in konstruktivem und vertrauensvollem Austausch. Davon profitieren alle Beteiligten: Die Stiftung lernt aus den Erfahrungen der Mitarbeitenden vor Ort, während diese die übergeordneten Ziele der Stiftung nicht aus den Augen verlieren.

Zuerst nach innen kommunizieren

In einem offenen Prozess erhält die Kommunikation und Information nach innen eine besondere Bedeutung. Es gilt der Grundsatz: intern vor extern. Das Team sollte einbezogen und offen über Beschlüsse informiert werden, bevor die Nutzenden und die Öffentlichkeit davon erfahren.

Umfrage

Was bedeutet dir die Aktienmühle?

Antworten von Mitarbeitenden, Gästen, Kindern, Vertreterinnen und Vertretern von Institutionen

Die Offenheit. Platz/Raum zum Gestalten. Veränderung spüren, beobachten. Für alle.

Valérie Wehrli (1982), offener Kindertreff Aktienmühle

Ich durfte meinen 50-sten Geburtstag in der Aktienmühle feiern. Die Atmosphäre, das Barteam... alles bleibt mir unvergesslich. Witzig fand ich auch, dass viele Basler den Ort noch nicht kannten. Sie waren alle begeistert und überrascht, diesen Ort im Klybeck kennen zu lernen. Das Klybeck war bis anhin nicht bekannt für einen Kulturbetrieb. Die Aktienmühle ist nicht nur eine Aufwertung für das Klybeck, sondern für ganz Basel.

Urs Buomberger, Stiftung Habitat

Alternativer Ort der Zusammenkunft. Zu versteckt ;-). Sympathisch, individuell, keine Massenabfertigung. Sehr gemütlich, wünschte, ich hätte es früher entdeckt.

Rahel Niederhauser (1985), Stiftung Habitat

Das tolle Angebot des Spielbodens, die Möglichkeit, mit Kindern und Eltern den Grill und die Tische für ein Fest zu benützen, attraktive Theaterangebote.

Evelyne Riederer, Kindergärtnerin Bläsiring

Liebe Aktienmühle

du bist mit deiner grosszügigen, einladenden Art ein fester Bestandteil für alle im Quartier geworden. Dein Hof ist ein unglaublicher Treffpunkt für Gross und Klein, Vegis, Nachbarschaft, KünstlerInnen, Fondueliebhaber, Grillerinnen und Konzertverschossene. Deine Mitarbeitenden empfangen alle immer herzlich und offen und tragen zu einer friedlichen Stimmung in der kleinen Oase im Klybeck bei. Ob Sitzungen, Lottospielabende, Märkte, Mittagküche oder grosse Feiern – du bist für die verschiedensten Anliegen genau der richtige Ort, wo man nette Menschen trifft und sich kurz mit guter Energie auf-laden kann. Wir werden dich, dein Team und deine Ausstrahlung in dieser Form vermissen. Machet's guet!

Theres Wernli (51), Stadttealsekretariat

Das Areal der ehemaligen Aktienmühle ist durch die Animation mit der nun auslaufenden Zwischennutzung aus seinem Dornröschenschlaf erweckt worden und hat sein Potenzial als Treffpunkt bewiesen. Die Lage ist zwar immer noch etwas peripher innerhalb des Klybeckquartiers, aber sie ist eben auch attraktiv durch die Nähe zu weiteren Quartiertreffpunkten wie Wiesenplatz, Stücki, QTP Kleinhüningen, Zwischennutzungen am Klybeckquai oder wegen der guten ÖV-Erreichbarkeit durch das «berühmte» Tram 8.

Die Angebote habe ich einerseits kulinarisch wahrgenommen mit dem charmanten Auftritt im attraktiven Innenhof, die Spielmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche dürften ebenfalls einem grossen Bedürfnis entsprochen haben, und in besonderer Erinnerung bleibt die Neuzuzügerbegrüssung vom 7.11.2013. Da wurden gleich mehrere Qualitäten erlebbar, das Interesse vieler jüngerer und multikultureller Gäste, die Clubatmosphäre in den alten Räumen und die Ferienstimmung mit dem Fondue am offenen Feuer im Innenhof.

Nun wünsche ich der «neuen» Aktienmühle eine gute Übernahme des hier geschaffenen Genius loci und bin gespannt auf die bisher noch nicht vorhandenen Potenziale dieses Areals zwischen Gestern und Morgen!

Christian Vontobel (1945), NQV Unteres Kleinbasel

Ein Quartiertreff mit sozialem, kulturellem und künstlerischem Angebot – niederschwellig und tolerant.

Kilian Dellers, Musikpalast, Quartierbewohner

Für mich ein ausgesprochen gelungener Ort der Begegnung, eine Ruheinsel, ein Ort zum etwas Sein und Auftanken. Mit netten Leuten vor Ort (ihr) und einem gut durchmischten Publikum. Highlights waren für mich die spontan entstandenen Grillabende, das bunte Durch- und Miteinander. Ich mochte auch sehr die Ausstellungen, Flohmis und natürlich den Adventsmarkt (merci!). Auch die Brunchs mochte ich, als es noch nicht so überfüllt war – zu Beginn. Es war etwas kühler dort im Sommer. Und schön mit all dem, was spontan wuchs und/oder kultiviert wurde. Ich bedauere, dass es solch einen Ort nicht gab, als meine Kinder noch klein waren – für das Sein mit Kindern ist es grossartig! Und ich mag auch Suppe und Salat zum zMittag oder einen Café zwischendurch – immer verbunden mit einem kleinen Tratsch mit einem von euch. Es hatte viel Familiäres und Wohlgesinntes. Schade, geht dies in dieser Form zu Ende. Ich hoffe sehr, dass sich davon auch etwas erhalten mag, wenn ihr nicht mehr dort seid!! Ich bedanke mich bei euch allen für viele schöne Momente.

Riane Lüthi, Quartierbewohnerin, zukünftige Mieterin Werkstattthaus

Eine besondere OASE! Mit einem feinen Bier und einem attraktiven Zeitungsangebot.

Joset Vogel (1934)

!Top! Das Mittagsessen !Top! (Leider nur Mi–Fr)

Mr Pink (1989)

Ein Quartierzentrum mit einer recht grossen Ausstrahlung nach aussen – Offenheit für Neues und Experimente, verbunden mit professioneller Organisation – der Ort mit dem Gebäude ist einmalig: er wirkt grosszügig, die Geschichte des Gebäudes ist spürbar und spannend, eine Patina bleibt erhalten – lockere und unkomplizierte Stimmung – sympathisches, aufgeschlossenes, hilfsbereites Personal – «Taten statt Worte»

Corina Bezzola (1964)

Ich finde, die Bar ist einer der gemütlichsten Orte in Basel, auch für Konzerte sehr stimmungsvoll und intim. Der Weihnachtsmarkt im Dezember war auch sehr schön und speziell. Ein toller Ort und eine gute Sache!

Beat Lüthi (1955)

Sehr viel

Ezequiel (2006)

Ich finde es Blöt es open Hause gibt weil es schtört Beispil wen sie Boren deswegen (Anm. Ist nur auf die Umbauarbeiten bezogen)

Sümeyye Gül (2006)

Bar, Mittag, Grillieren, Kinderraum, Gratis Brot, Basteln, Feuer

Florinda (2006)

Ich finde das hier ein Restaurat und das hier Noch ein MülüKlub hat

Ajshe (2007)

Kinderraum, DoubleDip, Feuer am Abend & Grillieren. Glacé, Mittagessen, Basel, Zeitung, Kinderbetreuung, Musik, Mathilda, Macarena, Party

Lorjana (2006)

Chronologie

Über 100 Jahre lang hat die Aktienmühle die Region Basel mit Mehl versorgt. Sie ist Teil der Industriegeschichte Basel.

Blicken wir zurück: Ende des 19. Jahrhunderts entstehen in Europa die ersten wasser-kraftunabhängigen Grossmühlen, die nicht mehr nur lokal angebautes Getreide vermahlen, sondern auch per Schiff und Bahn importiertes. 1894 schliesst sich der Mühlenbetreiber Wilhelm Abt-Bader diesem Trend an und gründet die stolz nach ihrer Rechtsform benannte Aktienmühle Basel AG.

1899 nimmt die neugebaute Mühle an der Gärtnerstrasse 46 den Betrieb auf – als eine der ersten grossen Produktionsanlagen im Klybeck. Die eigene Dampfturbine macht sie unabhängig von der Wasserkraft, und mit dem eigens von der Grossherzoglichen Badischen Bahn gelegten Anschlussgleis ist sie optimal an die Verkehrswege angeschlossen.

Von Beginn an kann die Aktienmühle mit vierzig Mitarbeitern 60 Tonnen Getreide pro Tag vermahlen und ist damit eine der grössten und modernsten Mühlen der Schweiz. Nach einem Brand im hinteren Gebäudeteil entsteht 1900 die bis heute erhaltene Form der Aktienmühle. Die Mühlen und Maschinen werden stetig erneuert. So steigert sich die Vermahlungsleistung auf gegen 200 Tonnen pro Tag, während gleichzeitig die Zahl der dafür benötigten Mitarbeiter bis im Jahr 2000 auf acht sinkt.

2002

Trotz dieser Leistungssteigerung bewegen anstehende Investitionen in Millionenhöhe, der fortschreitende Preiszerfall auf dem Mehlmarkt und der Verlust eines wichtigen Auftraggebers den Verwaltungsrat der Aktienmühle Basel AG dazu, die Mühle stillzulegen.

2003

Nach 108 Jahren wird am 16. November 2003 das letzte Mal in der Aktienmühle Getreide zu Mehl verarbeitet und ein bedeutendes Kapitel Basler Industriegeschichte definitiv geschlossen. Die teils historischen, teils erneuerten Produktionsanlagen werden verkauft oder an neue Produktionsorte verlagert. In den folgenden Jahren steht das Hauptgebäude leer und das Areal liegt brach.

2008

Die Stiftung Habitat beschäftigt sich mit dem leerstehenden Areal und prüft eine Umnutzung mit Wohnanteil auf der benachbarten Parzelle (Parkplatz Novartis). Sie plant ein grösseres Projekt in Basel Nord: Es soll ein Gesamtensemble entstehen, das sich vom Wiesenplatz über das Bollag-Gebäude, den Novartis-Parkplatz und die Aktienmühle in Richtung Süden erstreckt.

Es stellt sich aber heraus, dass eine gemischte Nutzung mit Wohnen aufgrund der zonenrechtlichen Einteilung und der Störfallverordnung nur langfristig möglich ist – wenn überhaupt.

2009

Die Stiftung vereinbart mit der Aktienmühle Basel AG eine Kaufoption auf drei Jahre, kombiniert mit einem Mietvertrag.

Es folgen weitere Abklärungen und Workshops mit Interessierten, Behörden und Quartierinstitutionen, um Ideen für die zukünftige Nutzung zu entwickeln.

Die Roundtable-Gespräche zum Thema Risiko mit den Vertretern der umliegenden Firmen und der Behörden werden fortgesetzt. Grundlage dafür ist die Risikostudie von Ernst Basler+Partner. Mit Novartis (Parkplatz-Parzelle) und den kantonalen Fachstellen finden intensive Gespräche zur weiteren Projekt- und Quartierentwicklung statt.

Im Sommer erweitert die Stiftung das Projektteam: Raphael Schicker (Projektentwicklung) und Daniel Jansen (Leitung Zwischennutzung) stossen dazu.

Die Vorarbeiten für eine Zwischennutzung werden intensiviert. Das Gebäude und das Areal müssen instand gestellt werden, damit eine provisorische Nutzung überhaupt möglich wird. Handwerker aus der Umgebung beginnen mit Vorbereitungsarbeiten.

In Zusammenarbeit mit Rüdisühli Ibach Architekten reicht die Stiftung im September das generelle Baubegehren und im Dezember das Baugesuch zur befristeten Umnutzung des Mühlengeländes ein.

Im Dezember wird das Adventsfenster eröffnet – der erste stimmungsvolle Anlass auf dem Areal.

2010

Anfang Jahr reicht die Stiftung das Baugesuch für die Zwischennutzung ein. Drei Einsprachen der benachbarten Chemiebetriebe werden vom Bauinspektorat abgewiesen.

Im Frühling entscheidet die Stiftung, vorzeitig vom Vorkaufsrecht Gebrauch zu machen, und erwirbt das Areal samt Gebäuden. Sie hält am Ziel fest, das nördlich angrenzende, als Parkplatz genutzte Landdreieck von Novartis zu kaufen. Es soll zu einem attraktiven Freiraum umgestaltet und mit der Aktienmühle und dem Wiesenplatz zu einem lebendigen Ensemble vereinigt werden.

Der «Pflanztag» im März ist gut besucht. Es werden acht öffentliche Führungen angeboten.

Im Juli öffnet die Aktienmühle ihre Pforten. Die Café-Bar nimmt ihren Betrieb auf. Der Quartiergarten wird geöffnet.

Die Website www.aktienmuehle.ch wird aufgeschaltet, um über laufende Veränderungen und Aktivitäten zu informieren und Ideen und Wünsche des Publikums aufzunehmen. Das Projekt erhält ein eigenes Logo: «Aktienmühle. Freiraum fürs Klybeck».

Daniel Jansen, Betriebsleiter, und Marianne Tobler, Stellvertreterin, sowie ein knappes Dutzend weitere Personen im Stundenlohn arbeiten für das Zwischennutzungsprojekt.

Mit dem ersten grossen Mühlenfest im August wird die Aktienmühle feierlich eröffnet. Trotz schlechten Wetters kommen rund 200 BesucherInnen. Feedback und Medienecho sind positiv. Am Fest wird die Leuchtschrift «AktiONenmühle» auf dem Dach der Aktienmühle erstmals eingeschaltet. Aussagen von QuartierbewohnerInnen zur Vergangenheit und Wünsche für die Zukunft des Quartiers werden gesammelt. Der Basler Künstler Tarek Abu Hageb gestaltet mit diesen Statements fünf grosse Fassadenposter, die im Oktober am Pförtnerhaus der Aktienmühle aufgehängt werden.

Daniel Jansen und Marianne Tobler stellen Anfang Herbst neue MitarbeiterInnen an, die als Ansprechpersonen für die Kinder auf dem Areal präsent sind und mit diesen Projekte verwirklichen. Die «Quartierkids» sind die ersten regelmässigen Nutzenden. Im Oktober eröffnet der «Lukas Club» der OS Insel: ein Angebot für die Schülerinnen und Schülerinnen, während der kalten Jahreszeit zwei Nachmittage unter Aufsicht zu verbringen.

Für das Pilotprojekt «Klybeck-Box» – einen selbstverwalteten Treffpunkt für Jugendliche – werden im Herbst drei Container montiert. Aus den Quartieren Klybeck und Kleinhüningen richten sich Jugendliche hier ein. Das Projekt wird nach der Pilotphase aufgrund diverser Problematiken nicht weitergeführt.

Weitere Anlässe und Aktivitäten:

- Hallenflohmarkt
- Adventsfenster
- Baustellenspielfeld für die Kleinen
- Kinderverkehrsgarten in der grossen Halle
- Montage eines Storchennests und von Nistkästen für Schwalben
- «Aktienmühetasche» aus Originalmehlsäcken der Aktienmühle, entworfen von S#F Fashion Basel und hergestellt in einer Basler sozialen Werkstatt
- Laternenmaler in der Garage

2011

In den Wintermonaten steht das Areal jeweils an vier Tagen, in den Sommermonaten an fünf Tagen pro Woche offen.

Die Café-Bar empfängt in der kalten Jahreszeit weniger Gäste als im Sommer. Bei speziellen Anlässen wie dem Fondue am Feuer ist sie aber bis auf den letzten Platz besetzt. Zudem finden ab Januar 2011 regelmässig kleine Konzerte im Eisenbahnwaggon statt. Ab Frühling bietet die Café-Bar über Mittag einen kleinen Lunch (Suppe & Salat) an, der im Musikerwohnhaus der Stiftung Habitat zubereitet und anfangs durch die Rikschataxis transportiert wird, die sich im Turbinenhaus eingemietet haben.

In Zusammenarbeit mit der Singenberg-Stiftung entsteht im Pförtnerhaus über der Café-Bar ein Spielestrich, der «Spielboden Klybeck». Der Verein «Haus für Eltern und Kind» betreibt ihn, wie bereits die Spielwerkstatt Kleinhüningen. Ausserhalb der Öffnungszeiten nutzen Kindergärten und Tagesheime den Spielboden.

Im Frühjahr wird das Areal Richtung Turbinenhaus erweitert, und es entsteht eine Boulebahn, die hauptsächlich zum Bootschen – der jesischen Boulevvariante – verwendet wird.

Im Oktober entsteht zusammen mit der OS Insel der «Mühleclub»: An einem Nachmittag pro Woche lädt die beheizte «Klybeck-Box» (Containeranlage) zum Basteln und Werken ein.

Weitere neue Anlässe und Aktivitäten:

- Waggonkonzerte
- «Pong-au-feu» (Tischtennis und Grillfeuer)
- Rikscha-Taxis
- Auflösungsversammlung der Aktienmühle Basel AG

Viel Arbeit fliesst in Abklärungen für die Zukunft: Für das von der Stiftung überarbeitete Nutzungskonzept mit einer erhöhten Anzahl Nutzender und grosser Freiheit bei den Nutzungen ist eine Risikostudie notwendig. Deren Resultate präsentiert die Stiftung im Oktober den Vertretern der benachbarten Firmen BASF, Novartis und Huntsman.

Mittels eines generellen Baubegehens will die Stiftung von den Behörden in Erfahrung bringen, unter welchen Rahmenbedingungen sie die Planung weitertreiben kann. Betriebe in der Nachbarschaft erheben Einsprache. Daraufhin sistiert die Stiftung das generelle Baubegehen und beantragt eine Verlängerung der Zwischennutzung, auch um im Hintergrund weiter am Nutzungskonzept arbeiten zu können. Der Kanton gibt grünes Licht. Die aktuellen Nutzungen können bis Ende 2014 weiterlaufen, parallel zur Sanierung des Mühlengebäudes.

2012

Die Sommermonate stehen im Zeichen des «Open Grill», drei grossen Feuerstellen für mitgebrachtes Essen. Die Gemüsebeilage dazu wächst neuerdings auf dem Areal und kann direkt dort geerntet werden. In der kalten Jahreszeit lädt das Team der Aktienmühle regelmässig zum Sonntagsbrunch und öffnet jeweils den beliebten «Spielboden Klybeck».

Im Frühjahr wird ein grosser (Kinder-)Garten bepflanzt. Ab April bietet die Mütter- und Väterberatung Basel ihre Dienstleistung auf dem Areal an; das Pilotprojekt dauert bis Ende Jahr. Während der Herbstferien entsteht im Mühlensaal eine riesige Kartonstadt, gebaut von über fünfzig Kindern. In den Wintermonaten verwandelt sich die grosse Halle wieder in einen Verkehrsgarten. Im Dezember gibt es ein Kerzenziehen für Kinder sowie den ersten Weihnachtsmarkt auf dem Areal.

Weitere neue Anlässe und Aktivitäten:

- *Chor- und klassische Konzerte*
- *Open-Air-Spektakel*
- *Veloputz- und -flicktag, Veloteilbörse*
- *Adventsmarkt*
- *drumrum Raumschule, Architekturprojekt für Kinder*

Weiterhin im Angebot:

- *Pingpongturniere*
- *Waggonkonzerte*
- *Hallenflohmärkte*
- *das dritte Mühlenfest*
- *Fondue am Feuer*

Insgesamt finden in diesem Jahr gut 75 öffentliche sowie rund 30 private Veranstaltungen statt.

Die Planung der zukünftigen Nutzung ist inzwischen konkretisiert worden: Ein von den Nutzenden flexibel ausbaubares Werkstatthaus soll entstehen. Im Frühling beauftragt die Stiftung Habitat drei Architekturbüros mit Konzeptstudien zu diesem Vorhaben. Metron AG aus Brugg kann mit einem offenen, in Varianten und Etappen gedachten Konzept am meisten überzeugen. Nächster Schritt ist ein Vorprojekt. In den nächsten Jahren sollen das Mühlengebäude, das Pförtnerhaus und die Aussenräume in Etappen saniert werden.

2013

Die Aktienmühle wird rege genutzt. Höhepunkt des Jahres bildet einmal mehr das grosse Mühlenfest im Mai, das BesucherInnen aller Altersgruppen anzieht. Im Quartiergarten herrscht vor allem während der Sommermonate Hochbetrieb: Beim «Open Grill» wird auf drei grossen Feuerstellen mitgebrachtes Essen gegrillt und vor Ort genossen. Bei den Kindern sehr beliebt sind der offene Spieltreff, der Bastelnachmittag des «Mühleclub» und andere Aktivitäten, die das Team der Aktienmühle für sie organisiert. In den kalten Wintermonaten beleben das regelmässige Fondue am Feuer, die Waggonkonzerte, weitere Veranstaltungen und der Weihnachtsmarkt den Quartiergarten.

Von Beginn weg auf reges Interesse stösst das Pilotprojekt «offcut – der Materialmarkt für wiederverwendbare Restmaterialien», das im August startet. Es bringt viele neue Gesichter auf das Areal.

Weitere neue Anlässe und Aktivitäten:

- *Tango tanzen*
- *Theateraufführungen*
- *Quartiersversammlungen*
- *Theaterprojekt «fremd?!» mit Büro und Proberaum*
- *Mahlzeit*

In enger Zusammenarbeit mit dem Team der Stiftung Habitat entwickeln das Architekturbüro Metron aus Brugg und die beteiligten Fachplaner ein Vorprojekt für den Umbau des Hauptgebäudes zu Werkstätten, die an professionelle HandwerkerInnen vermietet werden sollen. Das Projekt wird Ende August an einem Informationsabend vorgestellt.

2014

In diesem Jahr ist die Aktienmühle so gut besucht wie noch nie. Das Areal ist ein lebendiger Ort im Klybeck-Quartier. Die Kinderangebote sind nach wie vor ein wichtiger Teil. Die Aktienmühle hat sich im Quartier etabliert und gilt als Referenz für gelungene Quartierarbeit. Das Team erntet die Früchte seiner Aufbauarbeit.

Das zukünftige Projekt «Werkstatthaus Aktienmühle» wird bis zur Baueingabe im Frühling weiterentwickelt. Die intensive Vorbereitungsarbeit lohnt sich: Es gibt keine Einsparungen und Mitte Oktober liegt die Baubewilligung vor. Ab Januar 2015 bis Sommer 2016 wird das Hauptgebäude der Aktienmühle zu einem Werkstatthaus für HandwerkerInnen umgebaut.

Im September findet ein zweiter öffentlicher Infoanlass mit Besichtigung der Aktienmühle statt. Der gut besuchte Anlass ermöglicht den Austausch mit interessierten HandwerkerInnen. Ihr Input soll in den Umbau einfließen. Bereits liegen Absichtserklärungen von HandwerkerInnen verschiedener Branchen vor.

Weil die Vorbereitungen für den Umbau schon im Herbst beginnen, muss der Betrieb der Zwischennutzung ab Ende Oktober langsam reduziert werden. Es besteht jedoch die klare Absicht, den Zwischennutzungsbetrieb während der gesamten Bauzeit aufrecht zu erhalten. Mit einer Rollschuhdisco wird der grosse Mühlensaal verabschiedet.

2015

Das für die Zwischennutzung zur Verfügung stehende Areal hat sich aufgrund der Umbauarbeiten verkleinert. Auf dem kleineren Raum nimmt der Betrieb trotzdem seinen gewohnten Lauf. Die Grenze zwischen Umbau und Betrieb verändert sich im Jahr mehrmals und wird für spezielle Anlässe wie das grosse Mühlenfest oder den Weihnachtsmarkt zugunsten der Zwischennutzung verschoben.

Ab April öffnet die Café-Bar bereits um 9 Uhr mit einem Handwerkerznüni, um auch die Arbeiter des Umbaus vermehrt anzusprechen.

Die Kinderaktivitäten finden neu in einem grossen Raum im Pförtnerhaus statt. Dieser örtliche Wechsel, verbunden mit neuen MitarbeiterInnen, gibt dem offenen Kindertreff nochmals Schub.

Durch den Wegfall des Mühlensaals finden weniger grössere Veranstaltungen statt. Insbesondere der Hallenflohmarkt und die Kartonstadt werden vermisst, ebenso die Möglichkeit für grössere private und öffentliche Veranstaltungen. Andere Veranstaltungen (Pingpongturniere und Veloteilbörse) haben neue Orte in der Stadt gefunden.

Das Team der Aktienmühle beschäftigt sich intensiv mit der zu Ende gehenden Zwischennutzung. Viele Gespräche mit den zukünftigen Gastronomen und den Projektpartnern der offenen Kinderarbeit sowie die Vernehmlassung der Aussenraumgestaltung und des Betriebskonzepts finden statt.

2016

Bis zum grossen Mühlenfest im Mai 2016 findet der normale Betrieb mit den gewohnten Angeboten statt. Die Betriebsleitung möchte zudem bis zum letzten Betriebstag ein reichhaltiges Barkulturangebot gewährleisten. Ab Mitte März steht auf dem Areal neu ein Cargovelo zum Ausleihen zur Verfügung.

Vieles steht im Zeichen des Übergangs von der Zwischennutzung zur Neunutzung. In engem Kontakt mit dem neuen Gastroteam und der Projektentwicklung bereitet die Betriebsleitung die Übergabe vor. Zudem plant sie die Abschiedsaktivitäten und hält Rückschau mittels dieser Dokumentation.

2010–2016

In der gesamten Zwischennutzungszeit hatte die Aktienmühle an knapp 1'350 Tagen geöffnet. An diesen Tagen fanden auf dem Areal um die 370 öffentliche Veranstaltungen statt. Rund 120 grössere Firmen- und Privatanlässe belebten zudem das Areal – nicht mitgezählt sind die zahlreichen kleineren Grill-, Apéro- und Fonduegruppen sowie die Kindergeburtstage.

Quellen: Daniel Jansen und Marianne Tobler, Raphael Schicker, Klaus Hubmann, Jahresberichte der Stiftung Habitat 2009–2014, www.aktienmuehle.ch

Schlusswort

Wir erachten das Projekt als gelungen und freuen uns, die Mühle in eine grosse Zukunft zu übergeben. Wir konnten mit unserem Team eine sehr lehrreiche, familiäre Zeit verbringen. Einige MitarbeiterInnen waren von Anfang an mit dabei, einige neue sind dazugestossen, einige gegangen. Aber der familiäre Geist hatte immer Bestand, auch in Bezug auf einige Stammgäste – Erwachsene wie Kinder.

Das Zwischennutzungsprojekt lässt sich nur schwer messen und in Zahlen ausdrücken. Vielmehr zeichnet es sich in zwischenmenschlichen Aspekten aus. Die Menschen, die den Ort besuchen, machen einen grossen Teil aus. Hier sprechen wir gerne einen Dank im Namen der BesucherInnen an die Stiftung Habitat aus. Ein Engagement in dieser Tragweite ist nicht selbstverständlich und hat Vieles ermöglicht, was in einer Zeit, in der Wirtschaftlichkeit vielerorts an erster Stelle steht, etwas ganz Besonderes ist.

Die Aktienmühle ist eine Bereicherung für das Quartier.

Wir freuen uns, dass einige Grundpfeiler der Zwischennutzung in der Neunutzung weiterbestehen und das Angebot der Aktienmühle in Vielem erhalten bleibt.

So verlassen wir die Mühle etwas traurig, aber auch in freudiger Erwartung, dass nun der grosse Dampfer weitere Gewässer erkundet und mit neuem Leben und neuen Werken ausgefüllt wird.

Los, alte Dame, auf zu neuen Ufern!

Daniel Jansen und Marianne Tobler

Impressum

Inhalt: Daniel Jansen, Marianne Tobler, Betriebsleitung Aktienmühle 2010–2016

Gespräche, Text und Redaktion: wortgewandt, Claudia Bosshardt und Janine Kern

© Stiftung Habitat, 2016



AKTIENMÜHLE

FREIRAUM FÜRS KLYBECK

Medienberichte

Zwischennutzung Aktienmühle

Ausgewählte Medienberichte auf den Folgeseiten.

Links zu Filmbeiträgen:

Quartierentwicklung Klybeck „Aktienmühle“ - Ein Film vom Kanton Basel-Stadt:

https://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=r1n6ghfy4tU

Kartonia - die Weltraumstadt, Herbst 2014: <http://vimeo.com/110345372>

Kartonzoo – Herbst 2013: <http://vimeo.com/77851807>

„Food for Eye: Mahlzeit“ von Migros-Medien: <http://vimeo.com/69452665>

Floss ankert zum 10. Mal

Kapitän Tino Krattiger blickt zurück auf eine stürmische Floss-Geschichte

Am Anfang war das Floss. Regierungsrat und Stadtentwickler loben die Pionierrolle des Kulturflosses. Am 28. Juli startet das schwimmende Open Air in die zehnte Saison.

DAVID WEBER

«Ist das Kultur oder ist das Lärm?» Als das Basler Kulturfloss im Jahr 2000 erstmals am Kleinbasler Rheinufer bei der Mittleren Brücke vor Anker ging, löste diese Frage hohen Wellengang aus. Nun, zehn Jahre und ein Bundesgerichts-Entscheid später haben sich die Wogen etwas geglättet. Gestern präsentierten Floss-Kapitän Tino Krattiger und seine Mitstreiter das Jubiläums-Programm und blickten auf die bewegte Vergangenheit zurück – mit prominenter Unterstützung.

Baudirektor Hans-Peter Wessels sowie Stadtentwickler Thomas Kessler betonten dabei die Wichtigkeit des von der Floss-Crew geführten Kampfes für ihr Festival im Stadtzentrum. «Das Kulturfloss war der Kristallisationspunkt einer Entwicklung und Sinnbild für die Öffnung der Stadt zum Rhein», sagte Regierungsrat Wessels. Kessler begrüßte bereits 2000 die Belegung und Aufwertung des Rheinufer durch das Open-Air-Floss. Nach langen Jahren der Drogenproblematik hoffte Kessler, damals Basels Drogendelegierter, nun auf sieben fette Jahre, wie er im Vorwort der ersten Floss-Ausgabe festhielt.

Fette Jahre ja, aber anders

«Fette Jahre», erinnert sich Krattiger heute lächelnd. Ja, er habe «sein Fett abbekommen», fünf Jahre lang, bis vors Bundesgericht. Ende 2004 erteilte das Bundesgericht dem Kulturfloss offiziell seinen Segen und wies die Klage einer Anwohnergruppe ab. Lärmproteste einzelner Anwohner gehören aber weiterhin zum Tagesgeschäft für Krattiger.

Thomas Kessler, Leiter Abteilung Kantons- und Stadtentwicklung im Präsidialdepartement, betonte mit Blick etwa auf die Buvettes und «Das Schiff», dass das Kulturfloss eine Entwicklung zur Belegung des Rheinufer ausgelöst habe. Aber, wendet Kessler ein, die Anwohner haben auch Ansprüche, es müsse auch mal Ruhe sein.

Der in einer Güterabwägung gefundene Kompromiss gilt auch für die Jubiläums-Ausgabe des Kulturflosses; um zehn Uhr ist Schluss. Das Floss darf täglich nur eine Stunde bespielt werden. Danü Siegrist vom Rockförderverein hofft, dass sich das in Zukunft ändern könnte.

Das Programm 2009

Das aktuelle Programm bietet sowohl einen Nostalgie-Teil mit alten Floss-Kämpfen wie «Patent Ochsner» oder «Stiller Has» als auch den gewohnt starken Fokus auf Regio-Bands (etwa «D'Schmiir» oder «Pyro» mit «Le Chef»). Auch Newcomer wie das Riehener Rocktrio «Reding Street» erhalten eine Plattform. Weiter gibt auch Komiker Massimo Rocchi ein Gastspiel. Eröffnet wird das Floss von «Desorden Público», der ältesten Ska-Band Lateinamerikas.

Ein grösseres Floss mit fast doppelter Fläche, ursprünglich bereits für 2008 angekündigt, lässt auch 2009 weiter auf sich warten. Zum Glück sei die Plattform für dieses Jahr nicht erhältlich gewesen, sagt Krattiger, ihnen hätte das Geld für den Umbau an die «Im Fluss»-Bedürfnisse gefehlt. Aber man soll ja auch für die elfte Ausgabe noch Neues verkünden können, sagt Krattiger.

Das Budget für die diesjährige Ausgabe beträgt maximal 350 000 Franken. Erwartet werden wie 2008 insgesamt rund 40 000 Besucher zu den Gratiskonzerten mit Kollekte.

Festival «Im Fluss», vom 28. Juli bis 15. August, Konzertbeginn 21 Uhr. Detailliertes Programm: www.imfluss.ch



IM FLUSS Distanz zum Publikum, dafür ein unvergesslicher Auftrittsort. Seit zehn Jahren wird das Kulturfloss vor Kleinbasels Küste vertäut (Bild: Sens Unik, Floss-Ausgabe 2005). ARCHIV/ANDREAS FROSSARD

Regierung zündet dritte Stufe

Konjunkturpaket gegen Arbeitslosigkeit

DAVID WEBER

Die Krise schlägt mit sechs bis zwölf Monaten Verspätung auf den Arbeitsmarkt durch. «Bis Ende Jahr rechnen wir in Basel mit einer Arbeitslosenquote von bis zu 5 Prozent», sagt Hansjürg Dolder, Leiter Amt für Wirtschaft und Arbeit. Derzeit liegt die Quote bei 3,6 Prozent. Um die Folgen der Wirtschaftskrise auf den Arbeitsmarkt abzufedern, lanciert die Basler Regierung nun die dritte Stufe des kantonalen Konjunkturpakets.

Die Stufen I und II zielten auf die Stabilisierung der Wirtschaft. Der zweite Bericht der Interdepartementalen Arbeitsgruppe Konjunkturstützung zum aktuellen Stand und Umsetzung der ersten beiden Stufen liegt vor. Der interne Bericht ist nicht öffentlich; es laufe nach Plan, heisst es nur in der Regierungsmitteilung von gestern.

Bis zu 40 Millionen Franken

Die nun lancierte Stufe III hat die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Visier – und dort insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit. So sollen etwa die bereits bestehenden Motivationssemester für Schulabgänger oder Praktika nach Lehrabschluss gefördert werden. Weiter geplant sind etwa Einarbeitungszuschüsse für bis zu zwölf Monate. Wie der Bund appelliert auch der Kanton an Unternehmen, junge Erwachsene nach Lehrabschluss weiterzubeschäftigen, erklärte Dolder. Der Kanton als Arbeitgeber gehe hier mit «gutem Beispiel voran». Neu sind einige Massnahmen für ältere Arbeitnehmer, so Weiterbildungen während Kurzarbeit oder Beschäftigungsprojekte vor der Pensionierung.

Der grösste Teil der Massnahmen findet gemäss Dolder im Rahmen der normalen Instrumente der Arbeitslosenversicherung statt. Aus diesem Fonds stehen 2009 rund 15 Millionen Franken zur Verfügung. Weiter wird die Stufe III mit Bundesmitteln, deren Höhe laut Dolder aber noch ungewiss ist, sowie mit kantonalen Mitteln (Fonds zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit) finanziert. «Wir sind vorbereitet», sagte Dolder. Wieviel Mittel erforderlich seien, zeige sich erst gegen Herbst. In Basel könnten insgesamt aber schnell 30 bis 40 Millionen Franken nötig werden, schätzt Dolder. Zum Vergleich: Die jährlich ausbezahlten Arbeitslosengelder betragen 100 bis 120 Millionen.

Klybeckquartier erhält seinen Freiraum

Stiftung Habitat übernimmt die Aktienmühle vorerst als Mieterin und will aus ihr einen Begegnungsort schaffen

YEN DUONG

Lange war es still um die im Jahr 2003 geschlossene Aktienmühle in Kleinhüningen – zuletzt, genau vor einem Jahr, geriet sie wegen der Besetzung von Aktivisten in die Schlagzeilen. Gestern gab die gemeinnützige Stiftung Habitat bekannt, dass sie aus der Mühle und deren Umgebung einen Begegnungs-, Freizeit- und Arbeitsort für die Bevölkerung des Klybeckquartiers (7000 Einwohnerinnen und Einwohner) schaffen möchte. Aus diesem Grund hat die Stiftung Habitat die Aktienmühle auf den heutigen Tag als Mieterin übernommen. Zudem hat sie von der Aktienmühle Basel AG ein dreijähriges Kaufrecht für das über 5300 Quadratmeter grosse Mühleareal erworben.

Mit dem Einkaufszentrum Stückli würde in Basel Nord zwar demnächst ein grosses Projekt vor der Vollendung stehen, allerdings würde dieses das Bedürfnis des industriell geprägten Klybeckquartier nur unwesentlich verbessern, wie Andreas Courvoisier, Leiter Projektentwicklung, vor den Medien sagte. Denn dem dicht bebauten Quartier fehle es an Freiraum, Entfaltungsfeldern und Begegnungsorten.

«Der Mangel an Freiraum ist im Klybeckquartier schon seit Jahrzehnten ein Thema», meinte Courvoisier.

Auch im Grossen Rat seien deswegen mehrmals Vorstösse lanciert worden. Die Stiftung wolle nun als Mieterin der Aktienmühle dem alten Quartieranliegen zum Durchbruch verhelfen: Demnach will sie zusätzlichen Freiraum zur Verfügung stellen und ein Gesamtensemble schaffen, bestehend aus einer grossen Freifläche zwischen Wiesenplatz, Atelierhaus New Bollag und Aktienmühle sowie aus der Aktienmühle selbst mit Pförtnerhaus und Gartenhof.

Novartis-Parkplätze im Visier

Vorgesehen sind laut Courvoisier Freizeit- und Kleingewerbeangebote, etwa Märkte, Grillabende oder temporäre Gärten. «Langfristige Vermietungen sind nicht geplant. Auch soll hier keine Festhütte entstehen», erklärte er. Bis Mitte 2012 wolle die Stiftung mit einem Betriebsbüro vor Ort Erfahrungen zum Betrieb und zu den Freiraum-Bedürfnissen der Quartierbevölkerung sammeln und anhand dieser dann über eine allfällige definitive Nutzung nach Mitte 2012 bestimmen.

Denn diese definitive Nutzung wird gemäss Courvoisier nur zustande kommen, wenn die Stiftung Habitat



GROSSE PLÄNE Die Stiftung Habitat will die Aktienmühle nur kaufen, wenn sie auch die Parkplatz-Parzelle der Novartis erwerben kann. JURI JUNKOV

auch die umliegenden Parzellen, insbesondere die Parklatz-Parzelle zwischen Mühleplatz und Wiesenplatz der Novartis, erwerben kann. Verhandlungen würden bereits laufen.

Laut dem Geschäftsführer Klaus Hubmann ist das Projekt Aktienmühle das erste Projekt der Stiftung ohne Wohnanteil. Dies, weil sich die Aktienmühle in der Industriezone befindet.

Die ersten Veranstaltungen in der Aktienmühle sollen kommenden Winter über die Bühne gehen. Bis dahin gibt es in dem im Jahr 1898 gebauten Gebäude nämlich noch einige Arbeiten zu erledigen.

Im Projektteam der Stiftung Habitat wird Dani Jansen sein. Er war bis Ende Juni für das Sudhaus verantwortlich.

Nachrichten

Vertiefte Kooperation

Die Rettungsdienste der Städte Basel, Bern und Zürich arbeiten künftig enger zusammen. Die Kooperation habe sich während der EURO 08 bewährt und wurde mit einer Vereinbarung institutionalisiert, wie die Regierung gestern mitteilte. Nebst gegenseitiger Hilfe bei Grossereignissen wird auch in der Ausbildung des Berufspersonals sowie bei der Beschaffung von Material und Ausrüstung enger zusammengearbeitet. Bereits im Mai 2010 beginnt in Basel eine Feuerweherschule, an welcher auch Berufsfeuerwehrlaute aus anderen Städten teilnehmen werden. (BZ)

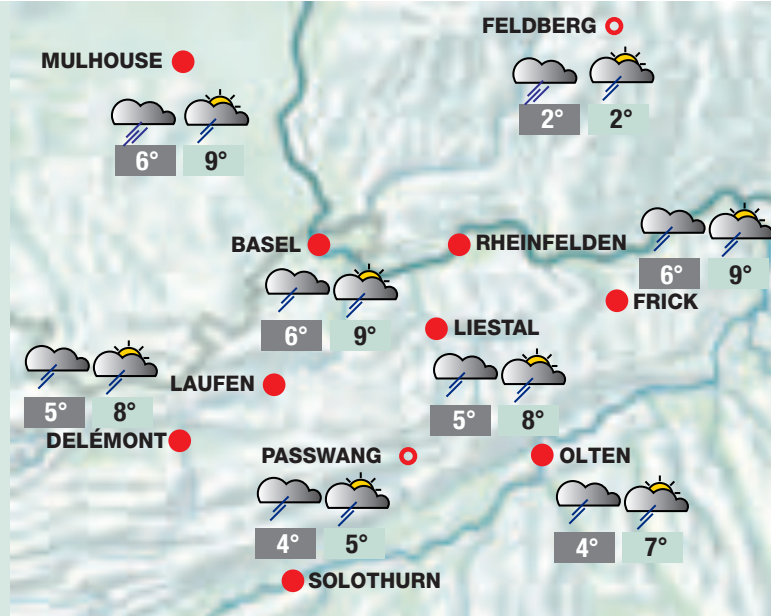
angesagt

«Wenn ich ein bisschen helfen konnte, den Eltern den Tag zu erleichtern, dann war meine Arbeit gut.»



Wenn Kinder operiert werden müssen, machen auch Eltern eine schwierige Zeit durch. **Ursula Pugin-Berger** ist Präsidentin des Vereins Belop, der die Eltern am Universitätskinderhospital beider Basel begleitet.

> SEITE 31

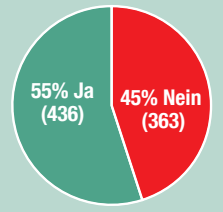


frage des tages

Finden Sie Vorsätze zum neuen Jahr wichtig?

Viele Menschen nehmen sich für das neue Jahr einen Vorsatz. Das gesetzte Ziel verfolgen sie anschliessend mehr oder minder beharrlich (Seite 33). Finden Sie Vorsätze wichtig?
> www.bazonline.ch

DAS ERGEBNIS DER FRAGE VON GESTERN: Gefällt Ihnen die Blaggedde?



lokaltermin

Auf dem Münsterplatz finden ab 23.30 Uhr **Turmblasen und offenes Singen** mit dem Stadtposaunenchor statt. Das Jahr 2009 wird mit der grossen Münster-glocke ausgeläutet.

BAZ DIREKT. Haben Sie etwas Aussergewöhnliches erlebt? Möchten Sie die BaZ über ein Ereignis informieren oder auf ein Thema aufmerksam machen? Wir nehmen Ihre Hinweise gerne entgegen. Sie erreichen die BaZ-Regionalredaktion in Basel tagsüber unter **061 639 18 73**, abends unter **061 639 18 75** oder per E-Mail stadt@baz.ch oder online@baz.ch. Leserbriefe senden Sie bitte an leserbrief@baz.ch

Aktienmühle soll grüne Oase im Klybeck werden

Basel. Benachbarte Chemiefirmen befürchten Einschränkungen in Bereichen der Produktion

MURIEL GNEHM

Die Vorbereitungen der Stiftung Habitat, aus der stillgelegten Aktienmühle einen lebendigen Quartierort zu machen, gehen in die entscheidende Runde. Falls alles planmässig läuft, soll die ehemalige Fabrik im Frühling ihre Tore öffnen.

Die Stiftung Habitat möchte die Fabrikanlage an der Gärtnerstrasse 46 zu einem Treffpunkt und Freiraum für die Bevölkerung des Klybecks umfunktionieren (die BaZ berichtete). «Wir wollen im Quartier etwas bewegen und die Aktienmühle beleben», sagt Andreas Courvoisier, Leiter Projektentwicklung. Als ersten Testlauf hat die Stiftung das 17. Fenster des Quartier-Adventskalenders übernommen. Der anschliessende Apéro sei auf grossen Anklang gestossen. «Daraus schliesse ich, dass im Quartier ein Bedürfnis nach einem Treffpunkt besteht», so Courvoisier.

PROJEKTPHASEN. Courvoisier spricht von zwei Projektphasen. In einem ersten Schritt soll die Aktienmühle für die Zwischennutzung flott gemacht werden. Für dieses Zeitfenster, das maximal bis Ende 2012 dauern soll, wurde nun das Baugesuch beim Bau- und Verkehrsdepartement eingereicht. Die Zwischennutzung (siehe Artikel rechts) kommt einer Testphase gleich: «Wird das Angebot genutzt und ist der Zulauf gross, wollen wir die Aktienmühle kaufen und die nötigen Gebäudesanierungen vornehmen», sagt Courvoisier. Im zweiten Schritt würden im Hauptgebäude demnach Heizung, Lift und sanitäre Anlagen eingebaut werden. Danach würde die Mühle als Haus für Kleingewerbe und Freizeitnutzungen neu eröffnet.

Zurzeit ist die Stiftung Habitat Mieterin mit sofortigem Kaufrecht. Das heisst, dass sie die Mühle erwerben kann, wann immer sie möchte. «Ob wir kaufen oder nicht, ist aber nicht nur vom Ansturm abhängig», erklärt Courvoisier. Eine weiteres Ziel sei, dass Novartis den Parkplatz zwischen Aktienmühle und Färberstrasse verkaufe, den man ins Endprojekt miteinbeziehen möchte. So könnten auf dem Parkplatz künftig grosse Spielgeräte stehen und ein Wasserspielplatz finden. Der hintere Teil würde dichter bepflanzt werden und eine Art Ruhezone darstellen.

Die Verhandlungen um diesen Parkplatz dauern schon eine ganze Weile. «Nun hat sich Novartis zu einem Tausch-



Das Team. Andreas Courvoisier (Leiter Projektentwicklung) und seine Mitarbeiter Daniel Jansen und Raphael Schicker (v.l.). Foto Daniel Desborough

geschäft bereit erklärt», sagt Courvoisier. Tauschen heisst in diesem Fall: Landtausch oder Interessententausch.

LANDTAUSCH. Entweder möchte Novartis für den Parkplatz ein gleichwertiges Stück Land erhalten – oder ein Interessengeschäft abschliessen. «Beim Landtausch müsste eine dritte Partei involviert werden, da die Stiftung selber kein Industrieland besitzt», erklärt Courvoisier. Um wen es sich dabei handeln könnte, will er nicht verraten. Auch der Interessententausch könnte eine spannen-

de Option darstellen: Mit einer attraktiven Grünanlage, Sitzungsräumen für Retraiten und Gewerberäumen würde das Werkareal Klybeck auch für die Novartis eine Aufwertung erfahren. «Wir sind zuversichtlich, dass wir uns bis Ende 2010 einigen können», sagt Courvoisier. Die Verhandlungen verliefen bisher konstruktiv.

Ob das Projekt gelingt, hängt aber nicht nur vom Entgegenkommen von Novartis ab. Auch andere benachbarte Industriebetriebe wie Huntsman und Ciba/BASF äussern Bedenken: Sie be-



Treffpunkt. Die Chancen sind gross, dass die Aktienmühle zum Begegnungszentrum wird.
Grafik BaZ/reh

Eine Sirupbar, eine Café-Bar und Flohmärkte

ZWISCHENNUTZUNG. Die Aktienmühle besteht aus zwei Gebäuden; dem Pförtnerhaus mit den Stallungen und dem grossen ehemaligen Fabrikgebäude. Der hintere Teil des Werkareals wird vorerst nicht genutzt werden. In den Stallungen soll eine Café-Bar eingerichtet werden. «Die wäre von Donnerstag bis Samstag von circa fünf Uhr nachmittags bis um Mitternacht geöffnet», sagt Andreas Courvoisier, Leiter Projektentwicklung der Stiftung Habitat. Das Zielpublikum seien Erwachsene. Angeboten würden Softgetränke und Alkoholika sowie Snacks. Im Obergeschoss der Stallungen sowie im Doppelcontainer könnten temporäre Ateliers eingerichtet werden. Im 100-jährigen Eisenbahnwaggon, zwischen Pförtnerhaus und Hauptgebäude ist eine Sirupbar nach Vorbild der Kindertankstelle geplant. Zudem liegen Spielgeräte wie Diabolos oder Tandems zum Gebrauch bereit. «Wir möchten ein multikulturelles Publikum

ansprechen», sagt Courvoisier. Und: Geld sollte nicht das Problem sein. So ist die Ausgabe der Spielgeräte gratis. Im Mittelbau des Hauptgebäudes sollen beispielsweise Hörspiele aufgeführt werden und Handwerker- sowie Flohmärkte stattfinden. Auch ist die Stiftung mit dem Kinderbüro und dem Verein V.I.P im Gespräch: «Im Winter möchten wir den Verkehrsgarten für Kinder, der im Sommer auf der Erlentmatte steht, hier «indoor» aufbauen», sagt Courvoisier. In diesem Rahmen würden auch andere Projekte für eine bestimmte Zeitspanne eine Wildcard für die Räumlichkeiten erhalten. Der Aussenbereich soll zu einer Art Quartiergarten umfunktioniert werden. So ist die Anpflanzung von Gräsern, Weiden und Birken geplant, im Schatten derer Familien picknicken können. Vervollständigen könnten die grüne Oase ein paar Liegestühle. «Eine Konsumpflicht besteht nicht», sagt Courvoisier. Alle seien willkommen. mgn

fürchten, durch die Wiederbelebung der Aktienmühle in Bereichen der Produktion eingeschränkt zu werden. Deshalb hat die Stiftung Habitat bereits vor Einreichen des Baugesuchs einen Runden Tisch mit Behörden und Chemiefirmen organisiert.

DIALOG. Eine Risikostudie konnte vorerst Entwarnung geben; Risiken würden zwar bestehen, sie seien aber tragbar. Nach Anpassungen am Projekt müssen die Firmen derzeit also nicht mit Einschränkungen rechnen. «Wir haben ei-

nen Konsens erzielt, mit dem alle leben können», sagt Courvoisier. Die Zeit der Risikodialoge wird aber noch andauern. Sollte der «Parkplatz-Deal» mit Novartis klappen, verändert sich die Risikosituation und die Einwände der umliegenden Firmen werden grösser.

Die Stiftung ist den Firmen bereits einen Schritt entgegengekommen: «Anfänglich wollten wir auf dem Parkplatz Wohnungen bauen», sagt Courvoisier. Darauf verzichteten sie nun und konzentrierten sich stattdessen auf den Grünpark.

ANZEIGE

Bezirks Kellerei MARKGRÄFLERLAND
EPRINGEN-KIRCHEN

Einen guten Rutsch ins neue Jahr 2010!

Ihre Bezirkskellerei Markgräflerland

Öffnungszeiten Weinmarkt:
Mo-Fr 8.00-12.00 u. 13.30-18.00 Uhr
Sa 9.00-13.00 Uhr, So 10.00-13.00 Uhr
Im Januar und Februar 2010 kein Sonntagsverkauf!

nachrichten

Grenzwache nimmt zwei Einbrecher fest

BASEL/ALLSCHWIL. Zwei Kosovaren sind am Montag mit Diebesgut erwischt worden, als sie zu Fuss nach Frankreich wollten. Grenzwächter fanden Laptops, Goldschmuck, Uhren und Kosmetikartikel, die in Allschwil gestohlen worden waren. Die Männer im Alter von 24 und 27 Jahren hatten nur französische Asylpa-

piere aus Lyon bei sich. Die Grenzwächter übergaben das Duo der Basler Polizei, die es dem Statthalteramt Arlesheim für die Untersuchungshaft weiterreichte. SDA

Fünf Ordnungsbussen bei vier Autos

BASEL. Die Kantonspolizei hat bei einer Kontrolle von vier Autos sowie deren Lenkern am Sonntag am

Marktplatz fünf Ordnungsbussen ausstellen müssen. Sie galten Mitfahrern, die sich nicht angegurlet hatten, teilte das Justiz- und Sicherheitsdepartement gestern mit. Die Fehlbaren mussten je 60 Franken bezahlen. Ausserdem kam es zu zwei Verzeigungen – eine davon wegen Fahrens im angetrunkenen Zustand. Im anderen Fall sass sieben statt der erlaubten vier Personen im Auto.

ANZEIGE

academia
Sprach- und Lernzentrum

Sprachen lernen.

zum Beispiel:
Schwedisch Privatunterricht

Schiffände 3
4051 Basel

Telefon 061 260 20 20
www.academia-basel.ch

des Bauernhofes zu zeichnen. Nach 15 Jahren trat

lern mit geistiger Behinderung, nominiert. (MUM)

nem Schloss das Beste gemacht - er hat die Malerei für

bungen in seine Worte packt. Bis ins kleinste Detail erinnert

kunzler aus Basel zwei und drei Wochen.



Freiraum für das dicht besiedelte Klybeckquartier

Nach einer mehrmönatigen Sanierung hat gestern die im Jahr 2004 stillgelegte Aktienmühle in Kleinhüningen wieder ihre Tore geöffnet. Neu ist das Gelände jedoch für die Quartierbevölkerung zugänglich. Die Zwischennutzung des 5300 Quadratmeter grossen Mühlengeländes steht unter dem Motto «Freiraum fürs Klybeck». Die Café-Bar, die in den ehemaligen Stallungen eingerichtet wurde, und der Quartiergarten sind zentrale Bestandteile

der Aktienmühle. Zum Angebot auf dem Gelände gehören zudem ein ungenutzter Eisenbahnwaggon, Liegestühle und Holzdecks zum Sonnenbaden, Pingpong und Schach. Die Café-Bar ist mittwochs von 14 bis 19 Uhr und von Donnerstag bis Samstag von 14 bis 22 Uhr geöffnet. Die Stiftung Habitat erwarb das Gebäude letzten März - sie möchte damit die Bedürfnisse der Quartierbevölkerung erfüllen. (BZ)

Nachrichten

Zonenplan: 150 Einsprachen

Eigentümer von 150 Parzellen haben Einsprache gegen die Zonenplanung der Basler Regierung erhoben. «Der grösste Teil der Einsprachen etwa zwei Drittel - bezieht sich auf den Ortsschutz», sagt Marc Keller, Mediensprecher des Bau- und Verkehrsdepartements (BVD) auf frage der bz. Für das BVD sei dies erfreuliches Resultat: «Da rund 30 Parzellen von der Zonenplanung betroffen sind und wir 6000 Eigentümer angeschrieben haben, rechnen wir mit mehr Einsprachen.» Das wird nun die Einsprachen behandeln - «fallweise» werden diese mit den Eigentümern besprochen. Ziel ist Keller, dass die Zonenplanrevisio- n im ersten Quartal 2011 im Grosse Rat behandelt wird. (VDU)

Enkeltrick: Rentnerin um 180 000 Franken ärmer

Ein Enkeltrick-Betrüger hat einer 74-jährigen Rentnerin in Basel insgesamt 180 000 Franken abgeknöpft. Dies sei die höchste einschlägige Summe bisher, teilte die Basler Staatsanwaltschaft gestern mit. Warnung, Gauner seien sehr aktiv in dieser Masche. Der Täter hatte d



Freiraum in der Aktienmühle. Quartiergarten (links) und Café-Bar (Mitte) stehen der Bevölkerung offen – ebenso die grosse Halle (rechts). Fotos Daniel Desborough

Wie ein dreischiffiger Kirchenraum

Seit gestern steht die Aktienmühle der Öffentlichkeit als Quartiertreffpunkt offen

DOMINIK HEITZ

Für drei Jahre wird die Aktienmühle zwischengenutzt, bevor die Stiftung Habitat darin das Projekt «Freiraum fürs Klybeck» verwirklicht.

«Offen» steht auf der grauen Tafel beim Eingang seitlich des Pfortnerhauses geschrieben: Die Aktienmühle an der Gärtnerstrasse 46 ist wieder aktiv. Zumindest ein bisschen. Seit gestern, nach vier Jahren Dornröschenschlaf, sind Teile der einst als Mühle genutzten Gebäulichkeiten für die Öffentlichkeit zugänglich.

Zu verdanken ist das der Stiftung Habitat als neuer Besitzerin. Sie hat im März dieses Jahres die gesamte Liegenschaft erworben, mit dem Ziel, das Areal und die einzelnen Gebäude einem neuen Zweck zuzuführen: Freiraum fürs Kly-

beck – so heisst das Projekt. Es soll die Aktienmühle definitiv für Kleingewerbe und Freizeit nutzbar machen. Bis es aber so weit ist, wird das weitläufige Gelände für drei Jahre teilweise zwischengenutzt.

GARTENPLATZ. Der grosse Platz zwischen dem wuchtigen Mühlebau und dem Pfortnerhaus samt ehemaligen Stallungen ist zu einem Gartenplatz umgestaltet worden: Rote Tische und gelbe Stühle laden zum Verweilen ein, ehemalige Postkisten sind zu Pflanzentöpfen umfunktioniert worden, in denen Büsche, Blumen und Gewürzstauden wachsen. Ein grosser Schopf spendet bei all- das heisse und regnerischem Wetter Schutz – ebenso ein historischer Bahnwagen, den ein

Sammler der Stiftung Habitat zur Verfügung gestellt hat.

Zentraler Punkt des Gartens aber ist das ehemalige Stallgebäude, gleich neben der Pfortnerwohnung: Hier ist ein Café eingerichtet worden mit Lampen, deren Schirme mit Sackleinen alter Mehlsäcke der Aktienmühle bespannt sind.

Hier treffen wir auch Daniel Jansen, Projektmitarbeiter der Stiftung Habitat und Betreiber von Café-Bar und Quartiergarten in der Aktienmühle. Er führt uns auf dem Areal umher und zeigt uns den grossen Saal im Hauptgebäude. In der Mitte ist der Plafond herausgebrochen worden, sodass die Räumlichkeit hier doppelte Höhe erreicht – mit einer umfassenden Galerie im ersten Stock. In ihrer Länge und Un-

terteilung durch zwei Stahlträgerreihen wirkt die Halle wie ein dreischiffiger Kirchenraum. Früher standen hier Mahlmäschinen, die verschiedenes Getreide zu Mehl verarbeiteten. Einer dieser Walzenstühle ist heute noch im Mühlemuseum Brülingen zu besichtigen.

HALLENFLOHMARKT. Die heutigen Gebäude der Aktienmühle waren im Jahr 1899 errichtet worden. Die Mühle konnte damals mit 40 Mitarbeitern pro Tag 60 Tonnen Mehl vermahlen und war damit eine der grössten und modernsten Mühlen der Schweiz. Später steigerte sie die Vermahlungsleistung auf gegen 200 Tonnen pro Tag, während gleichzeitig die Zahl der dafür nötigen Mitarbeiter bis im Jahr 2000 auf

acht sank. An die Zeit von damals erinnert heute unter anderem eben jener grosse Saal. Gemäss Jansen soll er nun für Bankette, Ausstellungen, Versammlungen, Apéros, Theater und andere möglichen Events genutzt werden. Auch könnte man sich vorstellen, diesen Raum während des Winters für einen Kinderverkehrsgarten oder einen Hallenflohmarkt freizugeben.

Doch bei all diesen Ideen: «In allererster Linie», so Jansen, «soll die Aktienmühle den Leuten aus dem Quartier offen stehen.»

Café-Bar und Quartiergarten der Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46: geöffnet mittwochs 14 bis 19 Uhr und donnerstags bis samstags 14 bis 22 Uhr.

> www.aktienmuehle.ch

Lips verteidigt Stadtsperre

Polizeichef beantwortet Brief

Nach dem WM-Final wurde die Basler Innenstadt für den Autoverkehr gesperrt. Polizeikommandant Gerhard Lips erklärt nun als Antwort auf eine Beschwerde die Massnahme.

Die Kritik war deutlich: «Die Sperrung der Innenstadt zur Verhinderung des Feierns des Weltmeisters ist ein zwar nicht dramatischer, aber doch rechtswidriger Akt der Willkür, der jeglicher rechtlichen Grundlage entbehrt.» Dies schrieb der Basler Anwalt Andreas Noll vor zehn Tagen in einem Brief an den Polizeikommandanten Gerhard Lips (die BaZ berichtete).

Nun liegt die Antwort des Polizeichefs vor. Lips schreibt: Die Kantonspolizei habe die Aufgabe, «Massnahmen zu treffen, um unmittelbar drohende Gefährdungen oder eingetretene Störungen der öffentlichen Sicherheit» zu verhüten, und «Massnahmen zur Erhöhung der Sicherheit im Strassenverkehr» zu treffen. Beim WM-Final habe die Polizei mit mehreren Tausend Personen gerechnet, «die in den diversen Lokalen der Innenstadt das Endspiel ansehen und nach Spielschluss je nach Ausgang auf der Strasse feiern oder ihrer Enttäuschung freien Lauf lassen werden». Gleichzeitig hätten Autokorsos, die sich Richtung Innenstadt bewegen, erwartet werden müssen. Dies biete unfallträchtige Situationen. Lips schreibt: «Um diese Gefährdungen bereits im Ansatz zu unterbinden», habe sich die Polizei entschlossen, die Innenstadt für den Autoverkehr zu sperren. Einen Akt der Willkür kann Lips «beim besten Willen nicht erkennen». pak

glückwunsch

Goldene Hochzeit

Heute Freitag sind **Ferdinand und Marianne Krismer-Borchardt** 50 Jahre verheiratet. Wir gratulieren den Jubilaren in ihrem Heim im tiefen Boden 71 ganz herzlich zum Ehejubiläum und wünschen ihnen einen schönen Festtag und alles Gute.

gratulationen@baz.ch



Zolli mit Zuchtrekord

FLAMINGOS. Stolz vermeldet der Basler Zolli mit 30 Rosafiamingoküken einen neuen Nachwuchsrekord in seiner 52-jährigen Zuchtgeschichte. Die Jungvögel stapfen noch flauschig-grau durch die Lagune; erst das Futter gibt ihnen mit der Zeit die rosa Farbe. Seit 1958 werden in Basel Flamingos gehalten und erforscht, was dem Zolli einen guten Ruf als internationales Kompetenzzentrum eingebracht hat. Den diesjährigen Nachwuchserfolg erklärte der Zolli in einer Mitteilung von gestern mit idealem Wetter und einer ruhigen Brut. SDA Foto Zoo Basel

Sarkozy macht EAP zur Chefsache

Rechtswirrwarr am Flughafen lösen

RUDOLF BALMER, Paris

Am Flughafen Basel-Mulhouse gibt es arbeitsrechtliche Unklarheiten. Der französische Staatschef Nicolas Sarkozy will sich dem Problem nun annehmen.

Bei ihrem Besuch beim französischen Staatschef Nicolas Sarkozy hat Bundespräsidentin Doris Leuthard am Mittwoch in Paris auch die für Basel wichtigen juristischen Probleme angesprochen, die in Bezug auf den Flugplatz Basel-Mulhouse in arbeits- und sozialrechtlichen Fragen bestehen. Sarkozy habe ihr nun versprochen, er werde sich bis Ende Jahr um eine Lösung dieser Probleme bemühen, sagte Leuthard an ihrer Pressekonferenz. Dass sich der Staatschef persönlich um dieses Dossier kümmern will, wird von schweizerischer Seite als wichtige Geste interpretiert.

Die Kohabitation des schweizerischen und des französischen Teils im EuroAirport war im Staatsvertrag von 1949 geregelt worden. Einem kürzlichen französischen Gerichtsentscheid zufolge müssten nun aber auch im schweizerischen Sektor die Bestimmungen des (weniger flexiblen) französischen Arbeits- und Sozialrechts zur Anwendung kommen, was für die betroffenen Unternehmen aus Basel bezüglich Arbeitszeiten oder Kündigungsrecht einen Rattenschwanz von Problemen nach sich ziehen würde.

NACHVERHANDLUNGEN. Im Mai hatte bereits der französische Europa-Staatssekretär Pierre Lellouche versichert, Frankreich wolle durch Nachverhandlungen zum Staatsvertrag eine pragmatische Lösung finden (BaZ vom 10. Mai). Da sich 80 Prozent der 6500 Arbeitsplätze auf der schweizerischen Zollseite des Airports befinden, haben auch die Pariser Regierung und die Region Elsass ein beschäftigungspolitisches Interesse an einer beidseitig befriedigenden Beilegung der rechtlichen Divergenzen.

sommersprossen



Nummer 23

Das eigentliche Leben unserer Stadt findet zu 80 Prozent in den Aussenquartieren statt. Andersrum: Die City ist je länger, desto mehr Kulissenlandschaft. Wunderschönes Disneyland für Touristen. Aber das kleine Lädli, die urgemütliche Beiz mit dem Kiesboden-Gärtlein oder der beschirmten Terrasse, der Türke mit dem hausgemachten Fladenbrot – das finden wir nur in den Quartieren.

Das 6er-Tram führt uns heute in eines dieser Quartiere. Wir steigen beim Allschwilerplatz aus. Und spazieren durch die Oekolampad-Anlage (vorbei an Basels einziger Backsteinkirche mit dem goldenen Gockel auf dem Turm). In der Anlage laden Bänklein unter schattigen Bäumen zum Sitzen. Die Quartierbewohner – oft Migranten – halten ihre Fussballturniere auf der Matte ab. Und beim Oek-Brunnen löscht die Jungmannschaft noch immer unter dem Mädchen mit der Taube den sommerlichen Durst. Wir durchstreifen also das Oek und kommen zur Stöber-, Pfeffel-Bartenheimer- und Sierenzerstrasse. Überhaupt sind die Strassenamen dieses Quartiers dem nahen Elsass gewidmet. So auch unsere gesuchte Sprossenstrasse.

Oben erwähnte Namen, wie auch die Colmarerstrasse grenzen nämlich alle an unsere gesuchte Meile. Die Strasse ist lang, hat aber wunderbare Momente zu bieten, wie etwa das Haus Nummer 73 mit seiner efeumwucherten Pinie, den zwei Pferdeköpfen mit den Hufeisen und dem Blick in die Hintergärten der Sierenzerstrasse: wunderbare Quartieridylle! In der gesuchten Strasse findet man auch ein berühmtes Basler Farbensgeschäft. Um welche Strasse handelt es sich also?

Ihr Name beginnt mit einem: ...

-minu Foto Bettina Matthiessen

> www.baz.ch/sommersprossen

Cinderella auf der Autobahn

Das Fastfood-Konzept «Cindy's Diner» verabschiedet sich aus dem Stadtleben

MONIKA ZECH

Wer die Hamburger von «Cindy's Diner» lieber mag als diejenigen der Konkurrenz, muss ab April ins Auto steigen. Das Lokal in der Steinen schliesst.

Die drei jungen Frauen, die jeden Freitag, wie sie sagen, zum Pizzaessen ins «Cindy» gehen, werden es bedauern. Ebenso wie der Vater, der hin und wieder seiner kleinen Tochter zuliebe einen Fastfood-Zmittag einschaltet, «aber wegen der besseren Qualität nur bei «Cindy»». «Cindy's Diner» in der Steinvorstadt wird per 31. März schliessen (BaZ von gestern).

Marché International, ein Unternehmensbereich der Mövenpick-Gruppe, die unter anderem das Restaurantkonzept «Cindy's Diner» betreibt, begründet den Schliessungsentscheid mit dem auslaufenden Mietvertrag. Dieser hätte allerdings problemlos verlängert werden können, wie die Verwaltung der Liegenschaft in der Steinvorstadt 30 bestätigt. Es müssen also noch andere Überlegungen hinter der Schliessung stecken. Man habe den auslaufenden Mietvertrag zum Anlass genommen, räumt Marché-Sprecherin Monika Matzka ein, die künftige Strategie von «Cindy's Diner» zu überdenken. Und ist zum Schluss gekommen, «den Vertrag nicht zu verlängern». Der strategische Fokus von «Cindy's Diner» liege vermehrt auf Hochfrequenzstandorten an Autobahnen und Flughäfen, so die offizielle Aussage. Und die neue Konkurrenz in der Steinen, der letzte Woche neu eröffnete «Burger King»? «Das hat mit der Schliessung nichts zu tun», sagt Monika Matzka. Jedenfalls nicht direkt, das sei höchstens ein Umstand, der noch dazugekommen sei.

KULTSTATUS. Die 20 Angestellten, die dort arbeiten, wurden gestern Nachmittag über die Schliessung informiert. Marché International versuche «so weit wie möglich», sie in anderen Restaurants zu beschäftigen. Das hiesse im Raum Basel entweder in der Mövenpick-Brasserie Baselstab am Marktplatz oder im Marché Bistro am Grenzübergang Basel-Weil. Den anderen, schreibt Marché International, «biete man Hilfestellung bei der Stellensuche».

Die einen verlieren mit dem Wegzug von «Cindy» ihren Arbeitsplatz, andere – wenn das auch weit weniger schlimm ist – einen Ort mit einem gewissen Kultstatus. Für viele wegen seinem optischen Konzept, dem 50er-Jahre-Look, der momentan wieder sehr angesagt ist. Aber nicht nur deswegen: Das «Cindy» sei für ihn untrennbar mit seiner Jugend verbunden, sagt beispielsweise ein 37-jähri-



Bald geschlossen. Das Lokal an der Steinvorstadt bietet nur noch bis Ende April seine Burger an. Foto Henry Muchenberger

ger Kollege. Er ist überzeugt, dort den allerersten Hamburger in seinem Leben gegessen zu haben. Was zwar möglich ist, aber das erste Hamburger-Lokal in Basel war «Cindy» nicht. Diesen Rang besetzt «McDonald's», das 1979 am Barfüsserplatz sein erstes Lokal eröffnete, «Cindy» kam vier Jahre später dazu.

ASCHENBRÖDEL. Das Konzept «Cindy's Diner» ist im doppelten Sinn des Wortes ein Kind des Mövenpick-Gründers Ueli Prager, der 1962 mit der «Silberkugel» die erste Schweizer Fastfood-Kette schuf. Seine kleine Tochter, heisst es in der Firmengeschichte, habe daraufhin ebenfalls einem Konzept einen Namen geben wollen. Sie durfte. Das zweite Fastfood-Kind Pragers bekam von seiner Tochter den Namen Cindy – weil sie ein grosser Fan von Cinderella gewesen sei. Das erste «Cindy's Diner» wurde 1971 im aargauischen Spreitenbach eröffnet. Auch das gibts nicht mehr.

Die einzigen «Cindy's Diner» in der Schweiz werden ab April die drei an den Autobahnen sein, zwei bei Wädenswil (ZH), eines in Deitingen (SO).

Fast Food mit Aussicht

LEDER UND HOLZ. Geradezu edel sieht es aus, das letzte Woche eröffnete, dreistöckige Burger-King-Lokal in der Steinvorstadt: Nicht das sonst für Fast-Food-Restaurants übliche Interieur aus Kunst-



Eröffnet. Der neue «Burger King» in der Steinen. Foto Henry Muchenberger

stoff steht für den Gast bereit – hier sitzt man auf weissen Lederstühlen und an massiven Holztischen; und wenn man einen Platz vor den grossen Fensterfronten ergattern kann, bietet sich einem von oben die Aussicht auf das ganze Treiben in der Steinen. Rund zwei Millionen Franken investierte Gastronome Harald Süss gemäss eigenen Angaben in den von Ferrara Architekten geplanten Bau seines zweiten «Burger King» in Basel. Dabei habe die neue, zweigeschossige Unterkellerung wegen des Grundwassers respektive des Birsigs, der unterirdisch parallel zur Steinen fliesst, «die Sache nicht gerade einfacher gemacht», sagt Süss. Das Problem ist gelöst, der Bau fertiggestellt, das Restaurant geöffnet, Harald Süss zufrieden: «Der Start ist gelungen. Die Anzahl Gäste der ersten Tage übersteigt deutlich unsere Erwartungen.» mz

nachrichten

16-Jährige sexuell belästigt

ENTBLÖSST. Am Montag nach 16 Uhr ist eine 16-jährige Frau an ihrem Wohnort an der Bruderholzstrasse im Hausgang von einem 40- bis 50-jährigen Mann angesprochen worden, der sein Geschlechtsteil entblösste. Darauf flüchtete der Täter, wie die Staatsanwaltschaft mitteilt. Etwa eine Stunde später meldeten Passanten der Polizei, dass ein Mann auf dem Centralbahnplatz sein Geschlechtsteil präsentieren würde. Es könne nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um den gleichen Täter handelt. Die Polizei sucht Zeugen (Tel. 061 267 71 11).

Wiese-Konzept kommt erst Ende Jahr

REVITALISIERUNG. Im Rahmen der Umsetzung der Wiese-Initiative legt der Regierungsrat das Erholungsnutzungskonzept und das Aufwertungskonzept Natur vor. Hingegen werde das Konzept WieseVital erst Ende 2011 vorliegen, wie die Regierung mitteilt. Die Wiese-Initiative, die den Schutz der Landschaft entlang der Wiese forderte, wurde 2006 mit 58 Prozent Ja-Stimmen gutgeheissen. Der Bau der Zollfreistrasse konnte damit nicht verhindert werden, aber der Grosse Rat bewilligte 2008 Revitalisierungsprojekte. Im Erholungsnutzungskonzept werden jetzt Verbesserungen am Wegnetz und zur Erreichbarkeit des Landschaftsparks Wiese vorgeschlagen. Bezüglich der Hunde sollen die Halter sensibilisiert und die bestehenden Regelungen angewandt werden. Auch restriktive Massnahmen seien möglich.

Trinkwasser enthält kein Chlor mehr

DESINFEKTION. Das Basler Trinkwasser wird jetzt mit ultraviolettem Licht vor Keimen und Bakterien geschützt, teilen die Industriellen Werke (IWB) mit. Damit entfällt der Zusatz von 0,05 Milligramm Chlordioxid pro Liter. Mit starken Lampen in den Zuleitungen zum Versorgungsgebiet wird ultraviolettes Licht erzeugt, das Mikroorganismen zuverlässig und ohne Nebenprodukte abtötet. So entstehen auch keine Geruchs- und Geschmacksbeeinträchtigungen. Das Basler Trinkwasser ist damit von der Rohwasserentnahme aus dem Rhein bis zur Abgabe ins Versorgungsnetz naturbelassen, schreiben die IWB.

Velofahren als Kinderspiel und doch realitätsnah

Die Aktienmühle im Klybeck-Quartier lädt die Jüngsten zur Testfahrt auf 340 Quadratmetern



Temporär. Verkehrsgarten auf Filmmatten. Foto Manuela Vonwiller

PIETER POLDERVAART

Ob Dreirad, Kindervelo oder Lauftrad – im Verkehrsgarten des Zwischennutzungsprojekts Aktienmühle im Klybeck können Kinder dreimal pro Woche ihr Geschick testen.

Weit über 100 Ideen sind auf den vier Plachen am Eingang der Aktienmühle an der Gärtnerstrasse im unteren Kleinbasel notiert. «Ich wünsche mir eine Rennauto-

bahn», fordert etwa eine Kinderschrift. Zumindest teilweise haben die Betreiber des «Freiraums fürs Klybeck», wie sich die Zwischennutzung der früheren Aktienmühle im Untertitel nennt, dieses Postulat umgesetzt: Jeweils am Mittwoch, Freitag und Samstag von 14 bis 18 Uhr ist in der grossen Halle der Mühle das Rennen eröffnet – für Kinder und Jugendliche auf zwei Rädern.

Die zugige, zehn Meter hohe Halle ist nicht beheizbar. «Weil wir den attraktiven Raum auch in der kalten Jahreszeit nutzen und der Quartierbevölkerung zur Verfügung stellen wollen, kamen wir auf die Idee eines Kinderverkehrsgartens», erzählt Daniel Jansen, Betriebsleiter der Aktienmühle. Die im Quartier lebende Designerin Trinidad Moreno erhielt den Auftrag, die 340 Quadratmeter grosse Halle in eine temporäre Zweiradfläche umzuwandeln. Jetzt liegen auf dem Holzboden hellbraune Messefilzmatten, auf denen vom Fussgängerstreifen übers Stoppsignal bis zum Kreislauf und zur Rampe verschiedene Strassenmarkierungen aufgemalt sind. Zusätzlich hängen Blechschilder von der Decke, eine Leihgabe der Allmendverwaltung.

Mehrere grossflächige Plakate mit Stadtsilhouetten teilen die Halle in Segmente ein und bewirken eine unübersichtliche und somit herausfordernde Verkehrssituation. Dazwischen thronen Oleandertöpfe und bringen Leben in die Halle. Die Grünpflanzen sind eine Leihgabe der Stadt-

gärtnerei, welche die normalerweise am Centralbahnplatz domizilierten Gewächse in den frostsicheren Kleinbasler Winterurlaub geschickt hat. Auch zu den Autopneus, die überall als Aufprallschutz platziert sind, kam man zum Nulltarif – die benachbarte Autowerkstatt überliess der Aktienmühle die alten Sommerreifen kostenlos.

INTEGRATIONSJOB. Der Eintritt ist gratis, gegen ein Pfand kann man eines von über einem Dutzend Kindervelos probefahren. Die Zweiräder wurden von der Eingliederungsstätte «zweifach» an der Sempacherstrasse zur Verfügung gestellt und gelangen nach Ende der Aktion dort in den Verkauf.

«Uns gefällt's gut hier», sagt Mohammed Jallow, der die Fahrkünste seines Sohns Yahya (4) überwacht, währenddem Tochter Isatou (8) schon mutig die Kurven nimmt. Ziemlich tollkühn fährt auch Anton – schliesslich feiert er heute mit neun Freunden in der Aktienmühle seinen 5. Geburtstag. «Attraktiv ist, dass der Verkehrsgarten vor

der Witterung geschützt ist und man nicht auf einem Platz, sondern wie echt auf markierten Strassen üben kann», begründet sein Vater Markus Müller den Ausflug hierher.

Auch wenn niemand Polizist spielt, ständig ist eine Person zugegen, die Velos ausgibt oder bei einem Tohuwabohu interveniert. «Vor allem die Jugendlichen aus der nahen Überbauung fahren manchmal sehr wild – dann muss ich sie zu einer Pause drängen, damit die Kleinen gefahrlos velofahren können», erklärt die Betreuerin Selina Cerf. Die Jugendlichen, die sie häufig schon mit

Namen kennt, trollen sich dann zum Tischtennis und Tschüttelkasten oder bedienen sich aus dem grünen Harass, wo kostenlose Pausenäpfel bereitliegen. Cerf: «Meine Arbeit ist zu einem guten Teil auch ein Integrationsjob.»

Pro Nachmittag besuchen 10 bis 20 Kinder die Anlage. Noch bis zum 26. Februar können im Verkehrsgarten das Kreiselfahren und der Rechtsvortritt geübt werden. Anschliessend kommen Filzbelag und Autoreifen ins Depot, und die Oleanderstöcke erleben ihr Comeback vor dem Bahnhof.

> www.aktienmuehle.ch

Zwei Outdoor-Angebote

VERKEHRSGARTEN. Schon seit 41 Jahren betreibt die Kantonspolizei Basel-Stadt am Wasgenring 158 einen Kinderverkehrsgarten im Freien. Unter der Woche sind dort meist 3. und 4. Primarschulklassen unterwegs. Nach den Schulzeiten und am Wochenende vom Morgen bis zum Eindeunkeln steht die Anlage der Öffentlichkeit zur freien Verfügung. Eine zweite Outdoor-Anlage befindet sich auf dem nt/Areal hinter der Musical-Halle am Riehenring. Dort ist ein ständig zugänglicher Verkehrsgarten aufgemalt, Tafeln und Lichtsignale werden während den Öffnungszeiten jeweils am Mittwoch von 14 bis 17 Uhr installiert. Velos und Fun-Racer sind kostenlos. pld

Kinder

Estrich wird zum neuen Spielplatz

Am 20. Mai eröffnet mit dem Spielboden Klybeck ein neuer, unkonventioneller Kinderspielraum seine Tore in der Aktienmühle.

VG. Ein Piratenmast lädt ein zur Weltreise, die recycelte Holzrutschbahn zur riskanten Talfahrt, in alten Sofas kann man sich von Abenteuern erholen. So wird der Estrich über den ehemaligen Stallungen der Aktienmühle zu einem neuen, ungewöhnlichen Spielort für Kinder im Alter von 4 bis 7 Jahren. Die Spielausstattung soll laufend verändert und ausgebaut, der Estrichraum vielfältig und kreativ genutzt werden.

Öffentliche Freiräume gefragt

Bewegung und gemeinsames Spiel stehen im Vordergrund. Das neue Kinderangebot reagiert damit auf ein vielfach genanntes Bedürfnis: Im Rahmen einer Bedarfsanalyse wurden im Vorfeld zahlreiche Gespräche mit Fachpersonen des Sozialen Basels geführt. Diese zeigten auf, dass in den industriell geprägten und peripher gelegenen Stadtteilen Klybeck und Kleinhüningen eine grosse Nachfrage nach öffentlichen Freiräumen besteht.

Geeignete Orte, die zu Bewegung und Spiel einladen, sind für Familien und Kleinkinder beson-



Foto: zvg Spielboden Klybeck

Es darf gespielt und getobt werden. Der neue Spielboden im Estrich der Aktienmühle steht Kindern von 4 bis 7 Jahren zur Verfügung.

ders rar. Der Spielboden Klybeck ist eine Antwort auf dieses Manko und wird nun in direkter Nachbarschaft zu dicht besiedelten Wohngebieten eröffnet. Mit dem Standort in der Aktienmühle ist das Kinderprojekt zudem auch in ein attraktives neues Quartierareal eingebunden.

Das Angebot ist kostenlos

Der Spielboden Klybeck wird von den Betreibern der Spielwerkstatt Kleinhüningen geführt, die seit Jahren im Quartier fest verankert ist. Das Angebot ist kostenlos zugänglich. Ausserhalb der Öffnungszeiten kann der Estrich von Institutionen genutzt werden. So wird der Spielboden Klybeck für eine breite Zielgruppe zum Anziehungspunkt.

Eröffnungsfest

VG. Die Inbetriebnahme des Spielbodens wird mit einem Eröffnungsfest am **Freitag, 20. Mai von 16 bis 20 Uhr** gefeiert. Nachmittags gibt es ein Kinderprogramm mit Ballons, Popcorn und der Tanzgruppe der Spielwerkstatt Kleinhüningen, um 18 Uhr eine offizielle Begrüssung sowie einen Apéro für Gross und Klein.

Spielboden Klybeck, Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46

**Öffnungszeiten (ab 25. Mai 2011):
Mittwoch, Freitag, Samstag
jeweils 14 bis 17 Uhr
www.aktienmuehle.ch**

Nachrichten

Technologiepark entsteht bei der Stücki

VG. Neben dem Einkaufszentrum Stücki bietet ein neuer Technologiepark ab 1. Juni auf 1400 Quadratmetern Büros und fertig eingerichtete Labors für junge Unternehmen an. Sie profitieren von gemeinsamer Infrastruktur wie Sitzungszimmer, Lagerräume und IT-Netzwerk. Der Park deckt vor allem Bedürfnisse von Unternehmen aus den Life Sciences, der chemischen Industrie, der Nanotechnologie und den Umwelt- und Energietechnologien (Cleantech) ab. Erstes Unternehmen des Technologie Park wird ab 1. Juli 2011 das Biotechnologieunternehmen 4-Antibody AG sein. Es wurde aus der Universität Basel ausgegliedert und hat eine Plattform zur Entdeckung von Antikörpern entwickelt.

Anzeige

beauty
center brausebad
**Permanent Make-up
ohne Maschine**
eine neue Technik für eine natürliche Optik und für alle Schmerzempfindlichen an Brauen, Augen oder Lippen
Rufen Sie jetzt an! 061 301 77 23
Spalenring 136, 4055 Basel
www.beautycenter-basel.ch

Kaserne

Sanierung der Klingentalkirche abgeschlossen

Für fünf Millionen wurde die über 700 Jahre alte Klingentalkirche saniert und auch wärmetechnisch umfassend isoliert.

zen. Nach dreijähriger Bauzeit konnte am 9. Mai die Sanierung der Klingentalkirche abgeschlossen werden. Grund für die Sanierung waren alterungsbedingte Schäden, die im Rahmen des ordentlichen Unterhalts nicht mehr erledigt werden konnten. Die Sandsteinelemente sind zunehmend verfallen, und es zeigten sich Schäden am Verputz und an der Dachkonstruktion.

Bauarbeiten für fünf Millionen

Für die Sanierung hatte 2007 der Grosse Rat einen Kredit von fünf Millionen Franken gesprochen. Im Zuge der Sanierungsarbeiten wurden auch Korrekturen am äusseren Erscheinungsbild durchgeführt:

Nach der Sanierung entspricht die Traufhöhe der hinteren Leutkirche wieder dem Stand vor 1860.

Wärmetechnische Sanierung

Schon zu Beginn der Planung wurde darauf geachtet, mit dem Kredit auch die unschönen, wärmetechnisch untauglichen, alten und nicht erhaltenswerten Fenster zu ersetzen. Wärmetechnisch isoliert wurden auch die Chorgewölbe über der vorderen Chorkirche. «All die durchgeführten Massnahmen machten für eine gotische Kirche sehr hohe Energieeinsparungen möglich», teilte das kantonale Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) mit.

Während der Planungs- und Bauphase musste Rücksicht genommen werden auf laufende Veranstaltungen auf dem Kasernenhof. «Die Zusammenarbeit mit der Amtsstelle Messen und Märkte, dem Tatroo und anderen Beteiligten war ausgezeichnet», hiess es beim BVD. Als krönender Abschluss



Foto: zvg BVD/Villa Nova Architekten

Fein säuberlich renoviert. In Handarbeit wurden die Natursteine an der Klingentalkirche saniert. Das Bauwerk war im 13. Jahrhundert als Teil einer Klosteranlage errichtet worden.

konnte auch die lange verschwundene Dachspitze auf dem Chorwalm neu erstellt werden.

Durch einen Kunstkreditwettbewerb wurde der Künstler Jürg Stäubli mit der Gestaltung eines

Entwurfs der Wetterfahne beauftragt, die auf behutsame Weise das Bild des ehrwürdigen alten Klosters abrundet.

Heute wird das Gebäude als Atelier für Künstler genutzt.

Vom Problem- zum Trendquartier

Klybeck Edith Schweizer-Völker liebt die kosmopolitische Ambiance im Kleinbasler Quartier

VON ROLF ZENKLUSEN

Gern schaut Edith Schweizer-Völker dem Treiben in der Freizeithalle Dreirosen zu. «Das Gelände wurde von der Bevölkerung unglaublich schnell in Beschlag genommen», erzählt die Kulturjournalistin und Buchautorin. Aufgefallen sind ihr die vielen verschiedenen Menschen, die das Areal nutzen. Angestellte der Pharmaindustrie spielen in der Halle Billard, während Jugendliche auf dem gedeckten Vorplatz unter der Autobahn mit einem Ballspiel beschäftigt sind. Kinder, die in die Freizeithalle kommen, nehmen auch ihre Grossmütter und Grossväter mit.

Als Vorstandsmitglied des Neutrallen Quartiervereins Unteres Kleinbasel (NQV) hat Edith Schweizer mit anderen dafür gekämpft, dass kein Eintritt erhoben wird für den Zugang zur Halle. «Dieser Ort ist ein Segen für das Quartier», schwärmt die 72-Jährige. Deshalb hat sie vorgeschlagen, mit dem Quartiersspaziergang bei der Freizeithalle unter der Dreirosenbrücke zu beginnen.

Danach führt unser Weg dem Rhein entlang hinter den hohen Gebäuden der Pharmaindustrie hindurch. Vieles wirkt tristlos am Altrheinweg. Seit aber der Durchgang zur Uferstrasse und damit zur Klybeckinsel freigegeben worden sei, habe das Rheinufer an Attraktivität gewonnen, sagt Edith Schweizer.

«Die Freizeithalle unter der Dreirosenbrücke ist ein Segen fürs Quartier.»

Edith Schweizer, Kulturjournalistin und Autorin

Was aus dem riesigen Projekt auf der Klybeckinsel wird, müsse abgewartet werden – vieles sei noch zu wenig konkret. Zur Erinnerung: Gemäss Vorschlägen der Basler Regierung sollen auf der Klybeckinsel bis hinüber zum Dreiländereck bis in 20 oder 30 Jahren etliche Hochhäuser für 4000 neue Einwohnerinnen und Einwohner entstehen. Bis diese Pläne umgesetzt sind, wären auch Zwischennutzungen möglich; neue Freiräume könnten dort entstehen, wie die Regierung kürzlich angekündigt hat. Der NQV beobachtet diese Entwicklung aufmerksam, sagt Edith Schweizer, während sie weiter durch den Altrheinweg schreitet.

Neues Kino vor 20 Jahren gerettet

Bei der Abzweigung zur Klybeckstrasse schlägt sie einen Abstecker ins «Neue Kino» vor, das in einer ehemaligen Schlosserei im Hinterhaus der Klybeckstrasse 247 untergebracht ist. Mit der Besetzung des Areals haben die Kinobetreiber vor 20 Jahren gemeinsam mit dem Quartierverein IG Klybeck den Abbruch der Liegenschaften verhindert. Als 2003 die Novartis die Häuser verkaufen wollte, gründeten die Bewohner eine Genossenschaft, kauften die zwölf Häuser und verhinderten so, dass sie zu Spekulationsobjekten wurden. «Auch solche Geschichten prägen das Quartier», erklärt Schweizer, die als Redaktorin der Quartierzeitung «Mozaik» auch etliche Stunden Freiwilligenarbeit leistet.

Nun strebt sie der nächsten Station zu, ihrem Lieblingsprojekt – der Aktienmühle an der Gärtnerstrasse 46. Die seit 2004 stillgelegte Mühle, die über 100 Jahre die Region mit Mehl versorgt hat, wurde im Frühling 2010 von der Stiftung Habitat erworben. Seither ist die Mühle zum neuen Quartiertreffpunkt geworden.

Auf dem Areal kann die Bevölkerung ohne Konsumzwang grillieren, ein Quartiergarten mit Spielangebot und einem umgenutzten Eisenbahnwaggon stehen zur Verfügung. Immer wieder findet ein Flohmarkt statt. Der Zufall will es, dass wir Daniel Jansen, einen der Projektent-



Edith Schweizer ist begeistert über die Projekte der Aktienmühle (im Hintergrund).

FOTOS: ROLF ZENKLUSEN

■ KLYBECKSCHLOSS: HERRSCHAFTSSITZ EINES LANDVOGTS

Von der Horburgstrasse erstreckt sich das Klybeckquartier nordwärts. Seine Westgrenze bildet der Rhein, die Nord- und Ostgrenze die Wiese, die vor ihrer Einmündung in den Rhein einen Bogen in Richtung Kleinhüningen schlägt. Im Klybeck wohnen **7200 Personen**, 48 Prozent von ihnen haben keinen Schweizer Pass. Bis etwa 1870 wurde das unbebaute Land zwischen Basel und Kleinhüningen zur Hauptsache als Weide benutzt. **Dem Wohnviertel vorgelagert im Rhein existierte damals eine mehrere hundert Meter lange Insel.** Sie wurde über einen Steg erreicht, der ungefähr bei der



Diese Häuserzeile haben engagierte Quartierbewohner vom Abriss bewahrt.

heutigen Inselstrasse lag. In der Nähe befand sich das **Klybeckschloss**, der Sitz des Landvogts von Kleinhüningen.

Der Name «Schlossgasse» erinnert bis heute an den 1955 abgerissenen Bau. Das Klybeckschloss gab dem

Quartier seinen heutigen Namen. Wie der Name Klybeck entstand, weiss man nicht genau. Die Endung «-eck» deutet auf einen Namen eines Schlosses hin, das wahrscheinlich von einem Gutsherrn namens «Klüb», «Chlubo» oder «Chludbert» erbaut worden war. Um die Jahrhundertwende schüttete man den Rhein-Nebenarm auf, der die besagte Insel abtrennte. So gewann man gut zugängliche, zusätzliche Flächen für den Ausbau von Industrieanlagen. Neben den Hafenanlagen war es **vor allem die chemische Industrie**, die sich im Quartier niederliess und noch heute dort heimisch ist. (ZEN)

wickler, vor Ort antreffen. Edith Schweizer verwickelt ihn sofort in ein Gespräch. Und findet dabei heraus, dass das Projekt Aktienmühle sehr gut funktioniert.

Einwandererfamilien fehlten zuerst

Zuerst seien die Angebote zu wenig genutzt worden – vor allem Einwandererfamilien fehlten. Doch mit der Zeit hätten die Kinder die Eltern in die Aktienmühle mitgenommen. Nun gebe es gemeinsame Aktivitäten, zum Beispiel von türkischen und albanischen Gruppen. «Das ist ein

sehr gutes Beispiel für niederschwellige Integration», erklärt Jansen.

Auf dem Rückweg sinniert Schweizer über die Zukunft des Klybeckquartiers. «Bis in zehn Jahren wird dieses Gebiet zum Trendviertel», spricht sie vor Optimismus, denn: In den kleinen Läden, die eingegangen sind, würden sich sofort junge Designerinnen und andere kreative Leute einrichten. Das zeige, wie beliebt die kosmopolitische Ambiance, die im Klybeck und im Unteren Kleinbasel herrschen, ist – nicht nur bei Edith Schweizer-Völker selber.

Nachrichten

Neues Asylzentrum FDP unterstützt SVP

Die SVP ist vorgeprescht: Wenige Stunden nach der Ankündigung eines neuen Asylzentrums neben dem Felix-Platter-Spital hat die Partei ihre Opposition angekündigt (bz von gestern). Inzwischen steht sie bereits nicht mehr alleine da: Gegenüber TeleBasel hat FDP-Präsident Daniel Stolz ebenfalls den Standort im Wohnquartier harsch kritisiert. Zudem werde die Asylunterkunft zu luxuriös ausgestattet, meint er. (BZ)

Überfall Ein Räuber droht mit einer Waffe

Ein 35-jähriger Mann ist am helllichten Tag in der Hermann-Kinkelin-Strasse überfallen worden. Am Dienstag stand er nach 13.30 Uhr beim Jakobs-Brunnen und telefonierte, als plötzlich zwei Unbekannte vor ihm standen. Einer von ihnen habe eine Schusswaffe in der Hand gehalten, und sie hätten «Money» verlangt, heisst es in der Polizeimitteilung. Der Mann habe den Unbekannten seine Burschaft gegeben, worauf sich die Täter in Richtung Hirschgässlein davonmachten. Eine Fahndung der Polizei blieb erfolglos. Sie bittet um Hinweise. Bisher mehr Erfolg hat sie bei einem anderen Raubüberfall: In der Nacht auf Mittwoch wurde eine 25-jährige Frau auf dem Weg zum Basler Bahnhof SBB von einem 18-jährigen Schweizer überfallen. Die Polizei konnte ihn kurz darauf festnehmen. Sie sucht Zeugen. (BZ/SDA)

Rhenus Die grösste Solaranlage der Region

Beim Logistikkonzern Rhenus in Basel entsteht die laut der Firma grösste dachintegrierte Solaranlage der Deutschschweiz. Die Anlage im Rheinhafen Basel-Kleinhüningen soll eine Dachfläche von 12000 Quadratmetern umfassen und im kommenden Dezember in Betrieb gehen. Jährlich werde die Anlage rund 1050000 Kilowattstunden Strom liefern, teilt Rhenus mit. Das entspreche etwa dem mittleren Jahresverbrauch von 520 Haushalten. Gebaut wird die Anlage im Sommer auf dem Dach der Rhenus Port Logistics AG. (SDA)

Riehen Gemeinderat plant Aussprache

Das Bauvorhaben «Classic Riehen» am Steingrubenweg und Bosenhaldenweg polarisiert: Die Bauträgerschaft will so bald als möglich die geplanten neun Mehrfamilienhäuser mit rund 60 Wohnungen bauen. Anwohner und Schulverantwortliche wehren sich mit Einsprachen und politischen Vorstössen für möglichst geringe Immissionen während der Bauzeit und sorgen sich um die Schulgesundheit der Kinder. Das Bauinspektorat hat die Einsprachen abgewiesen. Jetzt plant der Rieher Gemeinderat eine Aussprache zwischen den Betroffenen, um das Baustellenkonzept zu optimieren. (BZ)

Landesgrenze Fünf alte Grenzsteine saniert

Die Vermessungsbehörden von Basel-Stadt und Lörrach haben bei Riehen und Bettingen fünf alte Landesgrenzsteine instand gesetzt oder neu platziert. Die Sanierung erfolgte gemäss über 150-jährigen Staatsverträgen. Kulturhistorisch wertvolle Grenzsteine markieren seit dem 15. Jahrhundert die Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz. (SDA)

Sommerserie, 5. Teil

In Basel gibt es insgesamt 19 Quartiere. Doch kennen Sie wirklich alle? Wo grenzen sie aneinander? Welche Orte prägen den Charakter des Wohnviertels? Diese Fragen und noch vieles mehr will die bz ihren Leserinnen und Lesern in der Sommerserie zu den Basler Quartieren beantworten. Heute nimmt Sie **die Kulturjournalistin Edith Schweizer-Völker** mit auf einen Rundgang durch das **Klybeck**. (BZ)

Viel Pingpong und ein bisschen Tischtennis

Zwei Schläger, ein Ball und los gehts: Ein Mätschli am Tischtennistisch verschönert so manchen Sommerabend

Von Dominic Willmann, Tobias von Rohr (Texte), Henry Muchenberger (Fotos)

Basel. Die letzten Tage haben eines wieder deutlich gemacht: Wenn im Basler Sommer endlich einmal die Sonne scheint, zieht es die Leute in Scharen nach draussen. Nicht nur, um den Feierabend an einem lauschigen Plätzchen bei einem kühlen Bier zu geniessen, sondern auch, um den Tag bei sportlicher Betätigung ausklingen zu lassen. Eine der beliebtesten Outdoor-Infrastrukturen, die die Stadt zur Verfügung stellt, sind die Tischtennistische. 57 frei zugängliche Tische stehen auf Basler Boden, zählt man diejenigen in den Gartenbädern und Schulhäusern hinzu, dürften es rund 100 sein.

Dass in Basel so viele Tischtennistische die Leute zum Spielen einladen, hat vor allem einen Grund. «Die Infrastruktur ist einfach, mit wenig Aufwand kann viel bewegt werden», sagt Emanuel Trueb, der Leiter der Stadtgärtnerei, verantwortlich für die frei zugänglichen Platten. Nebst Kontrollgängen wegen Schäden gehöre einzig die regelmässige Reinigung zu den Aufgaben seiner Mitarbeiter, ansonsten seien die Tische «pflegeleichte Spielgeräte». Hinzu kommt der attraktive Preis: Platten, wie sie in Basel zu finden sind (siehe unten), kosten rund 2500 Franken.

Ausschlaggebend für das grosse Angebot ist jedoch, «dass die Tische Teil unseres Gesamtpakets an Spielangeboten für alle Altersklassen sind», sagt Trueb. Vom Schüler bis zum Rentner – Pingpong ist vom Regelwerk her simpel und für alle so schnell umsetzbar, dass spätestens nach wenigen Ballwechseln der Spassfaktor einsetzt.

Zu Spitzenzeiten Wartezeiten

Auch wenn der eine oder andere Tisch etwas in die Jahre gekommen ist und an gewissen Standorten das Netz selbst mitgebracht werden muss, ist die Auslastung hoch. «Es gibt Tage, an denen wir zu wenig Tische haben», beobachtet Trueb. Regelmässige Freizeitspieler bestätigen dies und berichten, dass seit drei Jahren viele neue Gesichter an den Tischen anzutreffen seien. Wartezeiten, um sein Mätschli austragen zu können, müsse man heute vor allem bei den stark frequentierten Spielorten immer öfter in Kauf nehmen.

Keine Konkurrenz sind die vielen Freizeitspieler für den 1931 gegründeten Tischtennisclub Basel, den ältesten Tischtennisverein in Europa. «Im Freien



wird eine ganz andere Art Tischtennis gespielt», klärt Präsident Florian Zemp auf. Kurzum: eher Pingpong als Tischtennis. Der grundlegendste Unterschied seien die Regeln, die im Tischtennis klar vorgegeben sind, beim Freizeitspiel hingegen meist selbst festgelegt werden. Ebenso komme der Rotation des Balles grosse Bedeutung zu, die in einem geschlossenen Raum ganz anders sei als draussen. «Das macht sich schon beim Anspiel bemerkbar», weiss Zemp. Er selbst sei ab und an auch an einem sol-

chen Tisch am Bälle Schlagen, aber eigentlich sei dies für einen ambitionierten Tischtennispieler tabu, «weil das Sonnenlicht den Belag des Schlägers kaputt macht».

Auch wenn selten ein erwachsener Freizeitspieler bei einem Club anklöpfe und um Aufnahme bitte, schätzt Zemp die grosse Zahl an Tischen in Basel. Vor allem die Spielgeräte auf den Pausenplätzen würden den Clubs helfen. «Die Kinder bekommt man dort kaum mehr von der Platte weg», sagt Zemp. Wes-

halb viele den Weg in den Verein und zum Wettkampfsport suchen. «Auch deshalb haben wir im Nachwuchsbereich bei uns im Club keine Sorgen.»

Keine Sorgen muss sich auch machen, wer befürchtet, dass die Zahl der Tische auf Stadtboden weniger würden. Im Gegenteil: Wenn Platz vorhanden sei und die Idee ins Konzept passe, werden Anfragen für neue Standorte geprüft. Und die meisten Vorschläge kämen von den Anwohnern der Quartiere – also von den Pingpongspielern selbst.

Der chicste der 57 Basler Tische

In der Aktienmühle lässt sich nicht nur in nettem Ambiente und auf einem makellosen Pingpongisch der Ball hin- und herschlagen, der Spielort ist zudem überdacht und abends beleuchtet. Und wen das Spielen zwischen Industriegebäude und Eisenbahnwagen durstig macht, der kann sich gleich in der Bar nebenan ein kühles Getränk genehmigen.

Amateurliga für Freizeitspieler

Pingpong gibts im Basler Nachtleben und in der Kunst

Von Tobias von Rohr

Basel. Das Wetter ist gut und auch die Lust wäre vorhanden, um eine Partie Pingpong zu wagen – leider lässt sich aber auf die Schnelle kein Gegner auftreiben? Seit einiger Zeit muss dies kein Hindernis mehr darstellen. Inzwischen haben Freizeit-Pingpong-Spieler mit spood.me ihre eigene Amateurliga. Auf einer Website kann man einen Gegner herausfordern, um sich mit ihm an einem der öffentlichen Tische zu messen. Die Teilnahme ist denkbar einfach – und vor allem gratis. Wer sich auf spood.me registriert, kann entweder Freundschaftsspiele abmachen oder an einer Meisterschaft teilnehmen.

Das Netzwerk, auf dem man sich nicht nur auf ein Pingpong-Spiel, sondern ebenso zum Boule, Badminton, Squash oder Speed-Badminton verabreden kann, wurde in Luzern entwickelt. Unter anderem mit Matthias Fellmann. Gemeinsam mit Tobias Stücheli hatten die Luzerner 2008 die Idee einer Spielplattform übers Internet, über die eine offene Meisterschaft für Freizeitsportler organisiert werden kann. Lizenzierte Spieler dürfen aus Fairnessgründen nicht mitmachen. 2009 starteten die Entwickler mit einem Prototyp, der auf Antrieb grosses Interesse hervorrief. Schnell kamen Anfragen von anderen Städten – auch aus Basel. Mittlerweile haben sich schweizweit 2000 Leute registriert. Etwa die Hälfte davon ist aktiv. In Basel spielen rund 100 Leute regelmässig um Punkte für die Meisterschaft.

«Pingpong hat definitiv Kultfaktor. Jeder hat es schon mal gespielt und man benötigt kaum Ausrüstung dafür», sagt Fellmann. Pingpong scheint auf dem Vormarsch: In den letzten Jahren beobachtete Fellmann, dass die Tische in allen Städten stark belegt seien. Mittlerweile hat das Pingpong-Spielen den Weg auch in die Kulturszene geschafft: zum Beispiel in die Aktienmühle, wo einmal im Monat eine Rundlaufparty mit Grill stattfindet. Oder aber in den Hinterhof, wo aktuell eine Ausstellung zum Thema «Ping Pong – The Impossibility of Controlling 2.7 Grams of Plastic» gezeigt wird. www.spood.me

Kannenfeldpark

Der beliebteste: Pingpong in der grünen Oase



Drei Chancen. Der Vorteil am Kannenfeldpark ist nicht nur die Ruhe, es gibt hier auch drei Pingpong-Tische in gutem Zustand. Das heisst, man kommt selten umsonst. Und für schattenhungrige Interessierte eignen sich diese wunderbar als Zuschauertribüne.

Hochstrasse

Der künstlerische: Spielplatz für Graffiti-Liebhaber



An den Gleisen. Laut ist der Platz nicht nur wegen der Baustelle bei der Ex-Grosspeter-Garage vis-à-vis. Er liegt auch direkt an den Gleisen vor dem Bahnhof. Trotzdem ist der Tisch gut besucht und dank der farbigen Mauer im Hintergrund sogar ziemlich windstill.

Schaffhauserrheinweg

Der schönste: Mit wunderbarem Blick auf den Rhein



Unaufmerksam. Fragt man 100 Leute: Welches ist der schönste Ort zum Pingpong-Spielen in Basel, ist die Antwort immer: Schaffhauserrheinweg. Ans Spielen ist dabei aber kaum zu denken, denn immer wieder ertappen wir uns beim Blick auf den Rhein.

nt/Areal, Erlenstrasse

Der urchige: Letzte Ballwechsel neben der E-Halle



Barlos. Bis vor einigen Wochen war das ein Geheimtipp. Unmittelbar vor der Bar «Die Stube» lag der Tisch, darum wurde er auch abends genutzt. Weil die E-Halle aber abgerissen wird, musste auch die Bar weichen. Der Tisch bleibt – vorerst.



Viel Platz statt Gedränge: Am «Häafelimäart» sorgte das schlechte Wetter für weniger Besucheraufmarsch als in den vergangenen Jahren.

Nasse Herbstmesse schadet Geschäft

Bilanz Die Standbetreiber am Petersplatz haben dieses Jahr unter dem Wetter gelitten

VON DEAN FUSS (TEXT UND BILD)

Regen, Kälte und Schnee. Diese drei Attribute werden in den Chroniken der Basler Herbstmesse zur Ausgabe 2012 zu finden sein. Zum Auftakt vor gut zwei Wochen war der Winter mit Kälte und Schnee ohne Vorwarnung über Basel hereingebrochen. Zum Abschluss der 542. Basler Herbstmesse schüttete es gestern und vorgestern nochmals wie aus Kübeln.

Das geht an den Standbetreiber nicht ohne Wirkung vorbei: «So schlecht war das Wetter noch nie, das schlägt sich auf unsere Verkäufe nieder», sagt Samuel Lehmann vom «Häafelimäart»-Stand der Töpferei Beer. Maya Surber sieht es nicht ganz so eng: «Natürlich läuft es an Regentagen schlechter. Wir holen dann aber an den regenfreien Tagen auf.» Wie viele andere Standbetreiber am «Häafelimäart» baut sie auf ihre Stammkundschaft, die ihren Stand so oder so aufsuchen.

Für Vreni Jost vom Stand Bizarro's Gwürzhüsli spielt auch die aktuelle Wirtschaftslage eine Rolle: «Vor allem die Herbstmesse-Besucher aus

2012 war kein Spitzenjahr

Die 542. Basler Herbstmesse wurde am Samstag traditionsgemäß ausgeläutet. Die Stadt ist, «unter Berücksichtigung der **schwierigen Wetterverhältnisse**, mit der diesjährigen Basler Herbstmesse **weitgehend zufrieden**», wie das Präsidialdepartement mitteilt. Von einem Spitzenjahr könne nicht gesprochen werden. Trotzdem rechnen die Organisatoren mit **rund einer Million Besucherinnen und Besuchern** aus dem In- und Ausland. Auf dem Petersplatz dauert die Herbstmesse noch bis morgen, überall sonst ist sie vorbei.

dem dem Elsass und Deutschland sind dieses Jahr merklich sparsamer.»

«Gegessen wird immer»

Auch bei den Essensständen sei das Geschäft dieses Jahr «durchwachsen», sagt Pia Meier vom Stand Lüthi Begg. Im Gegensatz zu Bahn- und Warenstandbetreibern hätten sie aber einen Vorteil: «Gegessen wird immer,

schlechtes Wetter hin oder her.» Allerdings verändert sich das Verhalten der Besucher, wie Beatrice Sattler vom Stand Mexican Food im Petersgraben feststellt. «Bei Regen suchen sich die Besucher gezielt aus, wohin sie wollen. Sie sind weniger spontan unterwegs.» Dennoch lassen sich die Händler, Grilleure, Kunsthandwerker und Verkäufer am Petersplatz und im angrenzenden «Häafelimäart» die Stimmung grösstenteils nicht verderben.

«Basel ist immer noch ein gutes Pflaster.»

Corina Alder, Robiol Fusspflege

«Dumm gelaufen», sagt Susanne Graf vom Stand der Töpferei Weggis. In den vergangenen Jahren habe man mit dem Wetter jeweils Glück gehabt, da müsse man halt auch einmal mit «Wetterpech» rechnen. Unglücklich sei vor allem das Startwochenende gewesen. «Wegen Kälte und Schnee fehlte am ersten Wochenende irgendwie der Startkick. So kam

die Herbstmesse im laufenden Jahr gar nie so richtig in Schwung.»

Corina Alder vom Stand Robiol Fusspflege ist trotz Wetterkapriolen guten Mutes: «Basel ist immer noch ein gutes Pflaster.» Es gebe auch einfach sehr viele grundsätzlich zufriedene Standbetreiber. Diese würden bei jeder Möglichkeit jammern.

Wetter ist nicht für alle ein Problem

Gar kein Problem mit dem feuchten Wetter hat «Em Alex sy Fondue und Raclette-Stübli», das seine Gäste in einem geschlossenen und gedeckten Innenraum verpflegt. «Bei uns läuft es super», sagt Walo Zimmermann, einer der beiden Betreiber. Vielleicht drücke das Wetter teilweise etwas auf die Kundenstimmung, aber ansonsten mache es für ihn keinen Unterschied. «Wir sind sogar eher etwas überbucht und deshalb auch mehr als zufrieden.»

Mit seiner Bilanz gehört Zimmermann klar zur Minderheit. Denn bei den meisten Standbetreibern drückt das regnerische Wetter zwar nicht unbedingt die Stimmung, aber den Umsatz.

Zwischennutzung läuft trotz Renovation weiter

Verlängerung

Die Aktienmühle darf bis 2014 bespielt werden. Parallel ist die Renovation des Gebäudes in Planung.

VON JASMIN GRASSER

«Die Verlängerung bedeutet eigentlich nur, dass wir weitermachen», sagt Daniel Jansen, Betriebsleiter der Aktienmühle zufrieden. Denn es habe sich bereits im Winter 2012 abgezeichnet, dass die Renovationen später als geplant starten. Deswegen können die Cafébar, der Kinderverkehrsgarten und die anderen Angebote bis Dezember 2014 statt nur bis Ende 2012 in der alten Mühle bleiben.

Flexible Zwischennutzung

Die Aktienmühle an der Gärtnerstrasse im Klybeck Quartier wurde 2009 von der Stiftung Habitat übernommen. Der Anspruch der Stiftung ist seither, das alte Gebäude für Klein-Gewerbe und als Freizeitort für die Quartierbewohner zu etablieren. Dazu benötigt das Gebäude umfang-



Die Aktienmühle im Klybeck JUN

reiche Renovationen. In der Zwischenzeit wurde das Gebäude zur Zwischennutzung freigegeben.

«Wir haben von Anfang an sehr flexibel auf die Bedürfnisse der Anwohner reagieren können», sagt Jansen. So seien eigentlich keine Aktivi-

täten für Kinder geplant gewesen. «Wir haben aber schnell festgestellt, dass dies ein grosses Anliegen ist.» Deswegen gibt es den Spielboden Klybeck, der den Kindern von Mittwoch bis Samstag offen steht. Ebenfalls aus diesem Bedürfnis heraus ist der Kinderverkehrsgarten in der Halle der Mühle entstanden: Auf 350 Quadratmeter können Kinder das Zweiradfahren lernen – in einem sicheren Umfeld.

Renovation bringt Änderungen

Dieses Winterangebot wird nach den Renovationen wahrscheinlich weichen müssen, wie Jansen sagt. «Der Verkehrspark in der Halle ist ideal, weil diese nicht geheizt ist.» In der wärmeren Jahreszeit finden in dieser Halle jeweils andere Quartierveranstaltungen statt.

Ob auch nach Abschluss der Sanierungen die Halle in der Form genutzt werden kann, ist noch offen. «Wir wussten dies von Anfang an», sagt Jansen. Kinder seien allerdings auf dem Areal immer willkommen, auch während der Renovationen.

Während der Gebäudesanierung werden die Zwischennutzungsprojekte weiterlaufen. Das sollte kein Problem darstellen, sagt Jansen. Die Renovationen würden allenfalls etappenweise durchgeführt. Die Stiftung Habitat wird Anfang 2013 über die konkreten Umbaupläne informieren. Während der Verlängerung der Zwischennutzung sind noch keine neuen Projekte geplant. Aber: «Wir sind weiter flexibel, falls sich etwas entwickelt», sagt Jansen. Das Ziel sei sicher, auch einige Projekte nach den Umbauten weiterzuführen. «Die Aktienmühle ist im Quartier etabliert», sagt Jansen. Er zieht eine gute Bilanz für die letzten zweieinhalb Jahre. «Unser Publikum ist sehr durchmisch.»

Bewährtes Konzept beibehalten

Grosser Andrang herrscht jedes Jahr im März am Mühlenfest. Zwischen 500 und 1000 Personen besuchen den Anlass. «Wir halten uns an unser bewährtes Konzept», sagt Jansen lachend. Tagsüber werde es ein buntes Programm für Kinder geben, abends ein Buffet und Konzerte.

Ach wie gut, dass niemand weiss...

VON TUMASCH CLALÜNA

Fauteuil-Theater Die Märchenbühne im Fauteuil-Theater gehört für viele Basler Kinder fest zum Herbst- und Vorweihnachtsprogramm. Dabei sind Märchen doch ach so grausam. Wie kann man die zarten Kinder in der heutigen Zeit noch mit so schlimmen Geschichten beunruhigen?

Man stelle sich vor: Ein Müller will seine Tochter Liseli unbedingt zur Königin machen. Deshalb erzählt er dem verarmten König Bumibol, Liseli könne aus Stroh Gold spinnen. Der König sperrt sie in einen Turm und gibt ihr eine Nacht Zeit. Wenn sie erschafft, wird er sie heiraten, wenn nicht, muss sie ihr ganzes Leben im Turm bleiben.

Ein Heinzelmännchen kommt ihr zu Hilfe, stellt als Bedingung aber, dass es ihr erstgeborenes Kind als Gegenleistung will. Als die Taufe ansteht, erscheint das Männchen wieder und will seinen Lohn, gibt Königin Liseli aber noch eine Chance: Wenn sie seinen Namen errät, darf sie das Kind behalten. Der Hofstaat zieht los und findet den Namen tatsächlich heraus, und Rumpelstilzchen versinkt vor Wut im Boden.

Köstliche Zusatzszenen

Dem Ensemble gelingt es aber, diese Geschichte mit so viel Witz und skurrilen Szenen anzureichern, dass die ganze Tragik in den Hintergrund rückt. Domenico Pecoraio als Oberchefkoch Brutzel, Urs Bosshardt als Müller und Benny Merz als Müllerbursche Seppli verheddern sich so köstlich in ihren Sprachspielen und reichen kleine Slapstick-Einlagen aneinander, dass dem jungen Publikum vor Lachen die Luft wegbleibt. Dazwischen wuselt Rosanna Heckendorn als Küchenmädchen Anelli voller Energie hin und her und spielt Myriam Wittlin anrührend die Müllerstochter, die zur Königin wird. Brilliant ist der Auftritt von Mirjam Buess als Rumpelstilzchen. Hier hat die Regie (Urs Bosshardt) auf jede Nettigkeit verzichtet. Das Licht flackert, es erklingen beunruhigende Klänge, die Bühne wird dunkel und plötzlich sitzt es da, reisst diese Grimassen und stellt die Müllerstochter bedingungslos vor die Wahl: Ihr Leben oder ihr Kind. Und das macht Eindruck.

Langes Stück ohne Längen

Das Stück ist relativ lang, fast zwei Stunden mit Pause, doch mit den zahlreichen Extraeinfallen und der Spiellust des Ensembles verfliegt der erste Teil wie im Flug. Zumal das lange erwartete Rumpelstilzchen erst vor der Pause zum ersten Mal auftaucht. Nach der Pause steuert die Geschichte dann zügig auf ihr erwartetes Ende zu. Denn auch die Kinder wissen ganz genau, was jetzt noch kommt. Trotzdem gelingt es bei der Suche im Wald noch einmal, die Spannung hochzuziehen, die Kinder sind voll dabei.

Leider schwindet die Konzentration immer, wenn Dieter Probst als König Bumibol spricht. Es fehlt ihm gegenüber den anderen Figuren an Witz. Sogar die steife Kammerfrau Schnecknäsi (Bernadette Brack/Adriana Infeld) löst mit ihrer Angst vor einer Herzattacke mehr Begeisterung aus. Und so überzeugt die Qualität der Fauteuil-Märchenbühne noch immer, auch nach 47 Jahren, weil sie Märchen lustig umsetzt, den abgründigen Seiten aber auch ihren Platz lässt.

INSERAT

3x Ja

Stoppen wir den Bildungsabbau

Komitee Gute Schule Basel, Postfach 330, 4127 Birsfelden

Drumrum und mittendrin

Eine «Raumschule» vermittelt Kindern und Jugendlichen die Welt der Architektur



Die veränderbare Umwelt. Kinder lernen am praktischen Beispiel – etwa an ihrem Schulhaus –, warum und wie Neues entsteht. Foto Tim Loosli

Von Julia Konstantinidis

Ein riesiges Loch klafft in der Mauer, im leeren Zimmer dahinter ist der Boden mit Bauschutt bedeckt. Doch die neunjährige Luisa sieht etwas anderes: «Da war ein Brunnen, so einer wie im Pausenhof, mit einem Drachen – nur kleiner», erklärt sie aufgeregt und zeigt auf den Mauerdurchbruch. An ungefähr derselben Stelle entfährt ihrem Klassenkameraden Noah die Bemerkung, hier habe man sich immer zum Singen getroffen. Das Primarschulhaus Hirsbrunn wird während zwei Jahren gesamt saniert. Damit die Kinder verstehen, was mit ihrem Schulhaus, auf das sie vorübergehend verzichten müssen, passiert, beschloss die Lehrerschaft, die Bauarbeiten pädagogisch zu begleiten.

Deshalb stehen die Architektin Nevena Torboski und ihre Kollegin Silvia Wolff nun zwischen einer Schar behelmter und mit Sicherheitswesten ausgestatteter Drittklässler im Kellergeschoss des völlig ausgehöhlten Schulhauses. Gespannt hören sie sich an, welche Erinnerungen der Baustellenbesuch in den Kindern hervorruft.

Begreifen und verstehen

Torboski ist Leiterin der «drumrum-Raumschule» und vermittelt zusammen mit ihrem Team Kindern und Jugendlichen die Welt des Bauens und der Architektur auf sinnliche und praktische Weise: In speziellen Kursen und Workshops wird erkundet, gezeichnet, gebaut, zugepackt, gestaltet und diskutiert. «Unser ganzer Lebensraum ist gestaltete Umwelt. Die Kinder sollen dies mit allen Sinnen wahrnehmen, ihre Umwelt «be-greifen» und verstehen», erklärt sie.

Auf diese Weise könne ein Kind seine Umgebung besser einordnen. Denn die Perspektive von Kindern ist anders als jene von Erwachsenen. So erinnert sich Luisa etwa ganz genau an Details

wie das schwarze Abflussrohr, das jetzt im ehemaligen Handarbeitszimmer aus der Wand ragt.

Gesammelte Bauteile

Die Drittklässler machen sich eifrig daran, die Aufgabe, die sie von Torboski erhalten haben, in die Tat umzusetzen: Auf dem Rundgang durch das ausgehöhlte Schulhaus sollen sie fünf Gegenstände sammeln, die sie auf der Baustelle finden. Schnell wandern Schrauben, Styropor, Stücke von Draht oder Backstein in mitgebrachte Tüten. Besondere Aufmerksamkeit erregt ein farbig leuchtendes Pulver – zerbröselte Reste von Isolierplatten. Mit den gesammelten Schätzen wird später im Unterricht weitergearbeitet, die Materialien werden definiert, sortiert – und vielleicht entsteht sogar ein Baustellen-Kunstwerk daraus.

Vom Keller geht es hinauf in den zweiten Stock, ins ehemalige Klassenzimmer. Im abgewrackten Treppenhaus ist Manuel nachdenklich geworden: «Es

ist komisch, ich kann mir gar nicht mehr genau vorstellen, wie es hier früher war.» Luisa hingegen steht im leeren Klassenzimmer und zeigt auf verschiedene Stellen im Raum, wo die Tafel hing, das Lehrerpult stand oder die Tischreihen angingen. «Die Kinder sollen einen kreativen Umgang mit sich verändernden Räumen ausprobieren», meint Architekturvermittlerin Torboski. Bis das sanierte Schulhaus fertig ist, wird sie mit den Schülerinnen und Schülern die Eigenheiten der Baustelle noch mehrfach erforschen.

Alles kaputt gemacht

Klassenlehrer Urs Bühler ist beim Baustellenbesuch mit dabei und ebenfalls fasziniert vom veränderten Erscheinungsbild «seines» Schulhauses. «Ich höre die Kinder oft sagen, dass hier alles abgerissen und kaputt gemacht werde. Ich möchte ihnen zeigen, was hinter diesem grossen Projekt wirklich steckt.» Das gelingt umso besser, wenn sich die Kids als Teil des Projekts be-

trachten. Deshalb haben Nevena Torboski und ihre Kollegin Silvia Wolff mit den Arbeiten der Schülerinnen und Schülern eine Bautafel gestaltet und zuhänden der Bauleitung Inputs für die Gestaltung der Schulhausgänge erarbeitet. «Dabei lernen die Kinder, ihre Ideen Fachleuten zu präsentieren. Sie lernen aber auch die Tücken der Realität kennen – etwa wenn Gestaltungs-ideen aus zeitlichen, Sicherheits- oder finanziellen Gründen anders umgesetzt werden», so die Fachfrau.

Der Besuch auf der Baustelle ist vorbei – zurück bleiben die Eindrücke der Kinder. In der abschliessenden Runde stellt sich heraus, dass sie sich stark unterscheiden: Von unheimlich, leer oder irritierend bis zu cool, spannend und freudig reicht die Gefühlspalette von Lehrer Bühlers Schülerinnen und Schülern. Bei allen jedoch hat der Gang über die Baustelle viele Erinnerungen heraufbeschworen. Die Vorfreude auf den nächsten Baustellenbesuch und das Ende der Sanierungsarbeiten ist gross.

Lebendige Architektur in einer lebendigen Stadt

Basel. In Workshops der drumrum-Raumschule gehen Kinder und Jugendliche experimentell und spielerisch den Elementen und Aspekten von Raum und Raumerfahrung nach. Seit drei Jahren betreibt Nevena Torboski die drumrum-Raumschule. Zur bewussten Wahrnehmung des Raums streifen die Teammitglieder der Raumschule mit den Workshop-Teilnehmerinnen und -Teilnehmern durch Quartiere und vermitteln so städtebauliche Zusammenhänge. Oder sie führen in die Vermessung von Räumen ein und gewähren damit Einblicke in Statik und Strukturen. Um den abstrakten Begriff des Raums greif- und erlebbar zu machen, werden in der Raumschule zudem mit verschiedenen Materialien

kreative Ideen für Räume entwickelt und umgesetzt. Die drumrum-Raumschule arbeitet mit verschiedenen Partnern zusammen und entwickelt ihr Angebot nach den Bedürfnissen der jeweiligen Gruppe und Aufgabe. So führt der Verein seit 2010 im Rahmen der trinationalen Architektur-tage jährlich den Schüler-Wettbewerb in der Region Basel durch, oder vermittelte im Auftrag des Tiefbauamts Basel-Stadt einem jungen Publikum die Kunst des Brückenbauens.

Das Projekt «Stadt machen!»

Mit Unterstützung der GGG und in Kooperation mit der Aktienmühle, dem Netzwerk 4057 sowie weiteren Partnern führt die drumrum-Raumschule von

Januar bis Juni das Projekt «Stadt machen!» durch. Kinder und Jugendliche aus Kleinhüningen und dem Klybeck setzen sich in einer Reihe von Workshops spielerisch und kreativ mit der Entwicklung ihrer Quartiere auseinander. Die Arbeiten aus den Workshops werden im Juni in einer Ausstellung der Abteilung Stadtentwicklung Basel-Stadt und der Öffentlichkeit präsentiert. Die Teilnahme an den Workshops ist für Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 16 Jahren möglich. Als Gruppenveranstaltung finden die Workshops jeweils am Donnerstagnachmittag statt. Als Freizeitangebot werden sie jeweils am Samstagnachmittag durchgeführt. juk Programm, Anmeldung und weitere Informationen: www.drumrum-raumschule.ch

Hausaufgaben

Eine reiche Bescherung

Von Markus Wüest

Der grosse Moment rückt näher. Es kann sich nur noch um Stunden handeln. Oder um mehr? Bei manchen Familien ist am Heiligabend Bescherung, bei anderen «erst» am Weihnachtstag. Dann zeigt es sich – in den Kindergesichtern meist ganz ehrlich und ganz deutlich –, ob die Geschenke Freude machen. Ob man das Richtige erahnt, gesucht, gekauft, verpackt und unter den Baum gestellt hat. Spätestens dann wird klar, ob es den ganzen Stress, die Hektik, die Aufregung wert war. Gut, es sagt ja niemand, man müsse immer auf den letzten Drücker die Geschenke besorgen. Wie klug ist die Klage, wenn es theoretisch möglich gewesen wäre, zum Beispiel Ende November die Autorennbahn zu posten, oder das 1:87-Modell der schönen kleinen Dampflok. Oder den perlbesetzten Ohrstecker, das Schmuckkästchen oder den tollen, aber schweren Fotoband, der dann prompt am späten Nachmittag des 22. Dezembers kaum mehr aufzutreiben war? Ja, die Sache mit den Geschenken. Sie ist nicht nur spannend, wenn man in das Gesicht des oder der Beschenkten sehen kann, um dort hoffentlich freudestrahlende Augen zu sehen, ein breites Grinsen, zufriedenes Strahlen. Unmittelbar zuvor schon ist es interessant, wenn die Verpackung entweder fein säuberlich entfernt oder heftig und entschlossen weggerissen wird. Jedes Jahr wieder erstaunlich, wie dezidiert die sonst so zurückhaltende Tante Barbara zu Werke geht und wie geduldig und geniesserisch das Göttikind Nummer zwei.

Die Sache mit den Geschenken, sie geht ja schon ein paar Jahre zurück. Waren da nicht einmal drei Könige aus dem Morgenland? Die einem Stern folgten



und das Jesuskind fanden. Was hatten sie eigentlich alles an Gaben dabei? Noch ein bisschen weiter zurück in der Geschichte – oder mindestens in der Mythologie. Da erhielt eine Stadt einmal etwas ganz Spezielles. Ein grosses, hölzernes Pferd. Aber damit hatte es eine besondere Bewandtnis. Welche? Apropos Stadt und Geschenke: Ein berühmter Künstler des 20. Jahrhunderts war so gerührt, dass Basel sich in einer Volksabstimmung zum Kauf von zwei seiner Werke entschied, dass er der Stadt prompt drei Gemälde und eine Studie schenkte. Wer war der Maler und wann hat sich das alles zugetragen?

In der Rubrik «Hausaufgaben» stellen wir jede Woche Wissensfragen aus den Fächern Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte, Geografie, Biologie und Mathematik. Jeweils eine Woche später folgt die Auflösung. Es gibt keine Noten. Nachsitzen muss niemand. Und versetzt wird auch niemand. Mitmachen ist erwünscht.

Puzzlestücke der Physik

Zweiteiliger Kurs zu Elementarteilchen und dunkler Materie

Basel. Im Sommer jubelte man bereits über das Higgs-Teilchen, das am Kernforschungszentrum Cern in Genf gefunden worden war. Die Entdeckung würde das bisherige Standardmodell der Physik bestätigen und weitere Geheimnisse über die Entstehung des Universums lüften. Doch aus Expertensicht sind die Ergebnisse nicht ganz so eindeutig. Ist das entdeckte Higgs-ähnliche Teilchen tatsächlich das letzte Puzzlestück der Physik? Welche neuen Theorien müssen aufgestellt werden? Einen Überblick über ausstehende Tests und Auswertungen sowie deren wissenschaftliche Bedeutung bietet der Physiker Dirk Trautmann, Profes-

sor für theoretische Physik an der Universität Basel. In seinem Kurs an der Volkshochschule beider Basel hält er «Neue Erkenntnisse aus dem Mikro- und Makrokosmos» bereit. Er erläutert aktuelle Forschungsergebnisse und deren Konsequenzen für das Verständnis des Universums. Dabei kommt er vom Kleinsten zum Grössten und spannt an zwei Kursabenden den Bogen von Elementarteilchen zu dunkler Materie.

«Neue Erkenntnisse aus dem Mikro- und Makrokosmos», Montag, 7.1./14.1. (zweimal), 20.15 bis 22.00 Uhr, Universität Basel, Kollegienhaus. Informationen und Anmeldung: 061 269 86 66 oder www.vhsbb.ch

Die Welt der Physik

Bad Honnef. Physik ist für viele eher ein Schreckgespenst aus Schulzeiten als eine interessante Wissenschaft. Die Website www.weltderphysik.de versucht das zu ändern, unter anderem mit anschaulichen Texten über Riesenplaneten und schwarze Löcher oder intelligente Roboter. Hinzu kommen Hinweise auf Veranstaltungen und Ratgeber, wie interessierte Schüler und Studenten aus der Physik einen Beruf machen können. Die meisten Inhalte liegen als Text vor, es gibt aber auch einen regelmässigen Podcast. Betrieben wird die Site von der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. DPA

Geschichte Zimmerleute

Schon vor 7000 Jahren war die Holzbearbeitung fachmännisch

Leipzig/Freiburg i. Br. Sie waren wohl die ersten Zimmerleute Europas – und sie waren gut. Vor mehr als 7000 Jahren haben unsere Vorfahren schon hochkomplexe Holzbrunnen gebaut, berichten deutsche Archäologen. Demnach konnten Menschen schon lange vor der Erfindung von Metallwerkzeugen aufwendige Holzbauwerke errichten. Die ersten Bauern seien wohl zugleich auch die ersten Zimmerleute in Europa gewesen, schreibt das Team um den Archäologen Willy Tegel von der Universität Freiburg im Fachjournal «Plos One». Das lasse vermuten, dass der Lebensstandard damals insgesamt höher war als bislang

angenommen. Die vier Brunnen waren in den vergangenen Jahren im Grossraum Leipzig freigelegt worden. Bis zu sieben Meter tief hatten die Menschen in der frühen Jungsteinzeit den Schacht mit Eichenholz ausgekleidet, wie Tegel berichtete. Sie spalteten die Stämme und fügten die Bretter dann mit komplexen Eckverbindungen zu kastenförmigen Schächten zusammen. «Diese ausgefeilte Technik war eine grosse Überraschung.» Dass die Kultur in Mitteleuropa vor gut 7000 Jahren eine Blütezeit erlebte, wussten die Archäologen. Doch kaum je ist von den Holzhäusern jener Zeit etwas erhalten geblieben. SDA/DPA

Kolumne von **Judith Vera Bützberger****Spaziergang in Kleinhüningen: Freizeit**

Heute gilt unser Interesse den Freizeitmöglichkeiten in Kleinhüningen/Klybeck. Der Dorfcharakter des Quartiers erfordert unbedingt interne Freizeitmöglichkeiten. Die kleine, geliebte Heimat wird von vielen ungerne und selten verlassen, und so schätzt man ein gesundes Freizeitangebot um die Ecke.

Aktienmühle

Seit einiger Zeit erregt die Aktienmühle, initiiert von der Stiftung Habitat, mit Recht Aufmerksamkeit. Projektleiter Daniel Jansen informiert mich. Ein herrlicher Quartiergarten mit Grillmöglichkeit lädt zur Erholung ein. Ein jeder kann Klöpfer, Spiesslikreationen bis zum Feinschmeckerlachs mitbringen und geniessen. Die Getränke an der Bar sind kostenpflichtig.

Im Vordergrund der Aktienmühle steht Begegnung zwischen Menschen. Familien finden hier einen Platz, um mit Kind und Kegel ungestört zu grillieren. Die Kinder können sich auf dem originellen Areal pionierhaft und gesund austoben. Die bewährten Mühlesteine und Schachfiguren sind bereit; PingPong-

tisch, Boulebahn und ein grosser Spielboden mit allen möglichen Attraktionen stehen zur Verfügung. Am Freitag hat sich ein Mühleclub für Kinder gebildet, wo gebastelt, angepflanzt und gespielt wird.

Ein kulturelles Angebot von Konzerten, Tanzanlässen und Theater lockt Menschen aus der ganzen Region mit Recht in dieses spezielle Freizeitparadies, das mit einfachen, naturnahen Mitteln arbeitet. Gemäss Jansen soll jedoch nicht nur die Aktivität im Vordergrund stehen. In einer Zeit der Überaktivität hat man hier Platz, einfach «zu sein».

Brückenkopf

Das Quartierzentrum an der Kleinhüningerstrasse 205 muss erst in der Häuserreihe etwas entdeckt werden. Leiter Tashi Tsering gibt Auskunft. Treffpunkt für Jung und Alt ist die schlichte CaféBar. Zeitschriften liegen auf; man kann sich allein in die Lesecke zurückziehen.

Der Seniorentreff soll Menschen in fortgeschrittenem Alter Kontakt und Austausch anbieten. Die Zweisamkeit mit Freund Fernseher wird durch lebendige

Begegnungen ersetzt. Für ausländische Frauen steht eine Gruppe zur Verfügung, die Hilfestellung bei der komplexen Bewältigung des Alltages in der neuen Heimat gibt. Der grosse Saal bietet ein Angebot von Tanzanlässen, Kulturbrunch bis zum Singletreff. Er kann jedoch auch für Familienfest und Konzerte günstig mit Küche und Gartenbenützung angemietet werden.

Leseförderung

Wichtige Angebote für Kinder sind die Leseförderung und eine Ludothek, wo Spiele ausgeliehen werden. Das Lesen von Büchern ist sehr wichtig, um die Eigenfantasie und Vorstellungskraft des Heranwachsenden optimal zu fördern.

Übermässiger Medienkonsum – sei es über TV oder Computer – birgt verschiedenste Gefahren. Die Konzentrationsfähigkeit wird durch die Überflutung von Informationen beeinträchtigt. Das Lesen fördert diese jedoch optimal. Eine sinnvolle Freizeitgestaltung ist für die Lebensqualität so bedeutend wie ein befriedigender Arbeitsplatz. Die Freizeitgestaltung beginnt schon im frühesten Kindesalter. In der Freizeit tankt der Mensch jeden

Alters auf, um den gestrengen Verpflichtungen des Arbeitstages gerecht werden zu können. Hier sollen Spass und Kreativität im Vordergrund stehen. Wer diesen Lernprozess nicht früh genug erleben darf, läuft Gefahr, als Erwachsener in der arbeitsfreien Zeit sich in einer Leere zu befinden, die oft durch Alkohol und/oder Drogenkonsum kompensiert werden muss.

Sind wir dankbar um Aktienmühle und Brückenkopf, die dem Quartier für diesen Lebensbereich kostengünstig wunderbare Tore öffnen, in die wir hineingehen, begegnen, Kraft tanken und einfach geniessen können.

Auf baldige «Begegnung» in der Aktienmühle oder im Brückenkopf verbleibe ich bis im Oktober

Judith Vera Bützberger

Die Kolumnistin lebt seit 2007 in Kleinhüningen. Seit 1980 internationale Konzerttätigkeit in Europa und Lehrtätigkeit als Violinistin, Sängerin und Rezitatorin/Schauspieler.

**VERANSTALTUNGEN****• Ausstellungen****Museum Kleines Klingental**

Unterer Rheinweg 26

bis 14.10. Die Kaserne in**Basel. Der Bau und seine Geschichte**

Mi und Sa 14 bis 17

Uhr, So 10 bis 17 Uhr

Alterszentrum Wiesendamm

Wiesendamm 20/22

bis 18.8. Andreas Bruchhäuser

Landschaftsbilder – Pastell:

Mo bis Fr

14 bis 18 Uhr

Galerie Zangbieri

Bändelgasse 5

bis 1.9. Myland.2012

Malerei von Thomas

Berra gemeinsam mit

anderen Künstlern

• Konzerte/Clubs**Chill Out Jazz**

Parkrestaurant Lange Erlen

Mi 25.7. Jonas Winterhalter

Jazzkonzert mit Jonas

Winterhalter (tp),

Markus Brodbeck (p),

Emanuel Teschke (eb),

Severin Rauch (dr),

19 Uhr

Grenzwert Bar

NT/Areal, Erlenmatte

Fr 20.7. DJ: Gelateria Sound**System**

Musik: Postpunk, Discofunk, Electropop, 22 Uhr

Sa 21.7. DJ: Zest

Musik: Dancehall, Ska, 22 Uhr

Das Schiff

Westquaistrasse 19

Fr 20.7. Sommerschiff:**Sommerhelden**

Kellerkind (Stil vor

Talent), Oliver Aden

& Luis Cruz (à la

minute, Das Schiff),

DJ 7 (Konverter),

Luca Castagna

(à la minute),

Musik: Tech-House,

Minimal,

23 Uhr

Sa 21.7. Sun Project Festival – Warm up

Mike Väh (Germany),

Tom S. und Support

DJs.

Musik: Tech-House,

Minimal, Techno,

23 Uhr

• Diverses**Planet 13**

Klybeckstrasse 60

Fr 20.7. Filmabend:**Der Unbequeme – der Dichter Günter Grass**

(Dokumentarfilm), 20.30 Uhr

Mo 23.7. uni von unten – lernen und lehren – lehren und lernen

Einladung der Liste13

gegen Armut und Ausgrenzung, Basel, zur

19. «armutssitzung

von unten»,

19 Uhr

Fr 27.7. Filmabend:**Retour a Goree – Return to Goree**

(Musikfilm),

20.30 Uhr

Novartis Happy Hours

im Novartis Campus

Mi 15.8. Jazz-Happy Hours

17 bis 19.30 Uhr

Aktienmühle

Gärtnerstrasse 46

Fr 27.7. Waggonkonzert

Lufthans

(Country/Folk),

20.30 Uhr

Mädchentreff Mädonna

Untere Rebgasse 27

Für Mädchen und junge Frauen von 10 bis 18 Jahren

Mo 15.30 bis 18.30 Uhr

Di 15.30 bis 18.30 Uhr

Mi 14 bis 15.30 Uhr

Hausaufgaben-

betreuung/

Bewerbungshilfe/

Beratung

15.30 bis 18.30 Uhr

Do 15.30 bis 18.30 Uhr

Fr 15 bis bis 18.30 Uhr

www.bfa-maedona.ch**• Für Kinder****Theater Arlecchino****bis 12.8. Dr Zauberer vo Oz Diese Geschichte wurde vor allem bekannt durch ihre Verfilmung im Jahre 1939.**

in der Arena im Park

im Grünen (Grün 80),

täglich 15 und 17 Uhr,

wenn es nicht regnet,

Auskunft jeweils

ab 13 Uhr unter

061 331 68 56

«Vor allem Kinder haben Freiraum schnell erobert»

Die Aktienmühle soll auch zum Arbeitsort für Kleingewerbler werden. Der Betriebsleiter Daniel Jansen gibt Auskunft.

Von Rolf Zenklusen

Zweieinhalb Jahre sind seit dem Start des Zwischennutzungsprojekts in der Aktienmühle an der Gärtnerstrasse 46 vergangen. Daniel Jansen, Betriebsleiter im Auftrag der Stiftung Habitat, zieht eine erste Bilanz und blickt in die Zukunft, die vor allem vom Umbau des Mühlengebäudes geprägt sein wird.

Herr Jansen, welche Aktivität hat in der Aktienmühle am meisten Anklang gefunden?

Daniel Jansen: Nach der Eröffnung im Juli 2010 haben wir nicht allzu viele Aktivitäten angeboten. Zuerst wollten wir die Bedürfnisse aus dem Quartier kennenlernen. Schnell wurde klar, dass es vor allem Kinder sind, die sich diesen Freiraum erobern. Viele von ihnen sind den ganzen Tag auf sich allein gestellt und werden nicht betreut. Entsprechend haben wir Leute angestellt und Projekte spezifisch für Kinder aufgebaut – zum Beispiel den Mühleclub. An diesem Projektnachmittag haben die Kinder zum Beispiel einen eigenen Garten angepflanzt und eine Kartonstadt gebaut.

Wie man hört, war es schwieriger, die Erwachsenen zu erreichen.

Das stimmt. Gerade bei Migrantinnen und Migranten gab es Schwellenängste. Mit dem Angebot des öffentlichen Grillplatzes haben wir es geschafft, dass sie ebenfalls hierher kommen. Nun treffen sich in der Aktienmühle Leute aus verschiedenen Kulturen – als wäre es ihr Garten.

Auf Kurs.

Mit seinen Projekten in der Aktienmühle ist Betriebsleiter Daniel Jansen auf Kurs. Ab Februar 2013 sitzt er auch im Grossen Rat.

Foto: zen.



Welche Korrekturen mussten Sie an Ihrem Konzept anbringen?

Das Konzept war von Anfang an sehr offen formuliert. Jedes Angebot ist aufgrund von Wünschen der Nutzerinnen und Nutzer entstanden. Anpassen mussten wir nicht viel – mit Ausnahme der Preise an der Bar. Bei den nicht alkoholischen Getränken waren wir etwas zu teuer.

«Gerade bei Migrantinnen und Migranten gab es Schwellenängste.»

Wie geht es nun weiter?

Wir haben unsere Betriebswilligung verlängert. Von einer Zwischennutzung sprechen wir bewusst nicht mehr, denn der Betrieb läuft nahtlos in dieser oder einer ähnlichen Form weiter. Parallel dazu werden in den nächsten Jahren das Mühlengebäude, das Pfortnerhaus und die Aussenräume in Etappen und bedürfnisorientiert saniert.

Mit welchem Ziel?

In der Aktienmühle soll ein lebendiger und geschäftiger Ort für Gewerbe, Quartiernutzungen

und Freizeit entstehen. Seit dem Frühling 2012 läuft die Planung für das eigentliche Mühlengebäude, indem als erstes eine definitive Form der Nutzung ermöglicht werden soll. Drei Architekturbüros haben bei einer Konzeptstudie mitgewirkt. Ab Frühling 2013 arbeitet das ausgewählte Büro ein Vorprojekt aus. Im Mühlengebäude soll sich (Klein-)Gewerbe ansiedeln können, wir möchten den Schwerpunkt auf Handwerksbetriebe legen. Wir hoffen, nächstes Jahr mit den Umbauarbeiten beginnen zu können, damit 2015 die ersten Mieter einziehen können.

Bleibt die Gebäudehülle erhalten?

Ja, der Charakter des Gebäudes soll nicht zerstört werden.

Gibt es bereits Interessenten?

Wir haben Interessierte aus verschiedenen Bereichen – sowohl von Handwerkern wie auch aus dem Dienstleistungsbereich. Wir wünschen, dass hier eine Vernetzung entsteht, dass zum Beispiel Maschinen und Infrastruktur gemeinsam genutzt werden. Der Hof soll weiterhin eine öffentliche Zone bleiben, die Erschliessung soll von hinten her erfolgen.

NACHRICHTEN

Polizei fahndet nach einem Sexualtäter

VG. In einer Liegenschaft an der Markgräflerstrasse wurde eine Frau Opfer eines Sexualdelikts. Verübt wurde dieses von einem Mann, den die Frau zuvor kennen gelernt hatte. Der Vorfall geschah am Silvesterabend kurz vor Mitternacht. Trotz umfangreicher Ermittlungen gelang es der Polizei nicht, den mutmasslichen Täter, vermutlich eine Person aus dem Balkan – zu fassen.

Junger Mann kurz vor Jahreswechsel beraubt

VG. Am Silvesterabend um 23.30 Uhr haben drei Unbekannte einem 26-jährigen Mann am Unteren Rheinweg den i-Pod geklaut. Zuvor schlugen sie auf ihn ein, zogen ihm die Jacke aus und durchsuchten seine Tasche. Dabei wurde der Mann leicht verletzt. Nach Angaben des Opfers handelte es sich um Türken oder Osteuropäer.

Polizei nimmt Algerier nach Einbruch fest

VG. Ein 36-jähriger Algerier ist am 30. Dezember in ein Haus an der Ochsenengasse eingebrochen. Weil Passanten der Polizei auffällige Geräusche in der Liegenschaft meldeten, konnte diese das entsprechende Gebäude umstellen. Kurze Zeit später wurde der mutmassliche Täter festgenommen – er trug noch Diebesgut auf sich.

Stark betrunkenen Mann fällt in den Rhein

VG. Am Samstag vor dem Silvester verlor ein 35-Jähriger am Oberen Rheinweg beim Hotel Krafft das Gleichgewicht und stürzte kurz nach 14 Uhr mitsamt seinem Fahrrad in den Rhein. Ein 21-Jähriger, der in der Nähe Mittagspause machte, zog ihn im letzten Moment aus den Fluten; eine Fusspatrouille der Polizei leistete Erste Hilfe. Im Spital stellte man fest, dass der Mann 2,4 Promille Alkohol intus hatte.

Anzeige



Mir sinn glügglig und so froh, hänn Si bim TRACHTNER BICO gno!
Heigh ho, heigh ho, life's good at the Zoo, your mattress from TRACHTNER is made by BICO!

1 gratis Zolli-Jahres-Abo...

dr Möbellade vo Basel

TRACHTNER

MÖBEL

... und erst noch Fr.110.- für die alte Matratze beim Kauf einer PriviLuxe, ClimaLuxe, Airtex, SuperRelax, Moderna, GrandLuxe oder Tempur

Parkplätze vor den Schaufenstern Spalenring 138, 4055 Basel
061 305 95 85 www.trachtner.ch
Tram/Bus: 1, 6, 50 bis Brausebad od. 8, 33, 34 bis Schützenhaus
Mo – Fr 08.00 – 12.00 / 13.30 – 18.30 Uhr, Sa 08.00 – 16.00 Uhr

Aktienmühle wird zum Werkstattthaus

Sanierung In das ehemalige Mühlegebäude werden nach dem Umbau Handwerker einziehen

von ANJA HUBER

Mitten im Kirschg-Quartier gibt es immer noch einen Ort für Klein- und Kleinstbetriebe: Aus der Aktienmühle wird ein Werkstattthaus. Bis Anfang 2016 soll im ehemaligen Mühlegebäude Produktionsräume für 40 bis 50 Handwerkerinnen und Handwerker entstehen. Mittels der Lagerfläche sollen in der ehemals grossen Keller-Industriehalle des Gewerks rund 2000 Quadratmeter neu zur Verfügung. «Wir haben lange nach der optimalen Nutzungsmöglichkeit der Aktienmühle gesucht», sagt Raphael Schärer, Projektleiter bei der Stiftung Habitat. Diese hat das Gebäude 2011 erworben und die Dachsanierung lanciert. «Das Gebäude eignet sich am besten als Arbeitsort. Wir erhalten damit auch den ursprünglichen Charakter», hat ein grosser Teil der Mies van der Rohe Stiftung schon bald viele kleine Manufaktur- oder Kunstbetriebe. «Wir wünschen uns für die Aktienmühle ein vielfältiges Nebeneinander von klassischen, aber auch experimentellen oder gar hybriden Handwerksbetrieben», sagt Schärer.

Zurück in die ehemalige Mühlehalle sind bereits Arbeiten im Gange. Die Stiftung Habitat hat im Frühling ein Konzept für die Sanierung und den Umbau entworfen. «Wir gehen davon aus, dass wir die Baufertigstellung in den nächsten Tagen erreichen», sagt Nikola Karadzic, Projektleiter. Geplant ist, dass unter anderem in den Kellerräumen Treppen und Fenster eingeleitet werden. Damit im Hauptgebäude möglich sind zusammenhängende Werkstattflächen entstehen, ist an der Mühle ein Erschliessungssystem in allen Etagen vorgesehen. In der ehemaligen Mühlehalle ist ein einfacher Grundriss geplant: auf dem Dachboden gibt es Treppen, im Keller Treppen und als verbindende Ebene zwischen den Etagen Werkstatt- und Treppen.

Nachdem etwa 2000 Quadratmeter «Wir verstehen die Flächen als Einheiten», sagt Nikola Karadzic. Die Treppen und die Infrastruktur des Gebäudes sind von der Stiftung gestiftet, das Innenleben der Werkstätten sollen die künftigen Mieter selber finanzieren und organisieren. In der



Nach dem Umbau zum Werkstattthaus sind auf dem Aktienmühle-Areal ein Restaurant und ein öffentlich zugänglicher Innenhof geplant.

von ANJA HUBER

Arbeitsplätze beträgt zwischen 20 und 100 Franken pro Jahr. Bei der Leasingdauer liegen die Quadratmeter zwischen 30 bis 100 Franken pro Jahr.

Rund 30 Interessierte haben sich bei der Stiftung Habitat bereits gemeldet. Darunter befinden sich eine Schmiede, ein Photostudio, eine Gelatinefabrik und ein kleiner Schokoladenbetrieb. Abschlüssen sind bereits die beiden einen Kaffeehaus und ein Holzwerkstatt zusammengefasst. Bis über 100 Jahre lang zusammengefasst nicht genutzt wurde, werden viele

schon bald bräunen gelassen, als sei es ein Puzzle, das wir zusammenbauen. Die Schritte sagen uns, was die für Bedürfnisse haben. Wir versuchen dann, diese Räume so vorzubereiten, dass gute Nachbarschaften entstehen», sagt Schärer. Lokale Werkstätten sollen selbst nötigen Arbeit verrichten werden. Der Projektleiter will sich auf einen langfristigen Prozess einlassen. «Die Aktienmühle wird wohl bei der Eröffnung als Werkstattthaus nicht komplett verändert sein.» Während der Umbau gibt die Dachsanierung in

ehemaligen Flurweitere und Innenhof werden.

Mit dem Umbau der Handwerker soll die Aktienmühle weiterhin ein öffentlicher Treffpunkt sein und Treffpunkt bleiben. «Wir wollen die Verbindung zum Quartier aufrechterhalten. Dieser Kontakt soll auch nach der Sanierung bestehen», sagt Nikola Karadzic. Falls sich die Stiftung eine Betriebschaft für die Gastronomie, die eine Kantine im Tiefenbau per 2016 aufbaut. Die Sanierung erfolgt auch in diesem

BRUNNEN/STADTBILDUNG

Neuauflage Aktienmühle

Am Donnerstag, 24. September, um 19 Uhr informieren die Stiftung Habitat und die für den Umbau zuständigen Mietinteressierten über die Möglichkeiten der Nutzung der Aktienmühle. Zudem kann an der Informationsveranstaltung das Gebäudefotografieren werden.

In der Aktienmühle gelandet

Klybeck Die Betreiber der «Landestelle» starten im nächsten Frühling ein neues Projekt in der Aktienmühle

VON ANNIKA BANGERTER

Wo früher Mehlsäcke lagerten, reissen heute Bagger die Wände ein: Der Umbau der Aktienmühle in ein Werkstatt- haus ist seit einem halben Jahr im Gang. «Wir sind auf einem guten Weg, auch wenn die Sanierung komplexer ist als ursprünglich gedacht», sagt Nikola Karadzic. Er arbeitet in der Projektentwicklung

der Stiftung Habitat, die das Areal vor fünf Jahren gekauft hat. Nach einer Phase der Zwischennutzung entstehen aus dem ehemaligen Mühle-Gebäude nun Produktionsstätten für 40 bis 50 Handwerksbetriebe. Laufen die Bauarbeiten nach Plan, können diese im Sommer 2016 einziehen.

«Mit den Sanierungsarbeiten bleiben die Grundstruktur und somit die Atmosphäre des Hauses erhalten», sagt Nikola Karadzic. Die Eisenträger des über 100 Jahre alten Gebäudes stützen auch in Zukunft die Böden; Holzbalken zieren die Decken. Welche Werkstattbetriebe in die insgesamt 3000 Quadratmeter grosse Fläche einziehen werden, ist noch offen. Absichtserklärungen haben bereits ein Ofenbauer, ein Steinbildhauer, ein Holzofenbäcker

und die Inhaber einer Kaffeerösterei unterzeichnet. Ihre Infrastrukturen bedingen gewisse Abklärungen - unter anderem, ob der Boden die Maschinen überhaupt zu tragen vermag, sagt Nikola Karadzic. Daneben steht die Stiftung mit rund 40 Interessenten im Kontakt: «Das Ziel ist, ein vielfältiges Nebeneinander von unterschiedlichsten Handwerks- und Kleinstbetrieben zu schaffen.»

«Die Aktienmühle als Treffpunkt des Quartiers wollen wir unbedingt beibehalten.»

Nikola Karadzic Stiftung Habitat

Als erster Betrieb überhaupt zieht im Frühling 2016 das neue Restaurant ins ehemalige Turbinenhaus ein. Damit schliesst die aktuelle Café-Bar, die von Beginn an als Zwischennutzungsprojekt organisiert war - und von der Stiftung Habitat betrieben wurde. Mit den neuen Gastronomen beendet die Stiftung dieses Engagement. «Das Restaurant ist ein eigenständiger Betrieb, die Stiftung Habitat stellt mit der Küche lediglich die Infrastruktur zur Verfügung», sagt Nikola Karadzic.

Showroom für Handwerker

Den Zuschlag für die neue Beiz im Klybeck erhielten Simone Fuchs und Christian Lorenz. Die beiden betreiben in der dritten Saison das Freiluftrestaurant «Landestelle» an der Uferstrasse.



Das neue Gastro-Team in der Aktienmühle: Simone Fuchs und Christian Lorenz. MTO

«Wir sind schon länger auf der Suche nach einem Ganzjahresbetrieb und einer grösseren Küche. Das inhaltlich offene Konzept der Aktienmühle hat uns gleich angesprochen», sagt Simone Fuchs. Die neue Aufgabe bedeutete aber nicht das Ende der «Landestelle» - diese führen sie in den Sommermonaten weiter. Im neuen Restaurant in der Aktienmühle möchten der Koch

und die Grafikdesignerin eine Art Showroom für die Handwerker des Haupttrakts schaffen. Auch deren Produkte - wie beispielsweise die Bohnen der Kaffeerösterei - sollen im Restaurant weiter verarbeitet werden.

Obwohl verschiedene Ideen vorhanden sind, wollen die beiden Gastronomen ihren Start in der Aktienmühle langsam angehen: «Es wird ein sanfter

Wandel hin zum Restaurant. Wir wollen nicht von Anfang an eine grosse Karte, die wir dann zurückziehen müssen. Lieber bauen wir fortlaufend aus», sagt Simone Fuchs. So gibt es - wie in der bisherigen Café-Bar - jeweils ein Mittagsmenu, Kaffee und Kuchen. Wer spontan Lust hat, in der Aktienmühle zu grillieren, kann im Gastro-Betrieb zudem das Fleisch und selbst gemachte Beilagen kaufen. In den Sommermonaten planen Fuchs und Lorenz, im Innenhof eine Bar zu betreiben.

Denn der öffentliche Charakter des Areals soll auch nach dem Umbau weiterhin bestehen. «Bei schönem Wetter halten sich mehrere hundert Personen auf dem Gelände auf. Diesen Treffpunkt wollen wir unbedingt beibehalten - insbesondere, da es im Quartier wenige Grünflächen hat», sagt Nikola Karadzic von der Stiftung Habitat. Deshalb gibt es keine Zulieferung durch den Innenhof. Dafür ist auf der Nordseite des Hauptgebäudes eine Zufahrt geplant. In diesem Aussenbereich können Handwerker - wie beispielsweise ein Steinmetz - auch ungestört arbeiten.

Am Donnerstag, 25. Juni, findet zwischen 18 und 20 Uhr ein **Infoanlass** in der Aktienmühle statt. Weitere Informationen sind unter www.aktienmuehle.ch erhältlich.

Warum Wollschweinchen Hannibal so klein ist

Lange Erlen Inzucht unter Wollschweinen hat zu Totgeburten geführt. Ein kleines Schwein hat aber überlebt: Hannibal.

VON FABIAN HERZOG

Unter acht kleinen Wollschweinchen, die im Tierpark Lange Erlen die Sonne geniessen, ist eines deutlich kleiner als die anderen. Es heisst Hannibal und hat eine spezielle Geschichte: Seine Eltern sind nämlich Geschwister. Eines der Wollschwein-Weibchen wurde also vom eigenen Bruder gedeckt. Die Folge der Inzucht: Zwei der drei Jungtiere kamen tot zur Welt. Das dritte ist wesentlich kleiner als die anderen sieben jungen Wollschweinchen. Auch Hannibal ist aber kräftig am Wachsen und wird laut Tierparkleiter Bruno Ris die durch die Inzucht bedingten Entwicklungsrückstände bald aufholen.

Nachwuchs gab es nicht nur bei den Wollschweinen, sondern auch bei anderen Tieren, die im Tierpark Lange Erlen leben. Das freut nicht nur die Besucher, sondern auch die Tierparkleitung, die sich durch die Zuchterfolge in ihrer Arbeit bestätigt fühlt. So gab es zum Beispiel auch bei den Wildschweinen Nachwuchs: Zwei Wildschweinemütter gebaren zwei respektive vier Junge.

Doch nicht alles lief plangemäss. Der Storchennachwuchs lag dieses Jahr unter den Erwartungen: «Mit 16 Jungstörchen war es ein mittelmässiges Jahr», sagt Ris. Der Tierpark versuche, alle Jungstörche zu beringern und einige mit Sendern auszustatten. So können ihre Zugrouten erforscht werden - wenn der Jungstorch die lange Reise überlebt. Die potenzielle Lebenserwartung beträgt über 20 Jahre, in Gefangenschaft sogar bis zu 40 Jahre.

Noch fehlen 200 000 Franken

Der Feuersalamander, der 2012 in den Tierpark einzog, wurde durch Mauereidechsen ersetzt. Der Feuersalamander konnte zwar gut gehalten werden, bedauerlicherweise liess er sich nicht oft blicken. Obwohl die Mauereidechsen erst seit zwei Tagen im umgebauten Terrarium weilen, hat sich der Austausch gelohnt - die Eidechsen zeigen sich häufig. Die Feuersalamander sind nicht ganz von der Bildfläche verschwunden, sie werden immer noch zu pädagogischen Zwecken im Betriebshof des Tierparks gehalten. Der



Eines von acht Wollferkeln, die man zurzeit im Tierpark besichtigen kann.

Ausbau des Tierparks schreitet voran wie geplant, das Restaurant konnte am Oster- sonntag wieder eröffnet werden und der Betrieb ist gut angelaufen. Der Bau des neuen Veloweges, der wichtig ist für den Ausbau des Tierparks, verläuft nach Plan, da das Wetter sehr gut war in den letzten zwei Monaten. «Ob die Bauarbeiten bis Mitte September abgeschlossen sind, hängt stark vom Wetter ab», erklärt Geschäftsleiter Edwin Tschopp. «Es fehlen noch 200 000 Franken zur vollständigen Finanzierung des Betriebshofes und der Wisentanlage.» Der Wisent soll seine neue Anlage Mitte September beziehen können. Im neuen Betriebshof wird unter anderem eine Tierarztpraxis eingerichtet. Diese Modernisierung sei dringend nötig, da die aktuelle Praxis nicht mehr den heutigen Standards entspreche, sagt der Geschäftsleiter.

50

Prozent der Storchenküken starben dieses Jahr kurz nach dem Schlüpfen des schlechten Wetters und der Stürme wegen. Diese Zahl variiert von Jahr zu Jahr stark, was über die Zeit zu einer Ausgeglichenheit in den Storchbeständen führt.



Ein junges Zwergohreulenküken.



Ein Damhirschkalb im Gehege.



Auch die Füchse haben Nachwuchs bekommen.

FOTOS: ZVG

Nach der «Landestelle» am Klybeckquai wollen Simone Fuchs und Christian Lorenz auch die «Aktienmühle» beleben.

Dynamik im Turbinenhaus

Zwei Neue sorgen in der Aktienmühle für frischen Schwung.

FOTO: A. PREOBRAJENSKI



von Mara Wirthlin

Er organisiert Caterings und Kochevents, führt sein eigenes Lokal, hatte früher mehrere unterschiedliche Jobs neben seinen eigenen Projekten, war immer gestresst und kriegte doch immer alles unter einen Hut. Wer Christian Lorenz aus der Gastronomie kennt, der weiss: Der Mann hat ein Tempo drauf, mit dem nur wenige Gastronomen mithalten können. Vor drei Jahren eröffnete er mit Klaus Bernhard und seiner Lebens- und Geschäftspartnerin Simone Fuchs die «Landestelle». Drei Jahre sind nicht viel – doch für Christian Lorenz ist es höchste Zeit für ein neues Projekt.

Die Ausschreibung der Stiftung Habitat, die auf der Suche nach einem neuen Mieter für die Neunutzung der «Aktienmühle» war, kam also wie gerufen. Lorenz sagt: «Ein Betrieb braucht sicher drei Jahre, bis das Konzept sitzt. Die ersten Jahre haben wir viel herumprobiert, und bei der «Landestelle» hat sich dieses Jahr alles so richtig schön eingependelt. Wir sind bereit für etwas Neues.»

Eröffnung im Mai 2016

Also bewarben sich Simone Fuchs und Christian Lorenz bei Habitat. Der Mietvertrag ist bereits unterschrieben. Die «Aktienmühle», die neben dem Restaurant auch Werkstatträume mit einer Gesamtfläche von 3000 Quadratmetern beherbergen wird, befindet sich momentan noch im Umbau. Im nächsten Sommer sollen die Räumlichkeiten bezugsbereit sein. Die Eröffnung des Lokals im Turbinenhaus ist bereits im Mai 2016 geplant.

Der Gastronom und Betriebsleiter Dani Jansen hat die «Aktienmühle» vor fünf Jahren als Zwischennutzung aufgebaut und seither geleitet. Er war neben Vertretern der Besitzerin Stiftung Habitat auch im Entscheidungskomitee, an welche Gastronomen das Turbinenhaus vermietet werden soll. Das «Landestelle»-Team sei sein klarer Favorit gewesen, sagt er, deshalb gebe er sein «Baby» mit gutem Gefühl aus der Hand.

Entscheidend für den Zuschlag von Habitat dürfte auch gewesen sein, dass Lorenz und Fuchs in der Lage zu sein scheinen, für die Lokalmiete aufzukommen. Diese darf man sich bei einem Gästebereich von 153 Quadratmetern sowie einer über 40 Quadratmeter grossen Küche entsprechend hoch vorstellen. Mit der florierenden «Landestelle» und einem gut laufenden Catering-Unternehmen in der Hinterhand sollte dies für Lorenz und Fuchs kein Problem darstellen.

Jansen ist aber auch so von Lorenz und Fuchs überzeugt. Sie hätten mit der «Landestelle» gezeigt, dass sie Menschen aus diesem Quartier anziehen können. Davon soll auch die «Aktienmühle» profitieren. Ebenso von der Vorgehensweise der beiden Gastronomen: «Sie haben uns kein Konzept vorgestellt, das in Stein gemeisselt ist, sondern wollen sich laufend an den Bedürfnissen der Quartierbewohner und

Kunden orientieren.» Solche dynamischen Prozesse finde er spannend und sinnvoll.

Fest steht bisher nur, dass es im Turbinenhaus der «Aktienmühle» keinen klassischen Restaurationsbetrieb geben wird. Der bisherige Open-Grill soll bleiben, die Getränke gibts an der Outdoor-Bar, und die Gäste bringen abends ihr Fleisch selbst mit oder kaufen es mit anderen hausgemachten Produkten der «Aktienmühle» vor Ort. Die hauseigenen Produkte stellt das Küchenteam im Turbinenhaus her, das ihm quasi als Werkstatt dient – auch, um Caterings vorzubereiten. Am Mittag wird das Lokal allerdings bedient sein.

Der Rest ergebe sich spontan. An Ideen mangelt es Simone Fuchs und Christian Lorenz für die «Aktienmühle» nicht: «Der grosse Raum im Turbinenhaus lässt uns viel Spielraum. So können wir zum Beispiel thematische Koch-Events mit Musik organisieren.» Geschlossene Gesellschaften wollen die beiden jedoch nicht bewirten: «Das widerspricht unserer Philosophie», sagt Lorenz. Auch familienfreundlich soll der Ort bleiben, ohne Konsumzwang und mit moderaten Preisen.

Fuchs und Lorenz freuen sich auf die neue Herausforderung. Auch weil am neuen Ort das Organisatorische für sie einfacher wird. Für die «Landestelle» ist das Küchenteam derzeit nämlich in der Küche eines Basler Clubs eingemietet und arbeitet dort. Das Büro befindet sich wiederum an einem anderen Ort. «In der «Aktienmühle» haben wir dann endlich alles schön gebündelt», freut sich Christian Lorenz.

Und Simone Fuchs freut sich darauf, die Neugestaltung der «Aktienmühle» zu übernehmen: «Bei der «Landestelle» konnte ich meine Ideen zwar einbringen, wir übernahmen aber das Favela-artige Mobiliar der Art Basel, welches einen eindeutigen Stil vorgegab. Daher konnte ich mich nicht wirklich ausleben.» Sie und Lorenz wollen, dass die «Aktienmühle» und die «Landestelle» als zwei eigenständige Betriebe wahrgenommen werden. Diesem Anspruch will Fuchs auch bei der Gestaltung gerecht werden.

Kaum zu bremsen

Fuchs ist ursprünglich Grafikerin und absolvierte in Basel den Master-Studiengang in Design. «Seit ich in Basel bin, kreist mein kreatives Schaffen um das Thema Zwischennutzungen», sagt die Bernerin. So arbeitete sie lange in ihrem Atelier als selbstständige Grafikerin auf dem nt/Areal. Dort lernte sie auch Christian Lorenz kennen: «Mein Büro war oberhalb des «Erlkönigs», wo Christian Küchenchef war.»

Gemeinsam an Projekten gearbeitet haben Fuchs und Lorenz schon früher. Diese Zusammenarbeit wurde über die Jahre intensiver: «Erst arbeiteten wir vor allem bei der «Landestelle» gemeinsam, dann

Jahre nach der Eröffnung des ersten Lokals besteht jetzt ein Mietvertrag für die «Aktienmühle». Die zwei sind kaum zu bremsen. tageswoche.ch/+b81zo

«Das grosse Haus hat mir riesigen Respekt eingeflössst»

Mit dem Mühlenfest verabschiedet sich Betriebsleiter Daniel Jansen nach der 6-jährigen Zwischenutzung der Aktienmühle.

Von Rolf Zenklusen

Herr Jansen, erinnern Sie sich noch an den ersten Arbeitstag als Betriebsleiter der Aktienmühle?

Daniel Jansen: Ja, es war im Sommer 2009. Die Aktienmühle habe ich aber schon früher besichtigt. Alles war überwuchert und mit Stacheldraht eingezäunt. Das grosse Haus hat mir riesigen Respekt eingeflössst.

Was ist dann nach der Eröffnung im Sommer 2010 geschehen?

Die Eröffnung war an einem verregneten Donnerstag – nicht gerade einladend. Der Start war verhalten. Zuerst kamen viele Neugierige, dann haben die Leute das Areal langsam in Beschlag genommen. Das entsprach dem Konzept der Stiftung Habitat: Wir wollten das Areal sanft öffnen und nur eine Grundinfrastruktur zur Verfügung stellen.

Was war am beliebtesten?

Das Angebot, den Grill benutzen zu dürfen, wurde sehr rege genutzt – quer durch alle Bevölkerungsschichten. Natürlich kamen sehr viele Kinder zu uns: Sie haben uns gezeigt, dass es im Quartier zu wenig Platz für sie gab. Die vielen Kinder haben uns vor Herausforderungen gestellt.

Wie meinen Sie das?

Wir mussten Leute anstellen, die Kinderangebote und eine offene Kinderarbeit bereit stellen. Konflikte gab es fast keine: Wir haben eher das Gegenteil erlebt.

Gab es auch Bedürfnisse, die Sie nicht befriedigen konnten?

Abschied nach sieben Jahren.

Daniel Jansen verlässt im Mai die Aktienmühle nach der ersten Phase der Zwischenutzung. Im Hintergrund ist die Baustelle für das neue Werkstatthaus zu sehen. Foto: zen.



Ja, etwa der Wunsch nach einer Autowaschanlage (lacht). Aber wir konnten vieles im Sinne des Quartiers realisieren. Sehr beliebt war etwa der Mühlesaal. Dort gab es Flohmärkte und private Anlässe. Die Hochzeit eines Handwerkers mit Konzert von Stiller Has war einer der Höhepunkte.

Was war die grösste Schwierigkeit während den sieben Jahren?

Das Areal überhaupt nutzbar zu machen und dabei den Charakter zu erhalten. Zudem mussten wir mit der Tatsache umgehen, dass in der Café-Bar nicht jeden Abend Vollbetrieb herrschte, was für Profigastronomen psychologisch nicht einfach zu bewältigen ist.

Gegenwärtig wird die Mühle in ein Werkstatthaus umgebaut. Wie läuft das Projekt?

Ab September steht das Werkstatthaus bereit; 30 Prozent der Fläche sind vermietet, unter anderem an eine Kaffeerösterei und eine Holzofenbäckerei; mit vielen Interessierten sind wir im Gespräch.

Am 7. Mai schliesst die bisherige Café-Bar, gleichzeitig öffnet die neue Gastronomie im Turbinenhaus. Welche Angebote gibt es künftig sonst noch?

Der Spielboden für die Kinder bleibt im gewohnten Rahmen bestehen; der offene Kindertreff öffnet in neuer Form im Herbst, wird aber nicht mehr von uns geführt. Zudem wird im September mit der «MacherSchaft» eine Gemeinschaftswerkstatt, die auch Menschen aus dem Quartier offen steht, im Werkstatthaus ihren Betrieb aufnehmen.

Grosses Mühlenfest

Das Mühlenfest geht am **Samstag, 7. Mai**, ab **14 Uhr** über die Bühne. Es gibt verschiedene Attraktionen für Kinder und Erwachsene; ab **17 Uhr** herrscht Barbetrieb mit Open Grill und Lounge-Musik; ab **20.30 Uhr** spielen «The Dead Brothers».

www.aktienmuehle.ch

NACHRICHTEN

Zwei Jugendliche bei Angriff verletzt

VG. Am 20. April gegen 21.30 Uhr wurden beim Eglisee-Parkplatz zwei Männer im Alter von 21 und 23 Jahren bei einem Angriff verletzt. Die beiden hielten sich auf einer Sitzbank neben dem Basketballfeld des Jugendhauses auf, als sie plötzlich von einer Gruppe von Jugendlichen angegriffen und zu Boden geschlagen wurden. Dem 21-Jährigen wurde gegen den Kopf getreten. Passanten hörten Hilferufe und alarmierten die Polizei. Die Täter flüchteten in unbekannte Richtung; eine Fahndung blieb erfolglos. Der 21-Jährige musste auf die Notfallstation.

Schlägerei fordert mehrere Verletzte

VG. Bei einer gewalttätigen Auseinandersetzung wurden zwei Algerier im Alter von 30 und 39 Jahren verletzt. Passanten beobachteten am 23. April gegen 16.30 Uhr am Riehenring vier bis fünf Männer, die aufeinander losgingen; auch ein Messer war im Spiel. Die Polizei traf kurze Zeit später ein und fand einen Mann mit Schnittverletzungen. Dieser gab an, Unbekannte hätten ihn angegriffen. Dank Hinweisen von Passanten konnte die Polizei beim Wiesenbord einen Mann mit Schnittverletzungen festnehmen, der offensichtlich an der Auseinandersetzung beteiligt war. Die verletzten Algerier wurden festgenommen; die Übrigen sind auf der Flucht.

Auf dem Heimweg die Kreditkarten geraubt

VG. Ein 26-Jähriger befand sich am 23. April um vier Uhr morgens auf dem Weg nach Hause, als bei der Verzweigung Kasernenstrasse/Klingentalweglein plötzlich drei Männer aufkreuzten. Einer verlangte Geld. Da der 26-Jährige keines hatte, raubten sie ihm seine Kreditkarten, stiessen ihn zu Boden und suchten das Weite. Nach Angaben des Opfer handelte es sich bei den Räufern um Schwarze.

Anzeige



Mir sinn glügglig und so froh, hänn Si bim TRACHTNER BICO gno!
Heigh ho, heigh ho, life's good at the Zoo, your matress from TRACHTNER is made by BICO!

1 gratis Zolli- dr Möbellade vo Basel

Jahres-Abo...

TRACHTNER

MÖBEL

... und erst noch Fr.110.- für die alte Matratze beim Kauf einer Priviège, ClimaLuxe, Airtex, SuperRelax, Moderna, GrandLuxe oder Tempur

Parkplätze vor den Schaufenstern
Spalenring 138, 4055 Basel
061 305 95 85 www.trachtner.ch
Tram/Bus: 1, 6, 50 bis Brausebad od. 8, 33, 34 bis Schützenhaus
Mo – Fr 08.00 – 12.00 / 13.30 – 18.30 Uhr, Sa 08.00 – 16.00 Uhr